

Periodice

128.

ERSTER JAHRESBERICHT

DES

INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE

(RUMÄNISCHES SEMINAR)

ZU

LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN

AUF KOSTEN DES KGL. RUMÄNISCHEN KULTUSMINISTERIUMS

VON DEM LEITER DES INSTITUTS

DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG

JOHANN AMBROSIOUS BARTH (ARTHUR MEINER)

1894

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht.

Zum ersten Male erscheint der Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache (rumänisches Seminar) zu Leipzig. In demselben sollen die Arbeiten der Seminarmitglieder der Öffentlichkeit übergeben werden, doch behält sich auch der Leiter des Instituts ein Plätzchen für eigene kleinere Abhandlungen frei, auch soll darin berichtet werden über die sonstige Thätigkeit des Seminars. Was in dem ersten Jahresberichte geboten wird, ist zwar noch recht bescheiden, allein die Thätigkeit der Mitglieder ist so rege und erfreulich, daß der nächstjährige Jahresbericht vielleicht den doppelten Umfang erreichen dürfte.

Das Seminar verdankt seine Entstehung der verständnisvollen Einsicht und dem hochherzigen Entschlusse des gegenwärtigen rumänischen Kultusministers Sr. Excellenz des Herrn Tache Jonescu. Ihm vor allem gebührt der Dank der Wissenschaft; dann sei herzlicher Dank gebracht der rumänischen Abgeordnetenkammer, die die Mittel für den Unterhalt des Seminars bewilligt hat, sowie der Akademie in Bukarest, dem Herrn Professor Hasdeu und dem früheren Staatssekretäre Herrn Virgil Arion für die gütige Unterstützung beim Zustandekommen des Unternehmens.

So konnte am 21. April 1893 das Seminar in den dazu hergerichteten Räumen in der Querstraße 5, in unmittelbarer Nähe der Universität, eröffnet werden. Das Seminar ist von der hiesigen philosophischen Fakultät der Universität unter die mit der Universität in losem Zusammenhang stehenden Privat-

Institute aufgenommen worden und führt als solches den Namen „Institut für rumänische Sprache“.

Der Zweck des Seminars ist, Studenten ohne Ansehung der Nationalität in das Studium der rumänischen Sprache einzuführen und sie zum selbständigen Lösen von Aufgaben auf dem Gebiete der rumänischen Philologie zu befähigen. Dieses Ziel soll erreicht werden durch Vorlesungen, durch gemeinsame Übungen der Seminarmitglieder und durch private Unterweisung. Die Seminaristen erhalten für ihre Arbeiten, die auch vorher als Dissertationen eingereicht sein können, nach dem Ermessen des Direktors Remunerationen. Die Drucklegung der angenommenen Arbeiten geschieht auf Kosten des Seminars.

Für die Benutzung der Seminarräumlichkeiten und der Bibliothek werden keinerlei Spesen erhoben; nötigenfalls werden auch Bücher, die sonst nicht zu erhalten und bei den Arbeiten nötig sind, auf Seminarkosten angeschafft.

Im ersten Semester (Sommersemester 1893) war das Seminar besucht von zehn Herren und einer Dame. Gelesen wurde „Lautlehre der rumänischen Sprache“, zweistündig; ferner fanden Mittwoch abends gemeinsame Übungen im Lesen rumänischer Texte statt, wozu vorzüglich die Chrestomathie von Gaster für Altrumänisch und die Sezätoarea für Volksliteratur benutzt wurden. Außerdem erhielten einzelne Herren besondere Unterweisung zur Abfassung von wissenschaftlichen Arbeiten wie auch in den folgenden Semestern.

Im Wintersemester 1893/94 zählte das Seminar 12 Mitglieder. Gelesen wurde „Flexionslehre der rumänischen Sprache“, die gemeinsamen Übungen wurden fortgesetzt.

Zu Beginn des Sommersemesters 1894 erhielt das Seminar einen so bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern, daß für die neu eintretenden sechs Herren ein besonderer „Kursus für Anfänger“ eingerichtet werden mußte; ferner wurde gelesen „Neugriechisch und Albanesisch in ihren Beziehungen zum Rumänischen“, zweistündig, auch fanden wie gewöhnlich die Seminarübungen Mittwoch abends statt.

Am Schlusse des Semesters 1894 zählte das Seminar

15 Mitglieder, wovon Deutsche 11, Rumänen (Transilvanier) 1, Russe 1, Däne 1, Amerikaner 1. Der Besuch von Seiten der Rumänen ist auffallend gering, was wohl daher kommen mag, daß das Interesse für das Studium der Muttersprache in Rumänien noch wenig geweckt ist, unsomehr verdienen Anerkennung die deutschen Studenten, die sich trotz der so oft gehörten gegenteiligen Behauptung doch noch ein gut Teil idealer Gesinnung bewahrt haben, so daß sie ihre Arbeitskraft auch einem Gebiete zuwenden, das dem Romanisten etwas ferner liegt und nicht einmal „Examenfach“ ist.

Folgende Themata sind augenblicklich in Bearbeitung:

1. Der Grammatiker Bojadzi.
2. Die Behandlung des e vor Nasalen im Rumänischen.
3. Die Casusbildung des Substantivums im Rumänischen.
4. Die Pluralbildung des Substantivums im Rumänischen.
5. Die russischen Elemente im Rumänischen.
6. Untersuchungen über die Ortsnamen bei Prokop.

Von einem früheren Mitgliede des Seminars wird der Wortschatz des Istrischen einer Bearbeitung unterzogen.

Es läßt sich erwarten, wenigstens wäre es sehr wünschenswert, daß die beiden Herren, deren Arbeiten der vorliegende Jahresbericht bringt, auf der von ihnen beschrifteten Bahn fortführen, Herr Dr. Dachselt die Herausgabe des für das Aromunische so außerordentlich wichtigen Codex Dimoniü aus Ochrida fortsetzen und Herr Schladebach die Volksliteratur der Süd-Rumänen, wie sie in den Aromunen II vorliegt, einer Bearbeitung unterziehen würden. Bezüglich der Arbeit des Herrn Dachselt sei noch bemerkt, daß der Herausgeber einige Wörter, die falsch oder gar nicht übersetzt sind, im Glossare in Anmerkungen kurz erklärt hat, so daß nur noch zwei oder drei dunkel bleiben. Bei nizoptisiria, p. 70, kommt vielleicht auch „zoptosesk“ *anhaltend, aufhalten* in Betracht. Die p. 52 in der Anmerkung zu 1, 13 ausgesprochene Ansicht über auslautendes i hält der Herausgeber nicht für richtig; durch nni, li sollte nur die Mouillierung bezeichnet werden, was man an Schreibungen wie uamin V, 14 und illi XI, 26 für uamiü, il' sieht.

Für die weitere Kenntnis des Aromunischen werden zwei Aromunen, die im nächsten Jahre nach Leipzig kommen werden, thätig sein, so daß wir bald über diesen Dialekt, sowie auch über das Istrische besser unterrichtet sein werden, als über das Rumänische. Bei einer Sprache, die eine erst so junge Literatur hat, deren älteste Denkmäler kaum 300 Jahre zurückreichen, die fast nur kirchliche unter dem Einflusse des Slavischen stehende Denkmäler für die ältere Zeit aufweist, ist eine genaue Kenntnis der Dialekte ganz unerlässlich, sonst muß die historische Erforschung der Sprache stagnieren. Bis jetzt ist in dieser Beziehung so gut wie nichts gethan, besitzen wir doch nur einige spärliche Berichte über Dialektisches aus dem Banat und der Moldau. Deshalb wird es eine Hauptaufgabe des hiesigen Seminars sein, diese Lücke auszufüllen. Schon im nächsten Jahre wird, vorausgesetzt natürlich, daß die Mittel zu dem Unternehmen beschafft werden, die erste Expedition nach Ungarn gehen, um von Szigeth aus die Dialekte im Quellgebiet der Theis zu durchforschen und so soll Jahr für Jahr ein gewisses Gebiet von Ungarn, den Flußthälern folgend, vorgenommen werden; unterdessen werden auch wohl Rumänen in genügender Zahl vorgebildet sein, um selbständig die Aufgabe der Dialektforschung auf rumänischem Gebiete zu lösen. Das gesammelte Material soll im Jahresberichte veröffentlicht werden, in dem sich so ein vollständigeres und genaueres Sprachmaterial, als die älteren Denkmäler zu gewähren im Stande sind, ansammeln wird, das mit zur Bildung der der Zukunft vorbehaltenen historischen Grammatik beitragen wird. Denn es ist jedem näher Eingeweihten klar, daß die Zeit für die historische Grammatik noch nicht gekommen ist, trotz der namentlich von Miklosich, Hasdeu und Tiktin gemachten schönen Anfänge.

Wir dürfen uns selbst nicht verhehlen, daß die augenblicklich herrschenden Ansichten über den Charakter des Rumänischen noch keineswegs sicher fundiert sind. Man rechnet das Rumänische zu den romanischen Sprachen und man thut aus praktischen Gründen gut daran. Allein das romanische Element ist doch nur ein Teil im Rumänischen und sein Anteil

auf die Bildung der Sprache ist noch lange nicht genügend erkannt. Nach Aufarbeitung dieses Elementes wird das slavische, als das zweitbedeutsame an die Reihe kommen, wozu der Slavist berufen sein wird, aber auch dieser wird nicht das endgültige Wort zu reden haben, sondern das wird dem vergleichenden Sprachforscher, dem Indogermanisten vorbehalten bleiben. Wir wollen nicht Grammatik um der Grammatik willen treiben, sondern ein höheres Ziel ist es, das uns vorschwebt. Mit der klaren Erkenntnis der Geschichte der Sprache wird auch die Geschichte des Volkes gegeben sein. Trotz der Fülle der Bücher, die über diesen Gegenstand geschrieben worden sind, sind wir so klug wie vorher, und noch immer wird darauf los phantasiert, neue Momente, mit denen zu operieren wäre, vermag kein Ethnograph und kein Geschichtsforscher zu bringen, daher heißt immer noch die Parole: hie Rösler, hie Jung.

Und doch ist Material vorhanden, der Sprachforscher kann es beschaffen, wenn er die Dialekte einem eingehenden Studium unterzieht, wenn er ohne Vorurteil die Stellung und das Verhältnis der verschiedenen Sprachzweige und Dialekte zu einander erkannt hat, und das vorhandene Material einer kritischen Bearbeitung unterzogen hat. Ich dünke, das wäre eine Aufgabe, die zur regen Beteiligung, zu hingebendem Eifer reizen kann; denn giebt es etwa eine andere noch zu lösende Aufgabe auf dem Gebiete der romanischen Philologie, die einen so weiten Gesichtspunkt, ein so großes Interesse auch außerhalb der speziell philologischen Kreise hat? Und, was besonders anziehend ist, ist nicht zugleich die endliche Lösung der Aufgabe sicher oder doch im höchsten Grade wahrscheinlich?

Schließlich richte ich noch an alle Herren Autoren die Bitte, neue Erscheinungen, die sich auf die rumänische Philologie beziehen, an mich einsenden zu wollen, da ich im nächsten Jahre über alles Hierhergehörige referieren möchte. Auch würden die Redaktionen der namentlich in Rumänien erscheinenden Zeitschriften, die der Wissenschaft und Unterhaltung gewidmet sind, und die oftmals so sehr schwer zu erhalten

sind, wenn man sie zu Arbeiten braucht, dem Seminare einen großen Dienst erweisen, wenn sie ein Exemplar an dasselbe gegen Austausch mit dem Jahresbericht schicken wollten. Gratisexemplare erhält das Seminar von den Zeitungen: „Dreptatea“ und „Foia de duminca“ in Temesvar, der „Tribuna“ in Hermannstadt, der „Romänischen Revue“ in Temesvar und der „Şezătoarea“ in Fălticeni in 8 Exemplaren.

Für die lebenswürdige Übersendung genannter Zeitungen und Zeitschriften sei herzlicher Dank ausgesprochen. Ganz besonderer Dank gebührt noch Sr. Excellenz dem Herrn Minister Tache Jonescu für die bereitwillige Gewährung der Druckkosten des Jahresberichtes.

Berichtigung.

p. 68 Anmerkung lies montsoşo statt montsaso.

Inhalt.

	Seite
Vorwort und Jahresbericht	III
Die Predigt vom hl. Antonius. Bearbeitet von Paul Dachselt.	
Einleitung	1
I. Text	8
II. Phonetische Umschrift und III. Übersetzung	24
IV. Anmerkungen	52
V. Glossar	57
Die aromunische Ballade von der Artabrücke. Von Kurt Schladebach	
Serbische und albanesische Fassungen	100
Bulgarische Fassungen	105
Ungarische Fassungen	108
Gemeinsame Motive und Verhältnis der Lieder zu einander	110
Verbreitung des Einmauerungsbrauches	116
Grundidee des Brauches	119
Istrisches. Von Gustav Weigand	122
(Fortsetzung im nächsten Bande.)	

Die Predigt vom hl. Antonius.

Bearbeitet von

Paul Dachzelt.

Einleitung.

Das aromunische Manuskript, aus dem im Folgenden ein Teil veröffentlicht wird, wurde von Herrn Dr. G. Weigand auf seiner letzten Reise im Jahre 1889 in Ochrida im westlichen Makedonien im Hause der Gebrüder Jancu und Mihail Dimonie gefunden. Es ist ein stattlicher Band in Großquart von 127 Blättern, die früher einen festen Umschlag gehabt haben mögen. Derselbe ist jetzt losgerissen, was jedenfalls zur Folge hatte, daß die ersten 10 Blätter nach und nach auch verloren gingen — die ersten 41 Blätter sind paginiert —, die übrigen aber besonders an den Rändern stark vergilbten und sonst noch starke Spuren äußerer Einflüsse zeigen. Auf vielen leeren Seiten des Manuskriptes sind wahrscheinlich von Kinderhand Schreibversuche gemacht worden (z. B. 24, 30b, 62, 68, 102, 106, 125b etc.); es finden sich teils ganze Zeilen, teils einzelne Buchstaben der Überschriften nachgeschrieben, teils andere Krakelfüße.

Der mutmaßliche Verfasser der Handschrift ist der Großonkel obengenannter Herren; er lebte im Anfange dieses Jahrhunderts und soll nach Aussage beider ein wohl unterrichteter Mann gewesen sein. Weiteres ist nicht über ihn bekannt. Die Ähnlichkeit mit der Schreibweise von Daniel macht die Annahme sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser in Muskopolje seine Schulbildung empfangen hat. Sicher ist, daß er das Dakorumänische nicht gekannt hat, ebensowenig das Lateinische, daß er dagegen, sehr vertraut mit dem Griechischen, auch des Albanesischen und Türkischen mächtig war.

Er bediente sich bei Abfassung seines Werkes des neu-griechischen Alphabetes und suchte in ähnlicher Weise wie Daniel nach einem eigenen Systeme (vgl. unten), das allerdings sehr oft, wie bei jenem, höchst mangelhaft durchgeführt ist, den Dialekt seiner Heimat wiederzugeben.

Von Blatt 68 an zeigt das Manuskript ein ganz verändertes Aussehen. Bis dahin sind die Seiten genau liniert, die Linien mit einem spitzen Instrument in das ziemlich starke Papier eingeritzt; die Schrift, mit tiefschwarzer Tinte geschrieben, ist gleichmäßig; Korrekturen kommen selten vor. Von Blatt 68 an aber sind die Seiten teils gar nicht, teils mit Bleifeder liniert; die Tinte ist wässerig, und die Buchstaben sind größer, weiter auseinander und zeigen sogar öfters andere Formen. Überhaupt ist im letzten Teil eine gewisse Flüchtigkeit unverkennbar. Auf welchen Gründen dies beruht, und welche andere Konsequenzen sich daraus ergeben, mag dahingestellt bleiben, bis auch dieser Teil grammatisch untersucht ist.

Die Übersetzung, welche höchstwahrscheinlich nach griechischen Originalen gefertigt wurde, umfaßt folgende Kapitel:

1. Aista didahie este a fitsoror peri nistion megali, Seite 13b—24a;
2. Aista didahie s-kanta kandu kišto, Seite 24a—30b;
3. Aista didahie este t-eleimosine, Seite 31a—34a;
4. Didahia tra eksumuluyisire, Seite 34b—41a;
5. Tu pašta maša di krutse, Seite 41a—47b;
6. Aista didahie alu ayu Antoniu, Seite 48a—57a;
7. Aista didahie di ndžoi mari, Seite 57b—62a; am Schlusse ist die Überschrift wiederholt.
8. Didahia di muarte, Seite 62b—67a;
9. Versuch einer Übersetzung des ersten Kapitels der Apostelgeschichte; bei Vers 8 bricht die Übersetzung ab; Seite 67b—68a;
10. Epitomi tis ieras istorias etc. Überschrift in griechischer Sprache, Seite 68b—79a;
11. Aista didahie este a Hristolui, Seite 79b—90b;
12. Didahia Sta Maria, Seite 91a—101b;

13. Didahia al Gajvr(i)l [= Gabriel], Seite 102a—117a;
14. Didahia a paresinlor. (inlor steht mit kleinen Buchstaben dahinter), Seite 117b—125b.

Seite 53b 54a und 105b 106a sind beim Umwenden übersprungen worden und deshalb nicht beschrieben; ebenso das letzte Blatt der Handschrift.

Das Kapitel: „Aista didahie alu ayu Antoniu“ ist ein ausführliches Zwiegespräch zwischen dem heiligen Antonius und dem Teufel. Dieser giebt jenem Auskunft über die Schandthaten der Teufel unter den Menschen und über die Strafen, welche auf die verschiedenen Sünden in der Hölle gesetzt sind. Zum Schluß erscheint dem Heiligen ein Engel und giebt ihm im Namen Gottes den Auftrag, alle die gehörten Schandthaten der Teufel aufzuschreiben, damit die Menschen sich davor hüten können.

Die direkte Quelle für diese didahie nachzuweisen, ist noch nicht gelungen. Gewisse Anklänge an den Anfang der Erzählung finden sich jedoch bei Athanasius, Vita Antonii¹⁾, pg. 827, n, wo es heißt: *„Et quia haec narrando factus sum insipiens, istud quoque accipite, ut tuti et absque formidine degatis: mihique fidem habete, non mentior quippe. Quodam tempore pulsarit aliquis in Monasterio iuvenam meam. Tum egressus vidi quendam procerum ac proallae staturae: Sciscitante me: Quis tu es? Ego sum, inquit, Satanus. Me rursus interrogante: Qua de causa hoc ades in loco? Respondit ille: Cur me falso accusant Monachi et omnes alii Christiani? Cur me horis singulis execrantur? Cui ego, cur molestus illis es? Non ego, ait, sed illi ipsi sese conturbant: infirmus enim factus sum. etc.*

Außer diesem Stück läßt sich nichts von der ausführlichen vita Antonii mit unserer Erzählung zusammenstellen.

Bevor nun eine Darstellung des Systems gegeben wird, nach welchem augenscheinlich der Verfasser seine Übersetzung

¹⁾ Sancti patris nostri Athanasii archiep. Alexandrini operum omnia quae extant vel quae ejus nomine circumferuntur, etc. Parisiis 1698. Tom. primi pars secunda. pp. 793—866.

vornahm, seien an der Hand einer Tabelle die Laute erläutert, die bei der phonetischen Transkription des Textes angewandt worden sind:

Vokale: Die gedeckten Kehllaute sind mit *o* bezeichnet. Die übrigen Vokale bieten ihrem Lautwert nach keine Abweichung. *v = i*, *kisq* V, 23; XIII, 26.

Halbvokale werden durch untergelegten Halbkreis bezeichnet: *i*, *u*.

Konsonanten:

	stimmhaft:		stimmlos:	
	Verschuß	Dauer	Verschuß	Dauer
guttural:	g	γ	k	h
palatal:	ǰ	y	k̄	h̄
dental:	d	z	t	s
		ž		š
labial:	b	—	p	—
labiodental:	—	v	—	f
aspiriert dental:	—	ð	—	θ
nasale:	n, m;			
liquide:	r, l.			

Die Palatalisierung von *n* und *l* wird angedeutet durch *ñ* und *l̄*.

Die Wiedergabe der aromunischen Laute im vorliegenden Text durch griechische Buchstaben, insbesondere aber des Konsonantismus, ist sehr mangelhaft (vgl. Miklosich, Rumänische Untersuchungen II. Seite 8). Wenn sich auch der Schreiber im Großen und Ganzen darüber klar gewesen sein mag, wie er die einzelnen Laute wiedergeben wollte, so zeigen doch oft dieselben in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgenden Worte, wie unachtsam er zu Werke ging (vgl. *ντετε* und *τετε*: I, 12; *ντια-τουν* und *ντιαρτουν* IV, 12, 13 etc.). Ein festes System aufzustellen, ist nicht möglich. Es sollen daher, ähnlich wie bei Miklosich (pg. 8 und 9), die einzelnen Fälle nach einander aufgezählt werden. Um die Unregelmäßigkeit der Schreibung zu zeigen, sind oft dieselben Worte wieder gewählt worden.

- 1) *o* : v: *arodu* III, 16; *vremu* IV, 3, 6; *amortile* XII, 9.
 - oo* : v: *aroderia* III, 8; *lukoro* II, 5; *maru* III, 2; *rale* III, 4; *rouri* VII, 1.
 - 2) *ll* : l: *demunlu* III, 24; *demunloru* XIV, 27; XV, 23.
 - ll* : l̄: *dişkl'ide* I, 6; *li*: *uaminli*.
 - 3) *v* } *uamin* V, 14.
 - ll* } *uamin* IX, 25; *ko in* I, 16.
 - vv* } *uamin* VIII, 27; *kristini* I, 1.
- Ann.: Über *i* im Auslaut nach *ñ* und *l̄* siehe Ann. zu I, 13.
- 4a) *ð* : ð: *demunlu*; *ðokso*.
 - b) *τ* : d: *dede* I, 12; *şodemu* V, 14; *domu* VIII, 21; *diadun* IV, 12.
 - c) *ντ* : d: *dumnidzo*; *dişkl'ide* I, 6; *aduku*; *diadun* IV, 13.
 - d) *ντ* : nd: *kondu*.
 - e) *νντ* : nd: *kondu* II, 17; *minduire* VI, 9; *apondik-sionu* IX, 13.
 - f) *ντ* : nt: *Antoni*; *nriabo*; *alantu*.
 - 5a) *γξ* : g: *griai* I, 12.
 - b) *ξγ* : g: *griai* I, 5; *kolugori*; *bogatsq* IV, 1; *adalogomu* XI, 4.
 - c) *ξγ* : k: *aduku* I, 15; *frikq* III, 27; *ko* IV, 15; *kado* VI, 13.
 - d) *γγ* : ng: *angel*i IV, 4.
 - 6a) *μπ* : b: *nriabo*; *badzo*; *bogatsq*. aber *μπ* : mb: *mbitaria* XI, 19; *μπ* : p: *panayiru* II, 7.
 - b) *π* : b: *nriabo* I, 8;
 - c) *σπ* : sp: *spuni* III, 21.
 - d) *φ* : f: *fratsq* I, 1; *afenzolor* IV, 7.
 - e) *v^{obs}* : f: *kaftsq*; *efhoristiasq* VII, 19.
 - f) *β* : v: *avdzotso* I, 1; *avemu* II, 4; *nviraria* II, 12.
 - 7) *ζ* : h: *hristolu* I, 19; *sohotu* II, 14; *hal'otso* II, 16; *horisimu* IV, 12.

- 8) $\gamma\eta$: y; ayul.
 9a) $\kappa\eta$: ks; poksimu IV, 24.
 b) $\chi\eta$: ks; toksiasko V, 7.
 10a) ζ : z; azo I, 2; ziete I, 16; izmikaru III, 7; izmete V, 13.
 b) $\zeta\acute{\zeta}$: ž; žolimu III, 1; VIII, 3.
 c) $\zeta\grave{\zeta}$: dz; kordzole II, 15; dziliu XI, 6.
 d) $\tau\zeta$: dz; avdzotso; dzotse I, 6; provdzole V, 19.
 e) $\tau\zeta\acute{\zeta}$: dz; dzuako IV, 10.
 f) $\tau\zeta\grave{\zeta}$: dž; džumoguro II, 14; džudetsu II, 20; mehendi XIV, 9.
 g) $\tau\zeta$: ts; avdzotso; fratsö; tsi; tso.
 h) $\tau\zeta\acute{\zeta}$: tš; nkatšo II, 2.
 i) $\nu\tau\zeta$: nts; ntsopomu II, 20.
 11a) $\sigma\sigma$: š; dušmanlu III, 7; šutsu III, 16; rušunosa III, 19.
 b) $\sigma\tau\sigma\tau$: št; krištiñi; ešti; griašte III, 6.

Außer diesen Zeichen hat der Schreiber noch einige andere angewandt, die nur Zusammenziehungen sind; so verbindet er τ mit ov , τ mit λ , ν mit τ , τ mit ρ , σ mit π . Außerdem setzt er vielfach vor τ einen Punkt und bezeichnet damit $\nu\tau$: d¹⁾.

In dem Texte sind die durch τ geschriebenen $\nu\tau$ durch einen Punkt unter dem ν kenntlich gemacht.

Zweifellos will der Schreiber durch α mit untergesetztem Punkte oder Striche, oder beidem, oder selbst verdoppelt geschrieben den ρ -Laut bezeichnen. Bei der grossen Mannigfaltigkeit, in die durchaus kein System zu bringen war, habe ich nur α oder $\alpha\alpha$ geschrieben. Durch ν oder $\nu\nu$, zuweilen ausserdem noch mit untergesetzten Punkten, wird das palatale \acute{n} bezeichnet.

¹⁾ Es ist interessant zu verfolgen, wie sich aus dem zuerst deutlich geschriebenen $\nu\tau$ das Zeichen τ für d entwickelt. Bis Seite 34a des ms. finden sich nur $\nu\tau$. Seite 34b werden einige ν klein und undeutlich, bis sie schließlich nur Punkte sind. Das benutzt der Schreiber und setzt von 35a ab aus Bequemlichkeit nur noch Punkte für diese ν .

Als Accente verwendet der Verfasser Zeichen, welche der Form nach mit dem griechischen spiritus asper, spiritus lenis und accentus acutus und circumflexus übereinstimmen. Daß er ihnen jedoch die Funktion, welche sie im Griechischen haben, nicht zukommen läßt, beweist der Umstand, daß auf Vokalen, die am Anfang von Worten stehen, der spiritus asper oder lenis sich findet, ohne daß damit ein entsprechender Stimmeinsatz bezeichnet werden soll: z. B. áre fapto XIII, 20; il; áyul; ámu; áltu; átle; áiste etc. In dem nur einmal belegten adv. itšu XIV, 15 ist der starke spiritus asper des Türkischen durch ζ bezeichnet. In vielen Wörtern bezeichnet der spiritus lenis oder asper über a den gedeckten Kehllaut, z. B. $\acute{\alpha}\acute{\alpha}\rho\tau\acute{\alpha}\nu$, $\acute{\alpha}\acute{\alpha}\tau\acute{\zeta}\acute{\zeta}$.

Der Circumflex steht meist auf ω und ov (z. B. nūmile II, 10; ūmplo X, 2; kanōmile VII, 22; akulōtse XII, 5 etc.), während die beiden spiritus, sowie auch ihre Verbindung, auf allen Vokalen und Diphthongen vorkommen.

Durch den Circumflex wird öfters das enge Verschleifen zweier oder mehrerer Vokale angedeutet: z. B. $\grave{g}\acute{\rho}\acute{\alpha}\acute{\omega}$ VI, 23; $\tau\acute{\iota}\acute{n}\acute{\omega}$ $\acute{\nu}\acute{\nu}\acute{\omega}$ $\acute{\nu}\acute{\nu}\acute{\omega}$ $\acute{\nu}\acute{\nu}\acute{\omega}$ $\acute{\nu}\acute{\nu}\acute{\omega}$ VIII, 5; $\acute{n}\acute{\acute{\omega}}$ II, 24; $\acute{u}\acute{a}\acute{m}\acute{i}\acute{n}$.

Das einem Circumflex ähnliche Zeichen, welches in $\alpha\gamma\eta\acute{\nu}\acute{\nu}$ über $\gamma\eta$ steht, soll dieselben als einen Laut (y) kennzeichnen.

I. Text.

ΑΙΣΤΑ · ΔΙΑΔΑΧΙΕ · ΑΛΟΥΑΓΙΟΥ
ΑΝΤΩΝΙΟΥ.

I. ^(48a) Αεβτάτσα βωή φράτσα κριστιστήνη σλωμον ντιγοριά
 κίλε ντιγαριούλ αντωνήον ντιάτσα σκακοῦμου σσά
 ντιά τροῦ κίληα αλλοῦη σσάζ παλακάροσηῶ κάρτουμητζίε
 νουέπτηα μιά ήλλβήνε δέμουνηλον ντιήλλήασοῦνε ήλά
 5 οῦσσα σσάνς ἀργηούλ αντωνήον ήλ ντά κρηόαι κάρε ά
 σοῦνα τῶρα νουέπτηα μιά δέμουνηλον ήλτζάτζε ντις
 κίληντε καμίνε έσκου μιάναπῶη, ἀργηούλ αντων
 ήον κάρτου ήλυτήκίλησε λουνηοῦάπα κάρε έστσσι,
 τήνε σσαέλον ήλλντιάτε απῶκρησε μίνε έσκου δέ
 10 μωνν μιά ατοῦμτζήα σσά ἀργηούλ αντωνήον λλοῦν
 τρηάμπα καῶα έστσσι, δέμουνν αμτζήκάντζα αουάτζε.
 εδέμουνηλον ήλλντέτε κρηόαι, μίνε · βήνηον σφάκου
 νταβήε πρη κριστιστήνη, σσπρη κέλλουκρηαι, κάκρη
 στιστήνλη ήγκουλα ήλήέμον ήληαντοῦκον πρηβρηά
 15 ρά αμιά μακονλουκάρλη νουπῶτου σλληαντοῦκρον
 κερνντά μούλτε ζήετε πάν ήληαντοῦκον μιά ήλλ τζά
 τζε ἀργηούλ αντωνήόν ατζήε σταπονηέτε δέμουννε σιηρον
 τρηπάτζα ντιλῶκου πάνσῆετζάκον ήέον κούνοῦμα
 έλντουμητζίε σσάκρηιστιστῶλουη μιά τοῦμτζήα λουνηοῦάπα

I, 18: Am Ende der Zeile steht ein verschwommener Buchstabe; vielleicht ein versuchtes α des folgenden αλ. — 19: Das Schluss-α von αμυτσια und αα von ντριάβο stehen unter der Zeile.

ἀργηούλ αντωνήον σσάήλλ κρηόασττε δέμουννε κάτζε II.
 φάτζης κάροσηήλαξε έλντουμητζίε ντιφάτζης ήλοῦκρε (48b)
 ράλε ποιητου κριστιστήνη ήλλτζάτζε δέμουνηλον νῶη
 αβέμον οόρσῆρε ντιλάντουμητζίε σφράτζημον τοῦτε λλοῦ
 5 κάρρα ατζέλε ράλε νάπῶη ήλλτζάτζε ἀργηούλ έμ
 τζήλοῦκρε φάτζης σσάήλτζάτζε έβτζαμη αντωνήον σῆ
 τζασποῦνον ήονς φάτζε μπαναγήρον ακουλότζε τῶη . . .
 νηιάτζημον τράσφάτζημον σκάρδαλ αουάμηνηλόρ
 σσμπακῆμον σσάσῆεκονλέμον τζησηισμπάτε . . σσάήλ
 τζάτζε ἀργηούλ αντωνήον έμ κούμλασάρτου νουῦμηε 10
 τζάτζε δέμουνηλον οῦνα νουῦμα σκλμῆμα τζήβῆ κά . . .
 σῆάνα δόξα αλάντα νβηῶόαρηα τζημβηῶουα έτε
 τοῦτσα σσμοῦλτε αλτέ τζηληνηέσσττε μηατρονατζέλ σῆ
 γάτου οῦν άρε τζζουμῆγκουρε αλτζα κεπαρέ αλτζα
 ζήγορρα αλτζα κούρζαλε αλτζα κουτζούτηε αλτζα 15
 άου αλτε μούλτε κέλλετζα μηατοῦμτζηα τρουατζέλ σῆ
 γάτου σσάσῆεκρον όκίλη κερντου βασιλαση οῦφλέ
 πάντηα μιά βεσῆε άκάτζα οῦν κουαλλάντου μη
 άτοῦμτζηα σσῶη, χημον έτηνη ντιήλέ ατζζουταμον.
 σσάληνητζάπέμον τράε νηῆόρχα ήλατζζουνητέτζου μιά 20
 τράσσχάο
 τζζουηῆεκα τουτηπουτηα μιά ατζέλλη οῦάμηνη κάρτου βα
 σισσαχαρτζζουηεσκα τουτηπουτηα στιστουτε τζησσοῦν ντιά-
 μον από
 ηε βασισηοῦχνηάτζα σσβῆε νκρηόαεκα ράου ήλντουμη
 τζῆ σσβῆε άρησηεεκα ντιπηστε μιά ατοῦμτζηα νῶη αφεμον 25
 διαῶροφου ντιατζέλλη οῦάμηνη μιάσέστε κάσηένλα βῆο
 όμόν αλτου σλληνηκάτζε σσάζ νουηλέεε τράζήνα τρου κῆσα
 αετήλλη έσσητζε κάρτου νουνηεάτζε βουῆόρηα ανωάστρα
 ενῶη ατοῦμτζηα ντζζέλλημον σσκάρντου βαζνηηέουτζημον III.
 ήλάδε (49a)

II, 17: Der Schreiber hatte erst αλίη; dann fügte er verbessernd ή hinzu und benutzte dazu den zweiten Grundstrich des η.

5 ἀτξέλι τξίετξέσσον μασάλλέκρημα ντιρούμνιτοηάμπα
 μάλλον σσα ἀγρονόλ αντωνήον ήλλκρηόσαστε καχομν .
 καμα ροάον ήξμικνερον αδέμοννίονη σαταρά σσντουσσ .
 μάνλον α χοηιστάτώλονη τξήβρέτζα αουαρτέρηα σσνουβρέτζα
 καλίχηα σσά αχάτα ξαμάνε έρε τξήλλη ήάρτητζα .
 10 χοηιστάτηνίλλη νάμάλω μάλλον νελπώη προημαρσους ντι
 μπλάστμνον κοντούτα βαιοτούτηα ήλτομνιτζέ σνρησποδνρη
 καλίχηα σσντιτούτε καλαπακαόρσεξκον ντομνιτζε τξήετρού
 τηλέσα καμά νκούλλω σσα ήλλητζάσε δέμοννίον αγρονό
 λούη αντωνήον ρουμιαμάνεα καηεον ονάροφελιον τξήροαόν πέ
 15 τξήη ντιηίρε μίρε πάντώρα βοηας γακόν μούλτον ήλοδκρον
 σσομόλτζα βοηασαρότον σησσούτζον κάτροάμρε ματζησηάη . .
 ταντομπαρε ντοηάμπρε σσάάσσε ντρασηννηφούκον κά . .
 τώρα ήλλάντζα δέμοννρη ήλληρηφοκρον κοντησσεάσα .
 λάντώμνοννρηδ ε μίρε ροάέμον τξήετξοδκον έρμασσον ρροού .
 20 σσορνάσσαν τξήε μινκάτζεα ντοδμνοννρηδ τξήετξασποδσ-
 σον σσά
 αγρονόλ αντωνήον ήλλετζάτζε σποννρηη δέμοννρε τξήέστε
 καμά ροάον ήλοδκρον σσκαμά μίρε αμάρηε σσκού
 τξή δημοννίλλη ήλλκάντητζα ονάμνίλλη ήλλετζετξε δέ .
 μονίλον ντάμον κασηάνα δόξασήρε σσφωπτονήατζεα οδν
 25 κονάλλάντον σνοήσσησαντησηάεκα μάποη βοηάρηα ανωάε
 τρε σφάκα αγρονόλ αντωνήον ήλλετζετξε αμ κονμρονά
 βέτζα φηήκρε ντιητομνιτζά βάη δέμοννίλλη μάβέγατζήε
 1V. (49b) κατάρρε ήλλμπάκρηατζε χοηιστάτηνίλλη τουλόδκρε ροάέ
 σσαήλλετζετξε δέμοννίον άβτζε αντωνιόν σιητζά σποννόν
 νάη αβειονό ούρσηρε ντιητομνιτζέ τξήσηβρέμον σιηγάτζημον
 μέ βέτζεω άγγήλλη ήλτομνιτζέ ροναλάσά μαβέτζεω κερ
 5 ντον σηστραμοίτα ντι άγγήλλη ντιδούξήσέσκου ντομνιτζά
 μηά
 ατοδμτζηα ρωή τξήεβρέμον ατζήέ γάτζημον άτζήλδω τξή-
 ντάρμον

III, 5: *μασαλλέκρημα*: Zwischen *z* und *γ* ist ein Grundstrich zu viel; es scheint erst zu *γ* gewesen zu sein, woraus der Schreiber *κγ* korrigierte. — 11: *α* steht vor der Zeile und scheint spätere Korrektur zu sein.

ντιροδνρηφοκρον λαμπησηάρηα σσά αφεντζάδω σσαεκονόλ
 χοηοροοδω σσά ατζήλορόν τξήμπηά μούλτον γήρον σσά
 ακονόλτζε ηοδω έρε μπέρε μάνκράρε σσα κώρορορη
 σστζζονάεκα σσάμνίηε μπλάσκον σσά άχάεκα τξήσάου . 10
 μηά άβτζέμε αντωνήον τξήνρηβέ ροννάστέπονηαστε τρέ
 αχάρη ήλοδκρε μαρέ χοηισήμον σσαρώη ντιηατόν κού
 νάσσλλη σσαήληαβέμον ντιηαντοόνρον κοννώη σπτζε μηά
 ετζέλλη σφάκον ονασπηήλλη ανδασστρη σσα ήξμικνερόλλη
 ανδασστρη κανάηάκον βοηαρηα ανωάστρα κραντημούλτον 15
 μηάρε ήουαρησέσκον ντομνιτζά μηά ανάω νάσηήλληνα
 σσαρπώη νανκάτζεα νασκάρτζεα μούλτον ντιηονάμνίλλη
 ετζέλλη μποινίλλη σστηνρησήήλλη τξήσηά κροντέσκον
 ατζεε εκαπώη σέστε κάμπηά ντισηημπιάτα ρωή ατοδμτζηα
 νάγαρησήμον κά ατοδμτζηα γάκον βοηάρηα ανονάστρα σσα 20
 αγρονόλ αντωνήον ήλλετζάτζε τημπλάστμνον ντιητομνιτζέ
 οδλονηατζέρονη σσά αλωκλονη σποδνρηηη σσα άηστε ντομνι
 ηεξε γάτζηε τξήβαλοδκρε ροάέε σσαήλλετζετξε δέμοννίον
 νάη δέμοννίλλη χητζζον ρονπαξήμον ντιηλόδκρε σστηδημού
 νίλλη μάλληγάτζημον χοηιστάτηνίλλη ήλτζε σήεγάκα 25
 τξάρο τατζεάτζεα ήλτζεα στάλλε ήάμρε ήλτζε ζμπηά
 ήλτζε σνρηάορηα λαμονάρε ήλτζε σησηάτζηρα ήλτζε
 λαμάννρησα σηνκάρρηα ήλτζε ήλληγάτζημον
 ντομνίρηξε σσάσάορμπατόρε σλλητονάρα κάπηηε σσα ήλτζε
 ήλλεγάτζημον σηεγάκα κάμα ροάέε ήλοδκρε ήλτζε ήλλεγά
 τξήμον σιητοήήρε σσά σηεβίητονα σσομόλλερε ληεγάτζημον 5
 σηνμπηληήεκα σσάεσκονάσε σσάε κρητησηάεκα σσ τη τουτε
 ήλοδκαρα άτζέλε ράε σσά σηεσάάσε φονμείληον τράε πλέν
 κρη μηά ατοδμτζηα βασιλονκάτζε σσβασηή τάξηάεκα
 τρομμάλλη ανωάστρε σσά ήλτε ήλοδκρε μούλτε ράε
 τάμον τροδέτα σσαηάρα ήλτανάμον κάλτονα τρονσστη-
 ρούτον . .
 ντρασηντοναόρα έβηάρα λανταμον σάμων ντοδλτζε τρεε ρού 10

IV, 9: In *μάνκράρε* ist *ε* über ursprüngliches *α* geschrieben. — 16: vgl. III, 11.

V, 1: Nach *mandiso* steht durchstrichen *άιτζε σήσά*. — 8: Nach *lukre* steht durchstrichen *ράε*.

σιζκουάλλα σιζτούκα λάμπισηάροκα σασάστετε καράκου
 βοιάροκα ανωάστρα ατούμτζια σφάκου ονάμπιζέλλι ανώ
 σιστοη ήλλφάκου ηζμέτε ατομνοννηώδη μηά ατζέλλι.
 ονάμην τζηννέοργον ήλαμπισηάροκα έρωη σασατέμον
 15 άφουάρο νημπισηάροκα νητηπάρτε κανουπουτέμον τραζνέ ά
 προύκέμον μάρτητηπάρτε ήλήμβητζέμον τρασίσπουράζεα.
 έτα νούντρον νημπισηάροκα σά σισάροάργα σασασιει-
 κάτζζε
 μηά ατούμτζια νάσιφάκου οναμπιζέλλι ανωάστραη μηά
 άπωθα κανουάμηνήλλι ατζέλλι τζήρου προάβτζαίε ασσά
 20 τζε σσανωη ήληάβέμον ατζέλλι ονάμηννη μηάλλά μπά.
 κάμον κάπηάστέρε σάσσομάρουρη νηήλλι
 ρτουτζέμον κάπορέβτζα τρουκάσηλε ανωάστρε σάνκε
 τρουκάσα ακουλώτζε ηουλουάβέμον ηουδα τζήλληρητηά.
 τρουηήσα σσκουμούτε γχοηάλε λούκρε ήλληφάτζημον.
 25 τρασησηάκάζα νηηπέοτζζε όνν κανάκάντου κάτζέλλι ονα
 μηννη τζηννέοργον ήλάμπισηάροκα νάσάντου ρτουόσ
 μάνήλλι ανωάστραη κατζέ ήληκάζετζζε αλλ.
 VI. (50b) αλλάντζα ονάμην σάλληρημιάτζα ποιβιοήροκα αίδω
 ντήλλησσούτζα τρασίρημιάτζα ρτουμνητζά μηά ατζέλλι
 ονάμην νε άζζινεζκον κουβάρτοότηα αίτουμνητζα.
 φασήρε αντωήου καβήητουλ τζηαζνηηάσστε ναώόλλι
 5 ασσάτζε νώη ναάζινεζκον άτζέλλι τζηδοξήσεζκον λά
 ρτουμνητζά σσανωη φουτζέμον νηηάσσα σσβάροτώσον.
 νε άμφοράμον μηασσώη νηηάοτζημον λά αλλάντζα λά
 ατζέλλι τζηννάφάκου βοιάροκα ανωάστρα νηήλλμπακράμον
 τρού οράλε μηρητουήου τρασίσηαμήητα μούλτα τουτήμοντε.
 10 άιτζε σήαφοόρα σάσσηληξήαζεα
 άιτζε σήζήληπσηάζεα άιτζε ζμπάγκα μονναφηκίλλε και
 τρούβητζήρηη τρασίσηηκάζετζα σάσζτούκα ποιηάτζζον-
 ρτέτζον.
 τρας κγάτα τρουκίάπα ανωάστρα αλλαντώρον ήλάμπι.
 κρέμον ράω μινρητούηρε τρασνοδλήτηρηησηαζεα σάο.

V, 21: Vor *καηησσιαρε* steht durchstrichen *καηήσιαρε*. — 27: Das letzte Wort ist halb verwischt; zu lesen ist *αλλ*.

VI, 11: Für *καί* steht die Abkürzung *κ*.

μπατώρα σσά άγηα ρτουμνήρηκα ναπόη άβτζαμε, 15
 αντωήου σιζάσπορν καντου ονάμηνήλλι σπάλιακόν
 σέζκον ασάομπατωροο άτούμτζια άγγέλλι κάρτου . . .
 παλακαρής ήλαρτουμνητζε τοά άμάρηωσσίλλη μηά . . .
 ατούμτζια ρτουμνητζά ήλληάοτα τρονατζηά ονάοό σσά . . .
 ανώ νασηάσπάοργον τηφτέρα τζηκουμάνα ήλαβέμον . . . 20
 σκωηοράτε τοά άμάρηωσσίλλη μηάτούμτζια δέμοννύον . .
 ατζέλ μάρουον τζήλλκλήηάμα έως φώρος μηάνασήμ
 βηάροε σασσημπάοτα σσα άρε γχοηαώ μπάνα ατούμτζια
 βέσησηαητονα τους δέμοννύλλη σσομούλτον βάζέλλιηκάζετζε
 κάτζε
 κομνονόπουτοίμουη φάτζημον βαροορν λούκρον οροόον άκρη 25
 σιστηνύωδω σσκού ηκάτζζεαρε ναπητοήατζε ναπόη νάς
 κάρτζα τροναμάρε σηηάμον κάτοηζε ενάσκάντζα
 ποιηκάλληου τραςβέατρα νασκάντζα ποιήτον οροόουρη τρας VII.
 νηκάμον (51a)
 ονάμηνήλλι άιτζε νηηπορν κού ονασούτα τζηνητζάτζη
 νηήηρσση . .
 τρας νηάκα κατοηζελε ατζέλε μάρουε σσάιτζε νηέοργον
 ποιήτον.
 έτε τραζέλληφάκα σισήηκάζετζα σσά ηουσσάον βοιάροκα
 τρασίης
 ήληά σισήηημπάοτα όνν ηουακάντου (σσάληφάτζημον) σσάλλήη. 5
 φάτζημον παρήρητζέλλι σήστοταξήαζεα φουμέλληηα σσάιτζε
 ονάμηννη τζησπαήηημιάτζα μηά ατζέλλι ονάμην ήληάβέ.
 μου κά βωη κάρητον βάζρτουτζετζε τζηβα νηηελον ηησσκέ.
 σσα κάρτωμηνήλλι αβωάσσοη μηά ήλλι βαζβασή ενχαρή
 σισηάζεα μηά ασσάτζε σσανωη ήληαβέμον ατζέλλι. 10
 τζηνάταξέζκον σσαρητζζοδασαντζοδα τζηνκαού ηχοόοε μηά
 ατζέλλι ήλησκωηοράμον τρουτηφτέρα ανωάστρε καναοάδα.
 τρου ήτζηητω άνοη κακούη άρεφάπα άμάρηηα κάρτου-
 πάα . . .

VI, 19: In *atsia* steht unter dem verschommenen *η* ein zweites, deutlich geschrieben. — 22: Ursprüngliches *μάου* ist korrigiert zu *μάοου*. — 26: Das zweite *η* in *καηηοήατζε* steht unter der Zeile für durchstrichenenes *α*.

μέσον καρτουλατζούα κάτου ήτζήρτω μινούτα ρηισαζάτου
 τζή...
 15 ρηηρηιά σονήλιτου σά ήτζήρτωτζάουταξήτα σά αμάριε
 αου...
 γάπτα τοίτε λιςχοηιροάμον σσημανόρε ηουσηηάοκχα ονάω
 γάνλον σάουονσιάζκοδρητα κατζε νάγέκον βοηάοια αρω-
 άστρα
 μιά ατοδμτζια προότιον ατζέλ μάρου ανόστου δέμονηλον.
 τζήλ κλήάμα εώσγωρος βαρητόσον σσημούλον ρασήευχαοιστί
 20 σιάσάστε ματζιέστε σέστε κα άρε γάπτα βαροάηειμωσίτε
 ποιτον ονάογανη σά παλακαοής λαρτουμητζε σάσάστε.
 καέστε εξοηονούρησίτον τηλήάρε γάπτα καρδρηίε τζήλλι
 αρέ ρταε προαατικώλον ατοδμτζια ρασηαζπάρουχον τήφ
 τέρε αρωάστρε τζηαβέμον σχοηηότα αμαοηήίε αλόουον
 25 σσάνα κροέμον ρώη τηρηία αρωάστρα σσημονηουήοια.
 μαηιπαλακαοσεζον άγηουή αντόνηον σαλάκρηάμε τώρα
 σήρηγούδζου κατζε ηηωσζουλάσσα μπέρα αμηά...
 VIII. (51b) σσημηιτζέσσα γαρέ ρταροήρε ήλλτζάτζε άγηουή αντωήον
 μπρηάτζε ρτουμητζεούλον ανήον ρηηουηηιάς κά.
 μάνζουλότζε σάσσοηζουά δέμονηλον σσασηζζάλλι.
 μούλον μιέ άγηουή ανηουήον λουηουήάμπα αμοναγεητζε(λ)
 5 τζάλλι άτζέλλι τζηροδω ρηβασέζουον αζουήλουηία ηοή
 ήληαβέτζα μαζάτον λέσα αζουήλουηία σσηουή ήλις...
 σσηηόμον τρουηηητέρε αρωάστρα άμον ατζέλλι τζή
 ήρηβασέζουον σσηεζήτζάρε προηέσηη μονίτε ατζέλον
 μούλον ράουσσηουηάτζε ήλλτζάτζε άγηουή αντωήον άμον
 10 ατζέλλι τζηροηάκον κήηε ζουότζηα ηουήληαβέτζα...
 δέμονηλον ήλλτζάτζε ατζέλλι μαροήμα τζήάον κά
 σάντον ζουεστάτηρη απήστηλλι ζαουάηηίε ρούληηακον
 σσηουηηητζε ρουήληήληάοτε τράτζηβάζηητζζον ενώη...
 ήληαβέμον ζαηράβτζε ήηγάτζε άμον ατζέλλι...

VII. 15: Nach *αώουηε* steht durchstrichen *αωγάπτα*.

VIII. 4: Der Schreiber hatte in *αγεητζάλλι* erst das *ι* vergessen, und bei dem ersten *λ* versagte die Feder (man sieht nur die Spur der Schnäbel); deshalb die Wiederholung des *τζάλλι*. — 11: Vor *ατζέλλι* steht durchstrichen *αε*.

τζησάντον ζηατάηιτζε ηουήληαβέτζε ήλλτζάτζε δέμονη
 15 λου ατζέλε ήληαβέμον κάμημέρηηίε αρωάστρε κατζε
 αβέμον διέοηου μούλον ρηιατζέλε μονήληέοι σσηουά
 μηρηήη ατζέλλι τζηρηέουον λαρηίσε κερτον σάσα
 ρτουμητζε ρηηασήηκλήρε ανώ σσηαζάκον βοηάοια
 αρωάστρα μιέ ρούη ραγέκον ρτουμητζετζε σσηά...
 20 αούουε τρουαλατόμον αλόουον σσηεπάτε ήλλαντζηζήδω
 μιέ κέρτον βαζρηασηόηεγα σάερηασηηκλήρε ατοδμτζια
 ατοδμτζια σήζουάλα προότιον μαγέλοήτον σήλλι...
 ρηηόσπορε ρηηδέμονηρη καχοηεστάτολον καζουή· ά
 25 ζήά ρηηόπρατζε ρηηαποστολάρηη μιέ ασάτζε
 σσηαδερουήλλι ατζέλλι ρηέοζουον σήλλιηα σσηάταηια ά
 ήκάντζηηιουή σσηκάντω βαζ άζηηα σσάητζε ονάμηρη
 σσέλλι βαζρηηάοκχα τρουασηζβήρηηα σσηηουή ατοδμτζια
 ήληαζουηόάμον τρουηηητέρε αρωάστρε κατζε ραγεητζηεα.
 βοηάοια αρωάστρα σσάητζάτζε άγηουή αντωήον άμ
 ατζέλλι τζηροδουηηηηεζουον άγηα ηουηήρηηα ατζέλλι
 σσάντον οηασηηζήη ανόστουη κατζε ρούουηρηηεζουον.
 5 άγηα ηουηήρηηα κατζε τρουαγηα ρουη μηρηα...
 ζουεστάτολον σσηαρηασηή σσηάλληαοηαζή ονάμηηλλι...
 τζηηοήά τρουακηάε τουτζ τζηηοήά ρηηαδάμ σταηεβέ...
 σσηαποηή ζάζηηα σσηεζουηηα ρήη σσηαηούτζάλλι
 σσηήλλτζάτζε άγηουή αντωήον ζαηαοούεον δέμονη
 10 τρουατζή ήλληπαζαγάτον ουβουήλλι ρηήηηπαζαγάτον — —
 ζουεστάτολον ποιζουότζε τζάτζε δέμονηλον ρουνα· ά.
 πάρηηηζήάμον καέστε ήρσοηα ζουεστάτολον χηήηηον
 άκτουμηητζε ματζατζηάμον καέστε βέω μηητζζουηόουον
 15 προήηηον μηάτροατζεά ρέ αούσημον ήλλτζάτζε άγηουή.
 αντωήον σποδρηηη σσηάηεστε δέμονη ατζέλλι.
 ζουεστάτηρηη τζηροεζέδουον οηηζουαλάτον ηουήληαβέτζε.
 ατζέλλι ρασάντον γάουάζήηη αρωάστουη κατζε ρού...
 σσάουον βοηάοια κάρω βοηάοια χηηζζουον ρουόζουέ
 20 μου κατζε ήατζέλλι ονάμηρηη τζησασού βοηάοια

VIII. 25: Unter dem zweiten verschwommenen *σ* in *ασάτζε* steht ein deutlich geschriebenes.

ροίπουτεμον σηννηρότζημου κατζέ ιονέστε βοηάουα.
 σάντου σσαάνγγελλη ακουλώτζε νεπώη ήλλτζάτζε
 άγηνού αντηνήου άμου ατζέλλη τζήλλη νηήλλουεσκου
 ονάουφανήλλη σσαεσφάκου τρασοφλήτου ηούλληάβέτζα
 25 ήλλτζάτζε δέμουνηλου ατζέλλη ονάουην βεσής νηή
 λουηάεκα τητουμητζε τρουτζούα ατζζουνηκατίουη άμ
 ατζέλλη τζήτζάν δήκηα ιονάουφανηήλλού ηούλληάβέτζα
 X. ήλλτζάτζε δέμουνηλου ντηουάμηνηλλη ατζέλλη βεσής
 (52b) ούμπια κήσα κάρητου βαζήτηπούνα ντηέπτοού τζήβας
 τζζούνητκα έτα ατοούτζηα βεσής τζζούνητκα ατζέλλη
 τζήέουφάπτα ουάλε τρουκίσα αέτηλλη σσαήλλτζέ
 5 τζέ δέμουνηλου άλουαγίου αντηνήου λέσαμε τρά
 σηννηφούγκου καμηαμενέη σσαήλλτζάτζε άγηνού
 αντηνήου άμτζήκαφτάη ιουάτζε δέμουνη σσάδ
 μούνηλου τζάτζε μηανουστστηέμου καβουάεμητζάννη
 αουάτζα αχάτα οναάου άμσηστστηέμου βοήεσφούκου
 10 ντηηάρετε ντηητήνε σσαήλλτζάτζε άγηνού αντηνήου . . .
 μήνε μητζζουνησέσκου δέμουνη κούμηκίε κάρτζερε
 σηκώ τήτζα έτα ήλλτζάτζε δέμουνηλου μήα τρατζήά
 νεμπλαστηνέ ντουμηνητζέ τουτα μαπύουραόν σναφλέμου
 ντηκάθε ονάου τρατζήά γάτζημου ουάου ακούστστηήλου
 15 ατζήά νεσστε λούγκουρον ανώστρου τζούα σσανουάπτα . .
 τρασηαφλέμου οδαμήνη σσησουτζέμου κατροαώη μέ
 τηπαλακαρσέσκου άγηνού αντηνήου σαλακαγήμε μάλτου
 ροίμηνητοήάμπα καμαρηφέλε ανώστρε σάντου μού
 λτου σσηστστηούτε σσαήλλτζάτζε άγηνού αντηνήου σπου
 νηνν
 20 σσαήστα δέμουνη κάρτου βαζμονάου άμλου τζήάεστε
 άμώρητώς τζήγατζής ήλλτζάτζε δέμουνηλου κάρητου γήνε
 άγηνού μηχάηλ σσά άγγέλου τζήλληβηάκλε σούγγλη
 τλου ντηηλουεζούατε μηανώη τρουατζήέουάου βαζνηηα

IX, 22: α in τζατζε ist verschwommen und darunter deutlich geschrieben. — 27: βέτζα steht, weil die Zeile zu Ende, unter ηούλληά.

X: Von Zeile 7--27 ist auf der Mitte der Seite ein grosser, dunkelgelber Fleck; trotzdem ist die Schrift noch deutlich.

τζήμου κουτήφτεροα ανουάστρε σσαουροόμου καμά
 μούλτε λούγκρε ανώστρε σάντου ντηκά 25
 άβωάστρε άλστου έστεουαεζπηλε ανώστρου σσα αε
 κούλτάμε αντηνήου τζήτζαεζπούνου σκάνδαλου έστε
 ντηνημπάντε πανουτζέου σσαενηνατοηάπτα σσάρτου άγγέλλη XI.
 κουσοφλήτου έρηναστάνκα νωή δέμουνηλη μηηουνη (53a)
 σσαφαρά ντηηουάμη σσαουνηκλήλε ληαβέμου κασηάτζηρα
 σσά αρταλακαγέμου τρασηεκουάτημου τηφτερε ανουάστρε τζή.
 άουηάπτα αμάρτηηλε σσά πρώτα σκάρου έστε ντηηβηένηα 5
 τζήτζάνε ζήηλου σσαουροόλου τζήάουεμηνητουήτε αλαντοηή σσά
 μβηουράουα κανουσήουα αεκουλλτάουα ντουπαουόσσε
 ντακούηουα απώηα ννηάροτζε λαηταουάουα (ντηήροβένε) σκά
 ουε σσακουλώτζε σάντου φαράνηηουάμη άγγέλλη σσά
 δέμουνηλη σσάλουληαφτα σούγγητουλ ακουλώτζε μηά ά 10
 κουλώτζε σάντου κάρε άρεβουότα ασήμε σσαταμαχούλ
 σσα μηητζζουνηάουα σσά αουετρώηα σσαεασηανηκηια σσά
 αουουράουα σσάπαουάε κουδηάουουα ποιμηάνουε τζήάου ντζέ
 τε ανουάουανηήλδω σσά ακουνηκιστωά τζήηλλσσηκλήηνε
 μηάσσεδέμουνηλη σσαεσκώτου τηφτεροα αλώουον ντηκάουα 15
 ντηκαουά σσηήν κλήηρηα σκάρου ατζήά μηά βαζνηή
 άουα λάτροέηα σκάρου ακουλώτζε τζάνε νηζεαπτζηήουα
 αμαοτηηλώουον σσά αρνησήουα ντηηώμου σσάηάλεν
 τζζουνατήκου μηηάουα αρρακίουα ουσκαγαρτέολλη βουέ
 ουα ζέγκουουουη σσάλτε λούγκρε ουάλε . . ντηκαουα σηνκλήη 20
 τε ατζήά βαζνηηάουα λάπατουρα σκάρου ακουλώτζε . .
 τζάνε γουητουληατζε σκασηάνα δόξα σσάλτε μούλτε.
 λούγκρε ουάλε ντηατζήε βαζνηηάουα λατζήνητζη σκάρη
 σσακουλώτζε άρε δέμουνηλη φαράνηηουάμηου σσά αού
 ουα βάρτωσου τρα αμάρτηώσσηλλη σσάεμπάτου τρασοφλήτε 25
 τραζήλληά αμά άγγέλλη νουήλληάσσε ακουλώτζε έα
 κουλώτζε τζάνε στράμπηάτηκλου σσαηήάνηα σσάλεξουήουα

X, 25: Am Ende der Zeile steht durchstrichen *αβιαουιστε*.

XI, 7: Vor *αεκουλλτάουα* steht durchstrichen *άετρώα*. — 12: Über *σηανηκηια* steht *ζηαλακαουα*. — 16: Zwischen *σηήην* und *κλήηρηα* stehen zwei *λλ* sehr undeutlich; der Schreiber hatte das *κ* vergessen und begann deshalb noch einmal.

XII. (54b) σσάτε μούλτε ροάλελούκρε ριχαρά σιγκλίλιτε ατζιά
 μηά βαζρηάροκα λάσσασιρά σκαρό σσάδεμορνίλλι
 ακονιότζε βόρον τραιοουαράπε σοδγλιτλον σσάκουιότζε
 τζάνου βαταπόρα ηράτια σσάκάκη ατζιτζάνου σσριτ
 5 ατζιε βαζρηάροκα λάσσαπτε σκαρόη ακονιότζε =
 σσριτου δέμονιλλι ατζέλλινορράζιλλι σσάλλιέλλι σσά =
 κριτου πότου αούρα τραιοή λιλάσοδγλιτουλ μαουίλιτε . εν
 άγγελου έλλι αρταλάκρου τραιοάρα τραιοάροτουκα . .
 τίγτεροα τράζισή αλιάκρη αμάοτιήλε έάγγελλι .
 10 αρτοίκου ριτροιζήηλε μηά ατοούτζια σέστε καάροεάπτε
 βαό ηέλιμωσίηνε μηά ατοούτζια άγγελλι μπάκρη
 ηέλιμωσίηνε ριτράντοηάπτε τρουτηροζήε έδεμονιλλι . . .
 μπάκρη ριτραστέηκα τίγτεροα ριτραρότιη τρουτηροζήη . .
 ριτρεμ κάρε καρέβασήηκροηάκα ακονιότζε βαεκράτε . . .
 15 εσέστε κασσάροεάπτε τραιοοδγλιτου βασιλλιά σούγλι-
 τουλ — — —
 άγγελλι εσέστε κασάντου αμάοτιήλε προίμάνσουε δέ
 μονίλλι βασιλιτουάρα τρουκίση μηάλασσάπτε σκάρη
 τζάνε σσάκοροβαοίλλι ατζισάηηστικατζ κούσωηα μηά
 σέστε κασάντου ονάηηνίλλι εξουμοιούηησιήτζια κοουράτζε
 20 μάτζε κασάντου σκρήηράτε τρουτηγτέρε ειτζέι όμου
 τζηβασηαεζκούντε βαροούρ σπόρου ριτρούλουσποίνε καντού . .
 βασή εξουμοιούηησιήεζκα μηά ατοούτζια νάποηι τζηη
 οηά σκρηηράτε ηήκα έλιτε αχέτου μαμουίλου σάντου
 σσκαμά ροάου σάντου ριητζιηοηά ηήντε μηά ριηλάσάπτε
 25 σκάρηη λουίλλι άγγελλι σούγλιτουλ ριηλιτουάκρου λάμ
 ηοηκοσάπλου ριησκάμου δισπόηη ητουμηητζε σσάλλιη
 τζάτζε άγγελλου [ασούγλιτουη] ηκλήηρατε ατζιε σσάέλου
 σιγκλίληρα

XIII. (55a) μαουβηηητα τζηβιά ατζιε μαβέτζζω τζηβηάρτε αχοάγγελου
 σσά άγγελου τζιλλιβιέκιλε σοδγλιτουλ μηάρηηάτζηε
 λιτάρου ρεποδισσελοηη προηλώκρου ηνέοκρου ριησσάτου . ση
 βιάρτα κάντου ηοηά τρουηηάτζε σιηβηάρτα μοουηηλε

XII: Seite 53b und 54a sind übersprungen. — 27: Zwischen άγγελου und ηκλήηρατε ist unter der Zeile ασουγλιτουη hinein-korrigiert.

σσάροάλε τζηάουηάπτε πάνηη ηηηηίτζε τζάλε ού
 τζηλλοδ αλιάκρη ριηατζιε απώηη λουίλλι ριηλλι .
 ριτοόκου τρουπαοάδιε παντή τζάτζε τζάλε σιηβιάρτα μοου
 ηεζέ ηηαηατζηε λουτοόκου λααβόμου
 ριηβέτου σσραζουιότζε τζηάρε ηιάρτε τρουηά
 ηήε αίοναβόου τραιοοδγλιτουλ αλοηη ριηατζιε λιτοόκου 10
 απώηη τρουκίση ριηλιά τραιοτζάτζηη πάνηη πατροουτζάτζηη
 αλιάκρη τρουκίση σσάτζε σήρε τριτεμορνιουήρα ριηά
 μαοτιόεσσ σσασούγλιητε ηλλκροέσκου αάγγελλου βιά
 πάλκάρηημον ροδνέλλασάτζε αουάτζε μάρτουτζεζνα τρού
 παοάδιε σσηηά ριηάρα στροιάκα πατροουτζάτζηη ριηιτζάλε 15
 σσάεζηηβασηέεκα σαοάντοηηασσβασηιμάρτα τραιοοδγλιτου
 μηά απώηη λιουίλλι άγγελλι ριηηηροόκου λαμφοηκο
 σσάπλου ριηιτζζουητέζου τραιοηιτζζουηηηκα σιηγκλίληρα ατζιε
 σσάβηητε μοουάτζε ριηιλά ηηηοηηκοσσάπλου ριηιτζζουηητζου . =
 κακοηη άροεάπτε σιηήηια ακονιότζε σιηλιμπακράτζε . 20
 κατάρη τουμηητζά ροίλλιμπάκρη ηητρούπαοάδιε ηητρού
 κίση ηάμποινίλλι ηλλιμπάκρη τρουιόκρου μοεσσάτου
 βιάρητε σσριηηηηηου έμάρηηωσσηηη ημπακρά τρού
 λωζου μορνιουήτου σσπιδηηηου μηά απώηη σέστε κά
 κα αρε ηάπτε κήηε βαζρηάροκα τρουιόροάδιε 25
 εσέστε καρε ηάπτε ροάλε βαζρηάροκα τρουιόηε =
 αέηηηηη ηλλιτζάτζε άηηουλ ατόηηου τζηηαηατζηε
 τρουκίση δέμονιλου ηκοηέσστα ηήηε ηάρασεζκου σιηη
 σιηακρηέστοτή ειηηε ηήηκα ηητζάνηηη τράεμηντροέκρη
 ηόηη τζηηηαηατζηηου αμάοτιόζωου ούαμηνηη ροίποτου
 ποητέ σιητζάσποδου μαετζασποηου ηηχιάμου ηηηροόκου
 ακονιότζε ηοιόάρε ηλιαντζέοηη σσάεζοτζεζακάρη ριηη 5
 τζάλλιη σσάηλλιμπακράμου τρουιόεζμετε σποηημα κάρε
 κακοηη σσάροεάπτε σέστε καέστε ατζέλου τζηάρε τρά
 πτε κουζήηα μηά αρε ηηηηηα ηζήηε μηάλουεηηητζουοάμου
 κουτζζηηκρηέλιηου ριηηάοηη εσέστε καέστε μεχεντζζηη τζη
 ριηάκρη ηηηάοηη σσσιηκροδσσε ηλιηηηητζουοάμου βόζε σσά 10

XIII, 5: Ende der Zeile τζηη durchgestrichen. — 8: Am Anfang ηηηε durchgestrichen. — 8 9: Ende 8 und Anfang 9 steht τραιοου-ηηηοηου αλοηη dick durchgestrichen; es findet sich dann Zeile 10.

15 μισοῦρα τζιμησουρά εσέστε καέστε μουράου ρηάρε λουάτα
 προμανσους ρηιδίχε λλησπίρητζουράμου κηάτρα σσακό
 σσούλ τήςβέρογκα εσέστε καέστε βαρούν τζιάρε ασπάρτα
 σήρουου ήλλμπακάμου σιτηζήλιτα ζαγώανε τζοδα . .
 20 σσανουάπτια νουήλλπαξίμου χήτζζου μάλλιπιδινημου
 εάλτζα αμάροτιώς λλησπίρητζουράμου κουκάπητιε νχί
 μα σσάλλα απορητέμου φώκου ρηιρητηρηγιδε
 εμοούλλερα τζιννέοργου κουμπάροπάτζε κασέννη λι
 ληχγάμου ρηιζβεοργα σσά ρηινέρι σσάλορητέμου φώκου
 25 νκάπου τράσλιάρτα τζούα σσανουάπτια σσάαβτζάμε αν
 ρτωνήου σιητζαποδουου ατουτουλώρ κάρε κακούμ αφέγαπα
 ασσάτζε βασλαργάμου σσάμουντουήρα σσάχουνέρα ε
 νοάστρε σάντου φαράρηινομίρου ματηπαλάκάροσεσκου
 άργουή άλτουμητζά αντωνήου σλακρηάμε κωνηιτοζού
 30 κηρωούλου μανουπότου τράσίλλητάου νκρηάηι αρτωμου
 νηιδη δεμουήλου εώσφωρος σσααφράζλω ανηνηιδη
 άδεμουήλλουρου σσαντου αβτζά άηστε κρηάηρη άργουή
 XV. αντωνήου σσαιλλτζάσε δέμουνε βαστήκιάτζα τουμηιτζά
 (56a) σσάίλλτζάσε δέμουνε σιητουτζη τρουέτα αμάροτιουάσε ατζιή
 τζιέστε φάπα έτιμα τράδεμουήλου σσάτρα ανγηήλιαλουή
 σσαεουτιβέτζα ρηιρηήρη αμια δεμουνε σστρουατζιή οια
 5 ρα νούβηιτζού δέμουήλου . . μιή ατουμτζια σουεκιω . .
 άργουή αντωνήου σσάτζάσε τρουατζελ σαχάτου τουμηιτζα
 λε τουμηιτζάλε τουμηιτζάλε τάτε νηιλλουήτου τζηηητζεε
 τζέουρου σσάλωκουλου σσάτουτε λουκαρε αλάντε τήνε . .
 ρτουμηιτζάλε σκάπαλλι κουορητησήρη τζήλληητζεσσα
 10 κουμηνηλε ατάλε κρηηδη ονάμηνηλλι ρηηροούλου
 τηδεμουήλου σατανά τζηηηηροάκε κάλοδπου άργου . σσά
 τζάσε ρτουμηιτζάλε νηηώφρηκα ρηιλλέμηνε τζις
 κουάλα κάπουλ προμηήνε δεμουήλου μακατου τζάσε
 αήστε άργουή αντωνήου σσάπαλλάκάροσιή λατουμηι
 15 τζέ μουήλου σσάεμπακρέ σσα ασσήτζε λουλώ σδμηουή
 σστρουό σδμηου ήλγηνε οδρου άγγελου ρηηλατουή
 νηιτζε σσαιητζάσε έμ λβηιτζούσσα δεμουήλου . .

XIV, 17: Vor φώκου steht φούμου durchstrichen.

ατζελου ροθούλου ήζμηκηάουρου άλσατανά σσαιήλητά
 κρηάηου καλήχηα λβηιτζούη σσβαστηρηόεμου ήλτζά . .
 20 τζε άμηήνε τζηκρηόισστη κοίμηνε κάρε έστστη . .
 σσαιητζάτζε άγγελου μήνε έσκου αχράγγελου μηχάηλ
 σσάβηνηου τρασήστημάντου τρασηεκοήρη δεμουήηλε
 αδemuήλωρου σσάεληδιδαξέσστη προτου ονάμηνη
 τρουό τηουνηάε σσάρε βασηακάτζα πήστε σσβάε
 25 τηεσκούλα τζιεουφάκα λουκαρε αδemuήλω μάζ
 φάκα λουκαρε άλτουμηιτζε ατζέλλη βασήκηη
 δασηάεκα αμηράρηήλλη τηητζέου εκάρε βασηουτζα εκάτζα
 πήστε
 30 βασήημα τρουέτα αμάροτιουάσε σστρουάωλου αέτηληη
 σσημπουήτου σσά άρηουή αντωνήου καρά αβτζά . .
 κρηάροά άγγελουη σσατζάσε εχάροιστό ρτουμηι
 τζάλε τζηηηησαλάκρησσα άγγελου άτζου σσάηη
 ρηημαντα τρασήεκοήρηου δεμουήηλε αδemuήλω
 5 κακούμφάκου τρουέτα προτου κρηισστηρηη τρασηηηά
 κάτζα αναμέσα ρηισήλλι σσά σηηημα κάε . .
 σσβατανάρε σσάκουοβαρηήηλε σσα αφουράρε σσά =
 ρηητουτε λουκαρε ατζέλε ροάλε σσασισσουτζα άργουή
 αντωνήου ρηιλλκρηάεσστη αδemuήλουη ρηηκάθουάρε
 10 δέμουνε ροθού βαπλάεστημου κουβάρτουτήα άλτουμηιτζά
 μάζουτζιήτζε ρηηπάρτε ρηηκρηοισστηρηη ρηηατζέλλη
 τζηωτηρηησέσκου άρηα τουμηηρηκα τζηηρουό ατζιή
 τζοδα σπατητζά κρηισστηώλου τουμηηρηκα σηηηά
 15 σιαση σστρουό ατζιήτζουέ βαζήνα κουμάρε δόξε
 σιητζζούτηκα γηήλλι σσαμώοτζάλλι κρηισστηη
 ηήλλι σηακηιασήτζα αήστε σπουάρε τζηηοάε
 σπουκαρηιτέτζα τρουό οδουα αρτουσσηνέλλουη ρηηδεμουη
 έμου σηβηκρηάτζε τημάντάρου α κρηισστηώλουη
 20 τηκάθατζοδα τρουάουήου βανγγέλλου σστράεσηώτηρηη
 σήμου αρηα ρηητοδμηηήκα σσασηηηηλλουήμου ονάε
 φάνηηλη τηκάτου σηαβέμου κουβέτηα αναάστρα
 κατζέ τζάτζε ηρσοῦσσα έλκρηισστηώλου σσρηημά
 25 μαθεα τρουαρηουή βανγγέλλου K 5 στήχ 7
 καλόχτηήλη τηατζέλλη τζησάντου ηηηλλουήτζα

- κα ἀτζέλλι, βασιζηνιλονιέζκα τρού αμιορόλλιη
 τινιτζέου καλόχτιλλι, τι,ατζέλλι, τζι,σάντον ζουράε
 XVII. τρουήριμα ριηαμέοτι, σάε σάουβι,χίλι,ετα σούγλι,τιον
 (57b) κα αμιορόλλιη, ρι,τι,τζέου αλόου εστε καλόχτι,λλι
 ρι,ατζέλλι, τζι,σάντον ζουράε ούρζουαίαντον κα ἀτζέλλι
 βασις χίλι,ετα χίλλι, αίτορνιτζέ, λέ αμιορό, . .
 5 ήλι,α ρι,τι,τζέου ραπό, τζάτζε ρι,ορνιτζέ καλόχτι
 ήλι, τι,ατζέλλι, τζι,σάντον ήμιο, σάεφουήρρι, σάε . .
 ἀτζέλλι, τζι,αράβριτα μούλιον τρουοήμα αχοιστάδλιον, . .
 κα ἀτζέλλι, βασιζ, κί,ροδισι,έζκα παράδισοδ, ράπο,ι
 τζάτζε χαρσι,εβα καδίκι,α αβωάστοε εστε μέρε . .
 10 τρού αμιορόλλιη ρι,τι,τζέου σάε αβτζάτζε βλουισι,τζε
 κροιστιήρρι, καζου, ταξιασάτε ρι,ορνιτζέ αμιορό
 ροήλλι,α αλόου, ἀτζι,λόου τζι,λαφασον
 ρι,τι,αάντι,ορρε αλόου, μι,ατροατζι,ε σραβόουον ορν, ζοί
 αίαντον σάε τρουοήλι,τιον σραγατζι,μον σσι,χάτον . .
 15 σι,πυτέμου σσζουμέρε ρι,ήλι, τι,τρονι,ρι,μα τράε
 χίμον ρι,λοήτζε τρουαμιοροήλλι,α τινιτζέου τζι,ε
 ρά τι,ρρυσίμον σάεζρε, εχχοιστι,σι,μον σσζι,ρέ . . .
 δοξασίμον σάεζρε,χίλι,ρέμον αά
 γι,ήλλι, τοι,άδα ρι,τι,τρού έτε, πάρτρού έτε
 20 αμιο, αμιο, αμιο,

XVII. 12: Am Ende *ρι,ματι,α* durchgestrichen. — 18: Am Anfang der Zeile *δοξασίμον* durchgestrichen.

Phonetische Umschrift und Übersetzung befinden sich auf den nächsten Seiten.

II. Phonetische Umschrift.

Aista didah'ie alu ayu Antoniu.

I. Avdzotso, voi fratsq krištiini, s-lomu di uriak'le di ayul Antoniu di azo, š-kakumu šodíá tru kílía a lui šq s-polokorsíá la dumnidzq. Nuaptja mja il' vine dëmunlu di l'i asunq la 5 ušq. Š-nqs, ayul Antoniu, il' da griai: „Kare asunq tora nuaptja?“ Mja dëmunlu il' dzotse: „Diškl'ide, kq mine esku.“ Mja napoi ayul Antoniu, kqndu il' diškl'ise, lu ntriabq: „Kare 10 ešti tine?“ Šq elu il' diade apókrise: „Mine esku, | dëmun.“ Mja atumtsja šq ayul Antoniu lu ntriabq: „Kara ešti dëmun, am tsi kaftsq aqatse?“ E dëmunlu il' dede griai: „Mine viñu s-faku davie pri krištiini š-pri kolúgqri; kq krištiin'li éfkula l'i 15 amu l'i aduku pri | vriarq amiá, ma kolúgqrl'i nu potu s-l'i aduku, kq iñ-da multq ziete pqn l'i aduku.“

Ma il' dzotse ayul Antoniu: „Ats'ie, stopujate dëmune, si nu ti badzq di loku pqn z-dzoku, ieu ku numa al dumnidzq II. šq hrištólui.“ Mja atumtsja lu ntriabq | ayul Antoniu šq il' griaste: „dëmune, kqtsé fátis kqrsil'oke al dumnidzq di fátis lukre rale pri tu krištiini?“ Il' dzotso dëmunlu: „Noi 5 avemu ursire dila dumnidzq, si fátsimu tute | lúkqro atele rale.“ Napoi il' dzotse ayul: „Am tsi lukre fátis?“ Šq il'

III. Übersetzung.

Dies die Predigt vom heiligen Antonius.

Hört, ihr Brüder Christen, laßt uns heute vernehmen (daß I. wir nehmen in die Ohren) vom heiligen Antonius, wie er saß in seiner Höhle und betete (sich bat) zu Gott. In der Nacht aber kam [zu] ihm der Teufel und klopfte an seine | Thür 5 (ihm d. Th.). Und der heilige Antonius ruft (giebt Worte): „Wer klopft jetzt in der Nacht?“ Aber der Teufel sagt ihm: „Öffne, denn ich bin es!“ Darauf fragt ihn der heilige Antonius, als er aufschloß: „Wer bist du? Und er gab ihm Antwort: „Ich bin es, | der Teufel.“ Aber dann fragt ihn der 10 heilige Antonius auch: „Wenn du der Teufel bist, (aber) was suchst du hier?“ Und der Teufel antwortete ihm (gab ihm das Wort): Ich bin gekommen, damit ich mich beklage (mache Klage) über die Christen und über die Mönche; denn die Christen vermag ich leicht (habe ich leicht, daß . .) zu | meiner 15 Liebe zu verführen, aber die Mönche kann ich nicht [dazu] bringen, denn sie machen (geben) mir viele Mühe, bis ich sie verführe (herbeiführe).“

Aber der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Hier, oberster Teufel, bewege dich nicht (daß du dich nicht b.) von dem Orte, bis ich dir es sage, ich, in dem Namen Gottes und Christi.“ II. Aber darauf fragte ihn der | heilige Antonius und sagte [zu] ihm „Teufel, weshalb macht ihr Streit mit Gott und (macht) schlechte Dinge bei den Christen?“ Ihm sagte der Teufel: „Wir haben Erlaubnis von Gott, alle | jene schlechten Dinge zu thun.“ 5

dzotse: „Avdzə-mi, Antoniu, si tso spunu: fu s-fatse panayiru, akulotse noi úárdzimu, tra s-fátsimu skandal a uámiúlor š-bo-gomu šo si skulomu tsi si s-bato.“

- 10 Šo il' | dzotse ayul Antoniu: „Am kum lo sontu núnile?“
 Dzotse dčmunlu: „Uno numo s-kl'amo tsi va kosiano doksə, alanta nviraria, tsi mviaro eto tuto š-multe alte tsi lipsiašte. Mia tru atsél sohatu un are tšumáguro, altsə kčtoro, altsə
 15 zí'uro, altsə kórdzole, altsə kutsútile, altsə au alte multe hal'otso. Mja atumtsia tru atsél sohatu s-asparu oklí, kondu va s-lo si umflo póntika; mia va si s-akatsə un ku alanta.
 20 Mia atumtsia š-noi lĩmu čtũú di lo adžatomu, šo lí | ntsopomu tra s-úargo la džudetsu, mia tra s-hordžuiaskə tutíputia. Mia atsel'i uamiúú, kondu va si s-hordžuiaskə tutíputia š-tuta tsi au, di amu apoia va si si uhtiadzo š-va s-griaskə rou la dumnidzə š-va s-arnisiaskə di piste. Mia atumtsia noi avemu
 25 điafur di atsel'i uamiúú.

Mja s-este kə si atlo vor omu altu s-l'i nkatšo so nu il lasə, tro z-yino tru kisa a etil'i, ašitse, kondu nu no fatse
 III. vriaria anoastro; | e noi atumtsia no žolimu š-kondu va si úárdzimu la dčmunlu, atselu maru sātana, vortosu no nkatšo.

„Ma ti polokorsesku, lasə-me, si ú-fugu, kə mi amonai,
 5 š-pon tora vriú s-faku multe rale, š-va s-mi nkatšo | atsél tsi z-dzošu; ma sológa me di nu mi nriabo maltu.“

Šo ayul Antoniu il' griaste: „Kakúm, kama rou izmikaru a dčmunluú sātana š-dušmanlu a hrištólui, tsi vretso arodéria š-nu vretso kalibia? Šo ahozo zomane are, si lí kortitso

Dann sagte der Heilige [zu] ihm: „Aber welche Dinge macht ihr?“ Und er sagte: „Höre mich, Antonius, was ich dir sage: Wo (sich macht) Kirchweih ist, dorthin gehen wir, damit wir den Menschen Ärger bereiten, und wir bringen sie dahin (legen sie) und regen sie auf, daß sie sich schlagen.“

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm | : „Aber wie 10 heißen sie (sind ihnen die Namen, scil. den Schandthaten der Teufel)?“ Es sagte der Teufel: „Das eine wird genannt „wer fremden Ruhm will“, das andere Ärger, das ärgert die ganze Welt und vieles Andere, was nötig ist. Aber zu jener
 15 Stunde hat der eine Stöcke, andere [haben] Steine, andere | Ge- wichte (Maße), andere Säbel, andere Messer, andere haben viele andere Instrumente (Mittel). Aber dann, zu jener Stunde, verderben ihnen die Augen, wenn ihr Bauch anschwellen wird: es wird sich einer mit dem anderen streiten. Aber dann sind
 20 wir auch bereit, ihnen zu helfen, und wir treiben sie | an (stechen sie), daß sie vor Gericht gehen, und daß sie ausgehen das Vermögen. Aber jene Menschen, wenn sie das Vermögen verlieren werden und alles, was sie haben, werden seufzen und werden Übles sprechen über Gott und werden vom Glauben abfallen. Aber dann haben wir | Gewinn von jenen 25 Menschen.

Aber wenn sich vielleicht (wenn es ist, daß) irgend ein anderer Mensch findet und streitet mit ihm und läßt ihn nicht (daß er kommt) in die ewige Verdammnis kommen, | so trauern III. wir dann, wenn er uns nicht unsere Liebe macht, und wenn wir zum Teufel gehen werden, zu jenem großen Satan, schilt er uns sehr.

Aber ich bitte dich, laß mich (daß ich) weggehen; denn ich verspätete mich, und bis jetzt wollte ich (daß ich mache) viel Schlechtes machen; und es wird auch jener schelten | , den 5 ich dir nannte; laß mich, und frage mich nicht weiter.“

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Warum, schlechter Diener des Dämon Satan und Feind Christi, wollt ihr Betrug und nicht Wahrheit? Und so lange Zeit ist es, daß ihr

10 | krištińl'i namalo maltu. Napoi pri mánsus ti blástimu ku
tuto vortútia al dumnidzǒ s-ńi spuńi kalilia š-di tute, kǒ l-pǒ-
lǒkǒrsesku dumnidzǒ, si nu ti lasǒ kamá nkulǒ.“

Šǒ il' dzǒse demunlu ayului Antoniu: „Nu mi amǒnǒ;
15 kǒ ǐeu ǔarfǒnlu, tsi rǒu | pǒtsǒi di tine. Mine pǒn tora vria
s-faku multu lukru š-multsǒ vria s-arǒdu si šutsu kǒtrǒ mine;
ma tsi si ai ta-ntribare, ntriabǒ-me š-lasǒ-me tra si ń-fugu;
kǒ tora alantsǒ demuńi il' ńergu ku piškešǒ la domnu-ńio, e
20 mine nu amu tsi duku. Armašu | rušunosu tsi s-mi nkatšǒ
duomnu-ńio, tsi tsǒ spušu.

Šǒ ayul Antoniu il' dzǒtse: „spuni-ńi, demune, tsi este
kama rǒu lukru š-kama mare amǒrtie š-ku tsi dimunl'i, il'
kǒrtitsǒ ǔamińl'i?“

Il' dzǒtse demunlu: „ǒomu kǒsiane ǒǒksǒsire š-fuduliatsǒ,
25 un | ku alantu s-nu si sǒntisiaskǒ, ma pri vriaria anǒastrǒ
s-fakǒ.“

Ayul Antoniu il' dzǒtse: „am kum nu avetsǒ frikǒ di
IV. dumnidzǒ, voi demunl'i, ma vǒ fatsis | katǒrǒ, il' bogatsǒ kri-
štińl'i tu lukre rale?“

Šǒ il' dzǒtse demunlu: avdzǒ, Antoniu, si tsǒ spunu: noi
avemu ursire di dumnidzǒ, tsi si vremu, si fátsimu; ma vetšǒ
5 áńǒel'i al dumnidzǒ nu nǒ lasǒ; ma vetšǒ | kǒndu si stramutǒ
di áńǒel'i di ǒǒksisǒesku dumnidzǒ, mǐa atumtsǐa noi tsi z-vremu
atsǐa fátsimu atselǒr, tsi dormu di nu nǒrgu la bisiarikǒ šǒ
afǒndzǒlǒr šǒ kǒlugurrǒr šǒ atselǒru, tsi biá multu yinu šǒ aku-
10 lotse ǐu o are bere, mǒngare šǒ kǒruri | š-džǔakǒ š-mǒńile
mplasku šǒ aháńka tsi š-au.

Mǐa avdzǒ-me, Antoniu, tsinivá nu nǒ stopuǐašte trǒ
ahtǒri lukre, ma nǒ hǒrisimu šǒ noi diadún ku nǒšl'i; šǒ ǐi
avemu diadunu ku noi sotsǒ; mǐa atsel'i s-faku ǔáspisl'i anoštri

| die Christen immer weiter versucht. Dann ganz besonders 10
verfluche ich dich mit aller Kraft Gottes, daß du mir redest die
Wahrheit von allem; denn ich bitte Gott, daß er dich nicht
weiter hinaus läßt.

Und der Teufel sprach zum heiligen Antonius: „Halte mich
nicht auf, denn ich Armer, was für Übel habe ich | von dir 15
erduldet. Ich wollte bis jetzt ein großes Werk machen und
viele (wollte ich) betrügen, daß sie sich zu mir wenden; aber
was du zu fragen hast, frage mich und laß mich (daß ich) weg-
gehen; denn jetzt gehen die anderen Dämonen mit Geschenken
zu meinem Herrn, und ich habe nichts, was ich bringe. Ich
blieb | beschämt, da mich mein Herr schilt, den ich dir ge- 20
nannt habe.“

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Sage mir, Teufel,
welches ist das schlechteste Werk und die größte Sünde und
mit welchen Teufeleien versucht ihr die Menschen?“

Ihm sagte der Teufel: „Wir geben fremden Ruhm (Hoch-
mut) und Stolz, daß sie einer | mit dem andern (d. h. wir 25
machen sie untereinander prahlsüchtig und stolz), sich nicht
heiligen, sondern sich ergeben unserer Liebe.“

Der heilige Antonius sprach [zu] ihm: „Aber warum
(wie) habt ihr nicht Furcht vor Gott, ihr Dämonen, sondern
macht euch | mächtig und verführt die Christen zu Schlechtig- IV.
keiten?“

Und ihm sagte der Teufel: „Höre, Antonius, was ich dir
sage: wir haben Erlaubnis von Gott, daß wir machen, was wir
wollen, aber nur die Engel Gottes lassen uns nicht. Nur
| wenn sie sich abwenden von den Engeln und daß sie [nicht 5
mehr] Gott preisen, dann machen wir, was wir wollen, mit
jenen, welche schlafen und nicht in die Kirche gehen, den
Herren und den Mönchen und jenen, die viel Wein trinken,
und dort, wo es giebt Trinken und Essen und Tänze und [wǒ]
| sie spielen und umschlingen die Hände und haben Lustbarkeit. 10

„Aber höre mich, Antonius, niemand beherrscht (beschränkt)
uns in jenen Werken, sondern wir freuen uns, wir zusammen mit
ihnen, und wir haben sie bei uns als Genossen. Aber jene werden

15 šo izmikarl'i | anoštri, ko no faku vriaria anoastro; ko di
 multu biare lu arnisesku dumnidzo, mja a nao no s-inkl'ino.
 Š-napoi no nkatšo noškonto multu di gamiñli atseli bunli
 š-tiñisil'i tsi si agudesku atsie. E napoi s-este ko bia di si
 20 nmbiato, noi atumtsja | no hořisimu, ko atumtsja faku vriaria
 anastro.“

Šo ayul Antoniu il' dzotse: „ti blástimu di dumnidzo-
 ului a tserui šo a loklui; spuni-ñi šo aiste: duminisle fatsis,
 tsiva lukre rale?“

Šo il' dzotse demunlu: „noi demunli 'itšu nu poksimu di
 25 lukre š-di | dimunil'i; ma li fátsimu krištiñli, alšo si s-fako
 tšortatšotsq, alšo s-tal'e liamne, alšo z-bia, alšo s-ñargo la
 V. mvaro, alšo si siátsiro, alšo | la mandiso si nkargo, alšo il'i
 fátsimu duminisle š-sorbotořo s-l'i tuaro kápitle šo alšo il'
 fátsimu si fako kama rale lukre, alšo il' fátsimu si triiro šo
 5 si zvituro. Š-mul'ere li fátsimu | si nbiltiasko šo kvaso šo
 s-kindisiasko š-di tute lukoro atsele rale šo si š laso fumčil'u tra
 s-plongo. Mja atumtsja va s-lu nkatšo š-va s-il' toksiasko
 tru mónile anoastre, šo alte lukre multe rale domu tru eto.
 10 Šo jara lo domu kolduro tru štirutu | tra si dvarmo, e viara
 lo domu somnu dultse tra s-nu si skvalo šo s-duko la bisiariko.
 Šo s'este ko faku vriaria anoastro, atumtsja s-faku uaspisl'i
 anoštri; il' faku izmete a domnu-ñioj.

Mja atseli gamiñi, tsi ñergu la bisiariko, — e noi šo-
 15 demu | afvaro di bisiariko di diparte; ko nu putemu tra s-no
 aprukemu — ma di diparte li mytsomu tra si zburasko eta
 nuntru di bisiariko šo si s-arodo šo si si nkatšo; mja atumtsja
 no si faku uaspisl'i anoštri.

omachen sich) unsere Freunde und unsere | Diener, denn sie 15
 fallen uns zu (machen unsere Liebe); denn durch vieles Trinken
 wenden sie sich ab von Gott und wenden sich uns zu. Und
 dann fluchen uns einige (von) gute und ehrenvolle (geehrte)
 Menschen sehr, die sich hier (d. i. auf dem Kirchweihfeste)
 treffen. Und dann, wenn sie trinken und sich betrinken, dann
 freuen wir uns; denn sie lieben uns (machen unsere Liebe).“ 20

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Ich verfluche
 dich beim Gott des Himmels und der Erde; sage mir auch
 dieses: „An den Sonntagen, verursacht ihr da etwa auch
 Schlechtigkeiten?“

Und ihm sagte der Teufel: „Wir Teufel hören durchaus
 nicht auf mit den Werken und mit | den Teufeleien; aber wir 25
 veranlassen (machen) die Christen, einige, daß sie Zänkereien
 verursachen, andere, daß sie Holz fällen, andere, daß sie trinken,
 andere, daß sie in die Mühle gehen, andere, daß sie mähen,
 andere, daß sie | Gewinn einheimsen (aufladen), anderen machen V.
 wir an Sonntagen und an Feiertagen die Köpfe verdreht (daß
 wir ihnen die K. drehen) und andere verführen wir, daß sie
 die schlimmsten Dinge thun, andere, daß sie dreschen und
 worteln. Die Frauen verführen wir dazu, daß sie stricken | , (daß 5
 sie) nähen und (daß sie) sticken und zu allen jenen schlechten
 Dingen: daß sie die Kinder (Familie) verlassen, so daß sie
 weinen; aber dann werden sie sie schelten (die weinenden Kin-
 der), und sie werden sie versprechen in unsere Hände, und
 viele andere schlechte Dinge geben wir in die Welt. Und im 10
 Winter geben wir ihnen Wärme auf dem Lager | , daß sie
 schlafen, und im Sommer geben wir ihnen süßen Schlaf, damit
 sie sich nicht erheben und zur Kirche gehen. Und wenn sie
 unsere Liebe thun, dann werden sie unsere Freunde: sie thun
 Dienst meinem Herrn.“

„Aber jene Menschen, welche in die Kirche gehen — und
 wir sitzen | draußen, von der Kirche entfernt; denn wir können 15
 nicht, daß wir) uns nicht nähern — lehren wir von weitem, daß
 sie das Weltliche drinnen in der Kirche besprechen, daß sie sich
 betrügen und sich streiten; aber dann werden sie unsere Freunde.“

20 Mja apoja ka ɣamińli atseli tsi au prɔvdzɔle, | aʃɔtse
 ʃɔ noi li avemu atseli ɣamińi; mja lɔ bogomu kopiastore
 ʃɔ sumaruri di l'-dutsemu ka prɔvdzɔ tru kásile anoastre tsi
 sɔntu tru kiso, akulotse, ju lu avemu Juda tsi l-didia tru kiso.
 25 Š-ku multe grialo lukre li fátsimu, | tra si si akatsɔ di pertʃɔ
 un ku alantu. E atseli ɣamińi, tsi nérgu la bisiarikɔ nɔ
 VI. sɔntu duʃmanli anoʃtri, kɔtsé li nkatʃɔ | alantsɔ ɣamińi š-li
 mviatsɔ pri vriaria a lor di li ʃutsɔ tra si mviatsɔ dumnidzɔ.
 Mja atseli ɣamińi nɔ aziesku ku vortutia al dumnidzɔ. Fo,
 5 sire, Antoniu! Ka vintul tsi azúiašte náorli, | aʃɔtse noi nɔ
 aziesku atseli tsi doksisesku la dumnidzɔ. Šɔ noi fadzimu di
 noʃɔ ʃɔ vortosu nɔ amɔromu.

Mja š-noi úárdzimu la alantsɔ, la atseli, tsi nɔ faku
 vriaria anoastro di l'-bogomu tru rale minduri tra si s-amintɔ
 10 multe tutípute, | altsɔ si afurɔ ʃɔ siliksiasɔkɔ, altsɔ si zilip-
 siaskɔ, altsɔ z-bago munafikl'oke tru vitsińi tra si si nkatʃɔ
 ʃɔ z-dukɔ pri la džudetsu tra si kadɔ tru klapa anoastro.
 15 Alantoru lɔ bogomu rɔu minduire tra s-nu li tińisiasɔkɔ | sor-
 bɔtorɔ ʃɔ aya dumínika.

Napoi avdzɔ-me, Antoniu, si tʃɔ spunu: „kɔndu ɣamińli
 s-pɔlɔkɔrsesku a sɔrbɔtoror, atumtsja ángeli, kɔndu pɔlɔkɔris
 la dumnidzɔ trɔ amartioʃli, mja atumtsja dumnidzɔ il' l'iarɔ
 20 tru atsja ɣarɔ ʃɔ | a nao nɔ si aspargu tifterɔ tsi ku mɔna li
 avemu skriiratɔ trɔ amɔrtioʃil'i.

Mja atumtsja dɛmunlu atsel maru, tsi l-kl'iamɔ eósforos,
 mja nɔ si mviarɔ ʃɔ si mpartɔ ʃɔ are grialo banɔ. Atumtsja
 25 va si si adunɔ tus dɛmunli š-multu vas li nkatʃɔ, kɔtsé | kum
 nu putumu si fátsimu vorún lukru rɔu a kriʃtińlor š-ku nkɔt-
 šare nɔ pitriatsɔ napoj noʃkontsɔ tru amare s-nikommu kátrisle;
 VII. e noʃkontsɔ | pri t-kɔl'ur tra z-vátɔnɔ, noʃkontsɔ pri tu rɔuri
 tra s-nikommu ɣamińli, altsɔ dipunu ku unɔ sutɔ tsindzɔtsi di
 inši tra s-niakɔ kátrisle atsele marɔ. Š-altʃɔ úergu pritu etɔ tra
 5 s-li fakɔ si si nkatʃɔ ʃɔ ju š-au vriariɔ tra si | s-la ʃɔ si

„Aber dann, wie jene Menschen, welche Vieh haben, | so 20
 haben wir auch jene Menschen: wir legen ihnen Halfter und
 Saumsättel auf und führen sie wie Tiere in unsere Häuser,
 welche in der Hölle sind; dort, wo wir Judas haben, welcher
 sich gab in die Hölle. Und mit vielen schweren Mühen ver-
 anlassen (machen) wir sie, | sich mit einander an den Haaren 25
 zu ergreifen. Und jene Menschen, welche in die Kirche gehen,
 sind unsere Feinde; denn sie schelten | die anderen Menschen VI.
 und lehren sie ihre Liebe und bringen sie dazu (wenden sie),
 daß sie Gott lehren. Aber diese Menschen vertreiben uns mit
 der Kraft Gottes. Sei aufmerksam (?), Antonius! Wie der
 Wind, der die Wolken vertreibt, | so vertreiben uns jene, welche 5
 Gott loben. Und wir fliehen von ihnen und erbittern uns sehr.“

„Aber wir gehen auch zu den Anderen, zu jenen, die uns
 lieben und bringen sie auf schlechte Gedanken, daß sie viel
 Vermögen erwerben, | andere, daß sie stehlen und sammeln, 10
 andere, daß sie beneiden, andere, daß sie Streitigkeiten bei den
 Nachbarn erregen, damit sie sich streiten und vor Gericht
 gehen, auf daß sie in unsere Fessel(n) fallen. Andere bringen
 wir (legen wir) auf schlechte Gedanken, daß sie | den Feiertag 15
 und den heiligen Sonntag nicht ehren.“

„Dann höre mich, Antonius, was ich dir sage: „Wenn die
 Menschen an den Feiertagen beten, [und] wenn dann die Engel
 bei Gott für die Sünder bitten, dann verzeiht ihnen Gott zu 20
 dieser Stunde, und | uns werden die Hefte verdorben (verderben
 sich), die wir mit eigener (der) Hand für die Sünder geschrieben
 hatten.“

„Aber dann regt sich jener große Dämon auf, den sie
 Eosforos nennen, und teilt sich (?) und hat ein schweres Leben.
 Dann wird er alle Teufel [um sich] versammeln, und sehr wird
 er sie schelten |, weil wir nicht (konnten, daß wir machten) 25
 irgend ein schlechtes Werk den Christen machen konnten; und
 mit Schelten schickt er dann einige auf das Meer, daß wir die
 Schiffe kentern (ertränken), und einige | auf die Wege, daß sie VII.
 töten, einige auf die Flüsse, daß wir die Menschen töten, andere
 steigen herab mit 150 Menschen, daß sie jene großen Schiffe

mparto un ku alantu. Šo li fátsimu porintsoli si s-toksiasko
 funelía, šo altsó uamiíi tsi s-nošimiadzó: mia atseli uamiíi
 li avemu. Ko voi, kondu va z-dutsetso tsiva íelu piškešo
 10 la domnili avoštri, mja elí va z-vo si | ephoristisiasko. Mia
 ašotse šo noi li avemu atseli tsi no toksesku šo di dzuo on
 dzuo tsi n-au n-guro: mja atseli li skriiromu tru tiftero ano-
 astro ku arađa tru ítsido amu, kakum are fapto amortía, kondu
 15 po mesu, kondu po dzuo, kotu ítsido minuta di sohatu, | tsi
 didia súflitu; šo ítsido, tsi au toksito šo amortie [tsi] au fapto,
 tute li skriiromu; š-ma nu are ju s-úargo uarfonlu šo ju si
 askundo, kotsé no faku vriaria anoastro.

Mia atumtsia protlu, atsel maru anostru dčmunlu, tsi
 20 l-k'iamo eósforos, vortosu š-multu no si | ephoristisiašte.

Ma si este s-este ko are fapto voro íeleimosine pri tu
 uarfoní šo polokorie la dumnidzó, šo s-este ko este eksumu-
 luyisitu di li are fapto kanónile, tsi li are dato pramatikolu,
 atumtsia no si aspargu tiftero anoastre tsi avemu skriirato
 25 amortiile a loru, | šo no kiremu noi tíúa anoastro š-mun-
 duiria. Ma ti polokoresesku, ayul Antoniu, sológá me tora
 VIII. si ú-fugu, kotsé ní o skulašo banó amiá | š-mi fitsešo foro
 daruire.

Il' dzotse ayul Antoniu: „boniadzó dumnidzoulu ańeu di
 nu ti las kama nkulotse.“

Šo suskirá dčmunlu šo si žolí multu.

5 Mia ayul Antoniu lu nriabo; amu | afendzoli atseli, tsi
 nu o yivosesku akulušía, ju li avetso?“

Ma kotu laso akulušía, š-noi li skriiromu tru tifterea
 anoastro. Amu atseli tsi li yivosesku šo tsi tsone poriasin
 multe, (atselu) multu n-arušuniadzó.“

10 Il' dzotse ayul Antoniu: „amu | atseli, tsi nu faku gine
 krutsia, ju li avetso?“

vernichten. Und Andere gehen auf die Welt, daß sie sie (die
 Menschen) zum Streiten verführen, und wo die Menschen Liebe
 haben, | daß sie sich nehmen und mit einander entzweien. Und 5
 wir veranlassen die Eltern, daß sie sich Familie (Nachkommen)
 versprechen, und andere Menschen, daß sie sich verfluchen;
 aber diese Menschen haben wir. Denn wenn ihr euren Herren
 etwas, [vielleicht] ein Lamm als Geschenk bringen werdet, so
 werden jene | danken. Aber so haben wir auch jene, welche 10
 uns versprechen, und die von Tag zu Tag uns im Munde führen.
 Aber jene schreiben wir in unser Heft der Reihe nach in jedem
 Jahr, wie er die Sünde gemacht hat, wann im Monat, wann
 am Tage, wie viel jede Minute der Stunde, | die die Seele [zu 15
 leben] gab; und jedes, das sie versprochen haben, alle schreiben
 wir auf. Und nicht hat der Arme, wo er hingehet, und wo er
 sich verberge, weil sie uns lieben (machen u. L).“

„Aber dann dankt uns jener erste, unser großer Dämon,
 den sie Eosforos nennen, sehr und viel.“ | 20

„Aber sei es, daß er irgend ein Almosen für die Armen
 und Gebet an Gott gethan hat, und sei es, daß er gebeichtet
 hat und die Regeln befolgt (gethan), die ihm der Pfarrer ge-
 geben hat, dann wird unser Heft verdorben, worin wir ihre
 Sünden aufgeschrieben haben, | und wir verlieren dann unsere 25
 Ehre und Mühe. Aber ich bitte dich, heiliger Antonius, ent-
 lasse mich jetzt, daß ich weggeh; denn du hast mir mein
 Leben genommen | und mich ohne Geschenk gemacht.“ VIII.

Ihm sagte der heilige Antonius: „So wahr Gott lebt, (es
 lebe mein Gott) ich lasse dich nicht weiter dorthin.“

Und der Dämon seufzte und war sehr betrübt (betrübte
 sich sehr).

Aber der heilige Antonius fragt ihn: „Die Pfarrer | jedoch, 5
 jene, welche die Akoluthie nicht lesen, wo habt ihr sie?“

„Aber wenn sie die Akoluthie nicht lesen (lassen), wir
 schreiben sie in unser Heft; aber jene, welche sie lesen und
 [der] viele Fasten halten, [jener] beschämen uns sehr.“

Ihm sagte der heilige Antonius: „Aber | jene, die das 10
 Kreuz nicht gut machen, wo habt ihr sie?“

démunlu il' dzotse: „atseli ma nuna tsi au ko sontu krištiní a pístili, zakuanile nu li faku s-dummidzó nu li Harto tro tsiva fitšu. E noi li avemu ka provdzo ligatso.“

15 „Amu atseli, | tsi sontu godolitso, ju li avetso?“

Il' dzotse démunlu: „atseli li avemu ka momónile anoastre, kotsé avemu diafur multu di atsele muliere; so uamiñli atseli, tsi nérgu la dise, kondu s-laso dummidzó di no si nklino 20 a nao so faku vriaria | anoastro. Mia noi no faku dummidzodzo so no auro tra s-lo domu a loru sonotate a lóndzislor; mia kondu va s-no strigo so s-no si nklino, atumtsia si skuale protlu mayepsitu so lia diospras di demuñi ka hrištolu kakun. 25 avia dióspratse di apostolauñ. Mia ašotse so démunli atseli nérgu si l-da sonotatia a lóndzilui. S-kondu va s-aydo s-altso IX. uamiñli, | s-eli va s-úargo tra si z-vindiko; so noi atumtsia li skriromu tru tiftero anoastre, kotsé no fetsiro vriaria anoastro.“

So il' dzotse ayul Antoniu: „am atseli, tsi nu o tiñisesku aya dumíniko?“

5 Atseli sontu uaspisli anoštri, kotsé nu o tiñisesku aya dumíniko; kotsé tru aya dumíniko hrištolu si anostosi s-no li arokí uamiñli, tsi iria tru kiso, tus, tsi iria di Adam s-di Eva. S-napoi va z-yino si džúdikó yñ so mórtsoli.

10 | So il' dzotse ayul Antoniu: „kama rou démune, tro tsi il' bogatu uvreili di-l bogatu hrištolu pri krutse?“

Dzotse démunlu: „nu no apondiksiamu, ko este insuš hrištolu, hil'u al dummidzó; ma dzotsiamu, ko este vor mintšu- 15 nosu | profitu, mia tr-atsiá no arósimu.“

Il' dzotse ayul Antoniu: „spuni-ñi so aista, démune: Atseli krištiní tsi nu z-voru un ku alantu, iu li avéts?“

Der Dämon sagte [zu] ihm: „Jene sind nur dem Namen nach (haben nur den Namen, daß sie sind) gläubige Christen: die Gebräuche [aber] machen sie nicht, und Gott verzeiht ihnen nicht, ganz und gar nicht. Und wir halten sie wie Tiere gebunden.“

„Aber jene, | welche kitzelig (d. i. geil) sind, wo habt 15 ihr sie?“

Ihm sagte der Dämon: „Jene haben wir wie unsere Mütter; denn wir haben viel Nutzen von jenen Frauen; und die Männer, welche zu ihnen gehen, (wenn) verlassen dann Gott, wenden sich uns zu und lieben | uns. Wir aber werden (machen uns 20 zu) ihre Götter, und sie heulen uns zu, daß wir ihren Kranken Gesundheit geben. Aber wenn sie uns zurufen werden und sich uns neigen, dann erhebt sich der erste Zauberer und nimmt 12 Dämonen, wie | Christus 12 Apostel hatte. Aber so auch 25 gehen jene Dämonen und geben dem Kranken Gesundheit. Und wenn [das] andere Menschen hören werden, | werden auch sie IX. gehen, daß sie sich heilen; dann schreiben wir sie in unser Heit, weil sie unsere Liebe gemacht haben.“

Und der heilige Antonius sagte [zu] ihm: „Jene aber, welche den heiligen Sonntag nicht ehren?“

„Jene | sind unsere Freunde, weil sie den heiligen Sonn- 5 tag nicht ehren; denn am heiligen Sonntag stand Christus auf und entführte uns die Menschen, die in der Hölle waren, alle, die von Adam und Eva abstammen. Und dann wird er kommen und wird richten die Lebenden und die Toten.“

Und ihm sagte der heilige Antonius: „Schlimmster 10 Dämon, weshalb habt ihr die Hebräer veranlaßt, und habt Christus an's Kreuz geschlagen.“

Es sagte der Teufel: „Wir erwarteten nicht, daß es Christus selbst, der Sohn Gottes, war (ist); aber wir sagten, daß es irgend ein lügenhafter | Prophet sei (ist); darin jedoch 15 irrten wir uns.“

Ihm sagte der heilige Antonius: „Sage mir auch dieses, Teufel: Jene Christen, welche sich unter einander nicht lieben, wo habt ihr sie?“

„Atseli no sontu fortasli anoštri, kotsé nu š-au vriaria:
20 ko noi vriaria itšu nu o | vremu. Kotsé la atseli naminí, tsi
š-au vriaria, nu putemu si nárdzimu, kotsé iu este vriaria,
sontu š-ángeli akulotse.“

Napoi il' dzotse ayul Antoniu: „ama atseli, tsi li úiluesku
narfonlí šo š-faku tro súflitu, iu li avetso?“

25 | Il' dzotse demunlu: „atseli naminí va si s-úilulasko di
dumnidzó tru dzua a dzudikathú.“

„Am atseli tsi tson díka a narfonlor, iu li avetso?“

X. | Il' dzotse demunlu: „di naminí atseli va si s-umpla
kisa. Kondu va z-dipuno ndreptul, tsi va z-džúdlko eta,
atamtsia va si z-džúdlko atseli, tsi au fápto rale, tru kisa a
etilí.“

5 Šo il' | dzotse demunlu alu ayu Antoniu: „Jaso-me, tra si
ú-fugu, ko mi amonai.“

Šo il' dzotse ayul Antoniu: „am tsi kofai amatse, de-
mame?“

Š-demunlu dzotse: „mia nu stiamu, ko vria s-mi tsofi
10 amatse ahoto uaro; am si stiamu, vria s-fugu | dipare di
ime.“

Šo il' dzotse ayul Antoniu: „mine mi tšudisesku, demame,
kam bis kadore, si kortitso eta.“

Il' dzotse demunlu: „mia tr-atsia no blóstinó dumnidzó,
tuta ma pri rou s-no aflomu, di kažo uaro, tro atsia fúsimu
15 rou a křištiúlor: | atsia no este lukuru anostru dzua šo neapala,
im si aflomu naminí, si šutsonu kotro noi. Ma ti polokor-
sesku, ayul Antoniu, sologú-me, maltu nu mi nriabo, ko mari-
fesle anoastre sontu multe š-ništiute.“

20 Šo il' dzotse ayul Antoniu: „spuni-úí | šo aista, demame:
Kondu va s-muaro omlu, tsi este amortiós, tsi fatsišs?“

„Jene sind unsere Gevattern, weil sie sich nicht lieben
(Liebe haben); denn wir wollen die Liebe | durchaus nicht: 20
denn zu jenen Menschen, welche sich lieben, können wir nicht
gehen; denn wo Liebe ist, dort sind die Engel.“

Darauf sprach der heilige Antonius zu ihm: „Jene aber,
die mit den Armen Mitleid haben und es sich zu Herzen
nehmen, wo habt ihr sie?“

| Der Teufel sagte ihm: „Diese Menschen werden auch 25
von Gott Erbarmen erfahren am Tage des Gerichtes.“

„Aber jene, welche den Armen das Recht vorenthalten,
wo habt ihr sie?“

| Ihm sagte der Teufel: „Mit jenen Menschen wird sich X.
die Hölle füllen. Wenn der Gerechte (Jesus) herniederkommen
wird, der die Welt richten wird, dann werden verdammt (ge-
richtet) werden die, so Schlechtes gethan haben, in die ewige
Hölle.“

Und der Teufel | sagte zum heiligen Antonius: „Laß mich 5
(daß ich) weggehen, denn ich habe mich verspätet.“

Der heilige Antonius sprach zu ihm: „Aber was hast du
hier gesucht, Teufel?“

Der Teufel sagte: „Ich wußte nicht, daß du mich so
lange Zeit hier aufhalten würdest: (daß du wolltest, daß du
mich hieltest); aber wenn ich es gewußt hätte, würde ich | von 10
dir geflohen sein.“

Und ihm sagte der heilige Antonius: „Ich wundere mich,
wie ihr [so] bereit seid, die Welt zu verführen.“

Der Teufel sagte [zu] ihm: „Deshalb verdamnte uns Gott,
daß wir uns immer und zu jeder Stunde im Bösen befinden, deshalb
thun wir den Christen Böses. | Das ist unser Werk Tag und 15
Nacht, daß wir Menschen finden und uns zuwenden. Aber ich
bitte dich, heiliger Antonius, entlasse mich; frage mich nicht
mehr; denn unsere Geschäfte sind viel und unbekannt (nicht
gewußt).“

Und der heilige Antonius sprach zu ihm: „Sage mir auch 20
dieses, Teufel: „Wenn der Mensch sterben wird, der sündhaft
ist, was werdet ihr [da] thun?“

Il dzotse demunlu: „kondu yine ayul Mihaíl šo anǵelu, tsi li viakl'e suffitlu di lu skuate, mia noi, tru atsja űaro, va 25 s-ńardzinu ku tiftero anoastre šo auronau: „kama | multe lukre anoastre suntu diko[t]javoastre; aistu este naşpile anostru.“

XI. Šo askulto-me, Antoniu, tsi tšo spunu: skandalu este | dim bade ponu tseru, šo din adriapto šodu anǵel'i ku suffitlu e din astongo noi demuńli, mil'uuń š-foro di numir; šo unǵile li avemu ka siatsiro šo adalogomu tra si skuatimu tiftero 5 anoastre, tsi | au fapto amortile.

Šo prota skaro este dirvėnia, tsi tsone ziliu šo roulu, tsi are minduito alantui šo mviraria, kanusiria, askultaria dupo ušo, dakuiro.

Apoia ńardze la dauara (dirvene) skaro š-akulotse suntu 10 foro di numir anǵel'i šo | demuńli šo lu l' kafto suffitul akulotse. Mia akulotse suntu, kare are vruto asime šo tomǵhul šo mint-šanaria šo arodėria so hoşianlika šo afuraria šo parás ku diafur, pri mńnsus tsi au dato a űarfouńlor šo a kuikişdo tsi il' 15 si nkl'ing. | Mia š-demuńli šo skotu tiftero a loru; di kara si si nkl'ido skara atsja, mia va s-ńargo la treia skaro.

Akulotse tsone nizosptsisiria a amortiloru šo arnisiria di 20 nomu šo ialan-džuraticu, mbitaria, arokiria uşganderli | vveria, dzefkuuri š-alte lukre rale.

Di kara si nkl'ide atsia, va s-ńargo la patura skaro; akulotse tsone fuduliatso š-kosiano dokso š-alte multe lukre rale.

Di atsie va s-ńargo la tsintsi skori, š-akulotse are de- 25 muńli foro di numiru šo | auro vortosu tro amortioşli šo z-batu tro suffitle tra s-li la. Ama anǵel'i nu il'i laso. E akulotse tsone strambiatikla šo hania šo leksuiria | š-alte multe 5 lukre.

„Wenn der heilige Michael kommt und der Engel, der die Seele bewacht, und sie ihm herauszieht (d. i. beim Tode), werden wir zu jener Stunde mit unserem Heft kommen und werden heulen: Unsere Thaten sind | zahlreicher (mehr), als die euren; 25 Dieser ist unser Freund.“

„Und höre mich, Antonius, was ich dir sage: „Lärm ist | von der Erde (Boden) bis in den Himmel; und zur Rechten Xi. sitzen die Engel mit der Seele, und zur Linken sind wir Teufel, Millionen und ohne Zahl; und Nägel haben wir wie Sichel, und wir eilen und nehmen unser Heft heraus, [nachzusehen], welche | Sünden sie gemacht haben. 5

Die erste Abteilung (Leiter, Stufe) ist die, welche enthält den Neid und das Böse, das er dem Nächsten gedacht hat, das Äugen, das Erschrecken, das Hören hinter der Thüre — —

Darauf gehen sie zur zweiten Abteilung. Dort sind unzählige Engel und | Dämonen und suchen die Seele [zu be- 10 kommen]. Aber dort sind: Wer das Silber geliebt hat und den Geiz und die Lüge und den Betrug und Feindschaft und Diebstahl und Geld auf Zinsen, besonders wenn sie es den Armen gegeben haben und irgend einem, der sie darum gebeten hat. | Aber auch die Teufel ziehen ihr Heft heraus; und 15 wenn sie diese Abteilung verschlossen haben werden (verschließen), werden sie zur dritten Abteilung gehen.“

„Dort befindet sich das Nichtbereuen der Sünden und das Verleugnen des Glaubens und das Falschschwören, das Trinken, das an sich Reißen (?), | das Lieben, Vergnügungen und andere 20 schlechte Dinge.“

„Wenn sie diese verschlossen haben werden, werden sie dann zur vierten Abteilung gehen. Dort sind der Hochmut und die Prahlucht und viele andere schlechte Dinge.“

„Von hier werden sie zur fünften Abteilung gehen, und dort sind Teufel ohne Zahl und | heulen sehr um die Sünder, 25 und sie schlagen sich um die Seelen, um sie zu nehmen; aber die Engel lassen sie nicht. Und dort befindet sich die Verkehrtheit und die Faulheit und die Schlechtigkeit | und viele XII. andere schlechte Dinge.“

Di kara si nk'ide atsia, mia va s-ńargo la ńasira skaro ńo ńeman'ńi akulotse voru tra s-lu arapo sutfitlu; ń-akulotse tšone votonaria, inatĩa ńo kaka, tsi s-tsona.

5 Š-di | atsie va s-ńargo la ńapte skori: akulotse ńodu demuńńi atseli uros'ńi ńo lal'ńi ńo kotu pota auro tra si-ńi ńia sutfitul; ma nu-l da anđela. E eńi adolaga tro uaro, tra si
10 aduko tiferu tra s-lo si alago amortĩle, e anđel'ńi | aduku tiri-ziile. Mia atumńsia s-este ko are fapto voro ieiimosine, mia atumńsia anđel'ńi bago ieiimosinia din adriapte tra tirizi, e demuńńi bago din astongo tiferia di amortie tra tirizic; di au
15 kare kamá va si ngriako, akulotse va s-kado. | E s-este ko ń-are fapto tro sutfitu, va si ńia sutfitul anđel'ńi; e s-este ko sontu amortĩle pńi mansus, demuńńi va si l-duko tra kiso.

Mia la ńapte skori tšone ńo kurvor'ńa, tsi son misiká-ku soĩa. Mia s-este ko sontu manduńi eksumuluyińisq, ku-
20 ratso | matse, ko sontu skirirate tra tiferu. E atsel omu, tsi va si askudo voru spora di na la spane, konda va si eksumuluyińisq-ko, mia atumńsia napoi, tsi iria skirirate ninko alte ahotu, ma maku sontu ń-kamá roa sontu di tsi iria noĩte.

25 Mia dila ńapte | skori la ńa anđel'ńi sutfitul di l-duka la mbrikuńatĩa di skanna ńisp'ńi amandzo; ńo il' dzotse anđela XIII. a sutfitul; anklino-te atse. ńo eńi si nk'ino, | ma nu vidia tšivá atsie, ma vetšo (tš) viade abranđela ńo anđela, tsi l-viak'le sutfitul. Mia di atsie l-toru nopuńisahu pńi loku; nerga di
5 ńodu si viado konda iria tru yianso si viade búńile | ńo rale tsi au fapto pon di yinyińso dzole tsi lu alago. Di atsie apota

„Wenn sie diese geschlossen haben, werden sie zur sechsten Abteilung gehen, und die Teufel wollen dort die Seele ergreifen; dort sind das Totschlagen, der Zorn und die Schlechtigkeit, die es giebt (d. i. alle mögliche).“

„Und von | dort werden sie zur siebenten Abteilung gehen; 5 dort sitzen jene schlechten und schwarzen Teufel, und wie viel sie heulen, die Seele zu ergreifen, giebt sie der Engel [doch] nicht. Und sie eilen sofort, das Heft zu holen, damit sie die
10 Sünden aussuchen, und die Engel | bringen Wagen. Aber wenn 10 er vielleicht irgend ein Almosen gethan hat, (wenn es ist, daß), dann legen die Engel das Almosen auf die rechte [Schale] der auf die Wage, und die Teufel legen das Heft der Sünden links auf die Wage. Und welche [Schale] mehr beschwert wird, dort wird es sich senken (fallen). | Und wenn er vielleicht 15 für die Seele [etwas] gethan hat, werden die Engel die Seele nehmen; und wenn es vorzüglich Sünden sind, werden ihn die Teufel zur Hölle führen.“

„In der siebenten Abteilung befindet sich auch die Hurerei, [solche], die sind gemischt mit Geschlecht [Familie, Art, d. h. die Blutschande getrieben].¹⁾ Aber wenn die Menschen gebüchert haben, so sind sie rein | im Herzen (reine Eingeweide, 20 denn sie sind in die Hefte (der Engel) geschrieben. Der Mensch, welcher irgend ein Wort verbergen (wird) und es nicht sagen wird, wenn er beichten geht, wird dann noch viel schlechter sein, als er vorher gewesen ist.“

„Von der siebenten | Abteilung nehmen die Engel die Seele 25 und bringen sie an den Ort des Schauderns (Fegefeuer) und vor den Stuhl des Herren Gott. Und der Engel sagt zur Seele: „Verzeige dich hier!“ und sie verzeigt sich |; aber sie sieht XIII. ablas, sondern nur den Erzengel und den Engel, der die Seele bewacht. Und hier kehren sie sie umgekehrt auf den Boden; sie gehen und setzen sich, daß sie sehen, als sie am Leben war,

¹⁾ Von XII, 19 bis XIII, 13 habe ich nur die Übersetzung versucht. Der Sinn der Stelle und ihr Zusammenhang mit dem Übrigen ist mir allerdings noch nicht klar geworden; insbesondere gilt das von XII, 20—23 und XIII, 3 ff.

lu l'ia di l-duku tru porádis pondi dzatse dzole si viado bunéle. Mja di atsie lu duku la Avramu di vedu šo akulotse,
 10 tsi are dato tru | moúile alu Avramu tro suflitulu a lui. Di
 atsie l-duku apoja tru kiso dila treidzotse pondi patrudzotse,
 alago tru kiso š-fatse sire tute munduiró di amortióš, šo suflitle
 il' gresku a anđelor: „Vó polokorsimu, nu n alosatšo auatse,
 15 ma duteses-no tru | porádis.“ Š-mja di kara s-triako patrudzotsi di dzole š-va s-yivósiasko šorondária š-va si mparto tro suflitu. Mja apoja lu l'ia anđeli di l-duku la mfrikušatlu di džudetsu tra si l-džudikó. Si nkl'ino atsie š-avde buatsó dila
 20 nmfrikušatlu di džudetsu, | kakum are fapto, si aflo akulotse
 si l-bogotšo, kó tora duminidžo nu li bago ni tru porádis ni
 tru kiso. Ma bunli il' bago tru loku mušatu, viarde š-tiúisitu,
 e amortiošili il' bago tru loku munduitu š-piđipsitu. Mja apoja
 25 s-este | kó are fapto gíne, va s-úargo tru porádis, e s-este kó
 are fapto rale, va s-úargo tru kiso a etili.

XIV. Il' dzotse ayul Antoniu: „tsi ló fatis | tru kiso?“

demunlu il' griaste: „mine šorosesku, si mi sologešti;
 e tine ninko mi tšoni tra si mi nreži. Noi tsi ló fatisimu
 amortiošlor, uamiú nu potu puté, si tšo spunu. Ma tšo spuna
 5 nihiamu. Il' duku | akulotse, ju o are plondzeri šo skortsokare dintsol'i (sic) šo il' bogomu tru zahmete sprima kare, kakúm š are fapto. S-este kó este atselu, tsi are trapto ku zijo, mia are yisito iksike, mja lu spindzurómu ku tšingel'u di nori;
 10 e s-este kó este mehendži, tsi | dahero, di nori š-di gašo li spindzurómu voza šo misura tsi misurá; e s-este kó este muraru di are luato pri mánsus di dike, li spindzurómu katra šo košul di zvergo; e s-este kó este vorun, tsi are asparto
 15 sínuru, il' bogomu si diškl'ido zažoane dzua | šo nuaptia; na

(daß sie) sehen das Gute | und das Schlechte, das sie gethan 5
 haben bis 20 Tage, die sie laufen. Dann von hier nehmen sie
 sie und führen sie in's Paradies bis 10 Tage (? 10 Tage lang),
 daß sie sehe das Gute. Aber von hier führen sie sie zu
 Abraham und sehen auch dort, was sie in | die Hände Abra- 10
 hams für ihre Seele gegeben hat, und von hier führen sie
 sie wieder in die Hölle von 30 bis 40 [Tage] und eilen durch
 die Hölle, und er macht der Reihe nach alle Sündenstrafen
 durch. Und die Seelen reden mit den Engeln: „Wir bitten
 euch, laßt uns nicht hier, sondern führt uns in's | Paradies.“ 15
 Aber wenn die 40 Tage vergehen werden, werden sie die 40-
 tägigen Fasten lesen und werden die Seele teilen.(?) Dann
 nehmen sie die Engel und führen sie zum schrecklichen
 Richter, damit er sie richte. Und sie beugt sich hier und
 hört die Stimme des schrecklichen Richters: „Wie sie es ge-
 trieben (gemacht) hat, | so soll sie sich befinden: dorthin bringt 20
 sie!“ Denn jetzt bringt sie der Herr weder in das Paradies,
 noch in die Hölle. Die Guten bringt er an den schönen Ort,
 grün und geehrt, und die Sünder bringt er an den Ort der
 Plage und Strafe. Aber dann, wenn | er wohl gethan hat, wird 25
 er in das Paradies gehen, und wenn er übel gethan hat, geht
 er in die ewige Verdammnis“ (Hölle in Ewigkeit).

Ihm sagt der heilige Antonius: „Was macht | ihr | mit | XIV.
 ihnen in der Hölle?“

Der Teufel spricht zu ihm: „Ich wünsche sehr, daß du mich
 entläßt; aber (und) du hältst mich noch, um mich zu fragen.
 Was wir den Sündern thun, können dir die Menschen niemals
 sagen. Aber ich will dir ein wenig sagen. Wir führen | sie 5
 dorthin, wo es Klagen und Knirschen der Zähne giebt, und
 bringen sie in Mühsal, ?, wie er gemacht hat. Wenn es jener
 ist, der an der Wage gezogen hat, aber er hat gewogen? (zu
 wenig), den hängen wir auf mit dem Haken in der Nase; und
 wenn er ein Wirt ist, der | ?, so hängen wir ihm an Nase und 10
 Hals die Flasche und das Maß, mit dem er gemessen hat; und
 wenn er ein Müller ist und hat mehr (darüber hinaus) als recht
 ist genommen, so hängen wir ihm den Stein und den Korb an den

il' poksima itšu, ma li pidipsimu. E altso amortiōš li spin-
dzurōma ku kápitle nhlma šo lo aprindemu foku di dišós.
E mal'ero, tsi űergu ku borbatšo koseñi. li ligomu di zvergo
20 šo di nori šo l-aprindemu foku | n-kapu tra s-li ardo dzua šo
nuptia.“

Šo avdžo-me, Antoniu, si tšo spunu: „a tutulór, kare kakúm
are fapto, ašotse va s-lo domu, šo munduio šo hunero anoastre
sontu foro di núniru. Ma ti polokórsesku, ayul al dumnidžo,
25 Antoniu: sológá-me, kó ni trikú | kiroula, ma nu potu tra si
l-daa griai a domnu-ñoj, demunlu eosforos, šo a frastor anór
a demunloru.“

XV. Š-kōndu avdžó aiste griairi ayul | Antoniu, šo il' dzose:
„demune, va s-ti nkatšo dumnidžo.“ Šo il' dzose: „demune,
s-ti dutsi tru eto amortiuaso, atsia, tsi este fapto étimo tro
demunlu šo tro anđel'i a lui; šo s-nu ti vedžo dimintja amia,
demune.“

5 Š-tru atsia | qarq nu z-vedžú demunlu.

Mia atumtsia suskiró ayul Antoniu šo dzose tru atsél
sohatu: „dumnidzale, dumnidzale, dumnidzale, tato űil'uitu, tsi
fitsešo tserru šo lokulu šo tute lúkoro alante, tine dumnidzale,
10 skapo li kurdisiria, tsi fitsešo | ku moñle atale; kigioia na-
minli di roulu di demunlu satana, tsi li arake ka lupu a7ru.
Šo dzose: „dumnidzale, no friko di lamúa, tsi skualo kapul
pri mine, demunlu.“

Ma kotu dzose aiste ayul Antoniu šo s-polokorsia la
15 dumnidžo | multu šo z-bago, šo ašitse lu lo somnul; š-tru somnu
il' yine unu anđelu dila dumnidžo šo il' dzose: „am l-vidžušo
demunlu, atselu roulu izmikaru al satana?“

Nacken; und wenn es irgend einer ist, der die Grenze ver-
schoben hat, den bringen wir dahin, daß er aufnacht die ?
Tag | und Nacht; wir hören nicht auf, sondern strafen ihn. Und 15
die anderen Sünder hängen wir auf mit dem Kopfe nach unten
und zünden unter ihnen (ihnen von unten) Feuer an. Und die
Frauen, die mit fremden Männern gehen, die binden wir im
Nacken und an den Nasen und zünden ihnen Feuer | auf dem 20
Kopfe an, daß es sie brennt Tag und Nacht.“

Und höre mich, Antonius, was ich dir sage: „Einem
jeden, wie er es gemacht hat, so werden wir vergelten. Denn
unsere Plagen und Geschick (zur Erfindung von Strafen) sind
zahllos.“ Aber ich bitte dich, heiliger Antonius: „Entlasse mich,
denn mir verstrich | die Zeit; aber ich kann meinem Herrn, 25
dem Teufel Eosforos, und meinen Brüdern, den Teufeln, keine
Antwort geben (kann nicht, daß ich etc.)“

Als der heilige | Antonius diese Worte hörte, sagte er [zu] XV.
ihm: „Teufel, Gott wird dich schelten.“ Und er sagte [weiter]:
„Teufel, begieb dich in die sündige Welt, in jene, die bereit
gemacht ist für den Teufel und seine Engel und laß dich nicht
wieder vor mir sehen, Teufel!“

Und in diesem | Augenblick verschwand der Teufel (sah 5
sich nicht).

Da seufzte der heilige Antonius und sagte zu jener Stunde:
„Gott, Gott, Gott! Vater voller Erbarmen, der du gemacht
hast den Himmel und die Erde und alle anderen Dinge, du
Gott, mache für ihn (ihm) frei die Auferstehung, den du mit
deinen Händen gemacht hast | ; ? die Menschen von dem bösen 10
Teufel Satan, der sie raubt wie ein wilder Wolf.“ Und er
sagte: „Herr, ich habe Furcht vor dem Drachen, der den Kopf
auf mich erhebt, der Teufel.“

Aber sobald der heilige Antonius diese Worte (so) gesagt
hatte, betete er sehr zu Gott | und legte sich nieder, und so 15
umfiug ihn (nahm ihn) der Schlaf, und im Schlaf kommt [zu]
ihm ein Engel vom Himmel und sagt zu ihm: „Sahst du ihn,
den Teufel, jenen bösen Diener des Satans?“

So il' da griaiu: „kalibia l-vidzui; š-va s-ti ntrebu.“
20 | dzotse: „am tine, tsi grešti ku mine, kare ešti?“

Šo il' dzotse anđelu: „mine esku ahranđelu Mihaíl šo
viñu, tra si z-dimõdu, tra si skriiri demuniile a demuñloru
šo s-li diđoksešti pri tu namiñi tru diññae. Šo kare va si
25 akatso piste š-va s-ti | askulto tsi s-nu fako lukoro a demuñlor,
ma s-fako lukoro al dummidzo, atsel'i va si nkirđosiasko amiro-
XVII. ri'l'a din tseru; e kare va s-nu akatso piste, | va šhibo tru eta
amortiuaso š-tru foklu a ćtil'i š-niburitu.

Šo ayul Antoniu, kara avdzó griaro a anđelui šo dzose,
5 „efhoristó dummidzale, tsi ñi sológišo anđelu atou šo | ñi di-
mondo, tra si skriiru demuniile a demuñlor, kakum faku tru
eto pri tu krištiñi, tra si si akatso anamesa diš'i šo si aibo
kake š-votonare šo kurvoril'e šo afurare šo di tute lukoro
atsele rale.

Šo si šutso ayul | Antoniu di l'-griašte a demunlui: „di
kaŕo naró, demune rou vo blástimu ku vortutia al dummidzo,
ma s-fudzitso diparte di krištiñi, di atsel'i, tsi o tiñisesku aya
dumíniko, tsi tru atsia dzuó s-potidzo. Hrištolu dumínika si
15 anastoš'i š-tru atsia dzuó va z-yino ku mare đokso si džúdikó
yil'i šo mórtsol'i. Krištiñl'i, si akikositso aiste spuaró, tsi tra
s-nu kódetso tru uma a dušmanlui di demun, amu si vikl'iatso
20 dimondaro a hrištolui | di kaŕo dzuó tru ayul vonyel'u; š-tra
si o tiñisima aya [di] dumíniko šo si ñiluimu narfoñl'i, di
kotu si avemu ku vetia anoastro; kótsé dzotse insušo, el
hrištolu spri (ma) Maŕća tru ayul vonyel'u V, 7:

25 | „kalóhtil'i di atsel'i, tsi šontu ñiluitso kó atsel'i va si
s-ñilujasko tru amiroril'a din tseru;
XVII. kalohtil'i di atsel'i, tsi šontu kurás | tru ñima di amortie
šo š-au vikl'iató súflitlu, kó amiroril'a din tseru a loru este:

Und er antwortete ihm (gab ihm das Wort): „In Wirk-
lichkeit (Wahrheit) habe ich ihn gesehen; ich werde dich fragen.“
Er sagte | zu ihm: „Du, der du mit mir sprichst, wer bist du?“ 20

Und der Engel sagte zu ihm: „Ich bin der Erzengel
Michael, und ich bin gekommen, dir aufzutragen, daß du die
Teufeleien der Teufel aufschreibst, und daß du sie den Menschen
auf der Welt bekannt machst. Und wer Glauben erfassen und
dich hören wird, so daß er die Werke der Teufel nicht thut, 25
sondern (daß er macht) die Werke Gottes, der wird das
Himmelreich gewinnen. Und wer keinen Glauben annehmen
wird |, wird sein in der sündigen Welt und im ewigen Feuer XVI.
und im Ungeschützten.“

Und als der heilige Antonius die Worte des Engels gehört
hatte, sprach auch er: „Ich danke dir Gott, daß du mir deinen
Engel gesandt hast und | mir befehlst, daß ich die Teufeleien 5
der Teufel aufschreibe, wie sie handeln auf der Welt an den
Christen, daß diese sich ergreifen (in Streit geraten) unter einander,
und daß sie haben Schlechtes und Mord und Hurerei und Dieb-
stahl und alle (von allen) jene schlechten Dinge.“

Und es wendet sich der heilige | Antonius und sagt zum 10
Teufel: „Zu jeder Stunde, böser Teufel, fluche ich euch mit
der Kraft Gottes; weicht von den Christen, von jenen, die den
heiligen Sonntag ehren, die an diesem Tage sich taufen lassen.
Christus stand | auf am Sonntag, und an diesem Tage wird er 15
kommen mit großem Ruhm, zu richten die Lebendigen und
die Toten. Christen, vernehmt diese Worte, daß ihr nicht fallt
in die Spur des Feindes Teufel, sondern beobachtet das Gebot
Christi | an jedem Tage im heiligen Evangelium; und daß wir 20
den heiligen Sonntag ehren und uns der Armen erbarmen,
sowie wir in unserer Gewalt haben; denn Christus sagt es selbst
im heiligen Evangelium des Matth. V, 7:

| „Selig jene, die barmherzig sind, denn sie werden Barm- 25
herzigkeit erlangen (haben) im Himmelreich;“

„selig jene, die rein | im Herzen von Sünden sind und die XVII.
sich bewahrt (bewacht) haben ihre Seele; denn das Himmelreich
ist ihrer;“

kalóhtil'i di atsel'i, tsi suntu vrutsq un ku alantu, kq
5 atsel'i va si s-kl'iamo hil'i al dumnidzq la | amiroril'a din tseru;
napoi dzotse dumnidzq:

kalóhtil'i di atsel'i, tsi suntu imiri sq fróniúi sq atsel'i, tsi
aravdq multu trq numa a hristolui, kq atsel'i va si nkirðosiaskq
pqráðisul; napoi dzotse:

10 hqrisis-vq, kq ðika avoastrq este mare | tru amiroril'a
din tseru!

Šq avdzotsq, vruisitsq krištiúi, kakúm tqksiašte dumnidzq
amiroril'a a lui atseloru, tsi lq faku dimondqro a lui; mja tro
atsja s-no vremu un ku alantu; sq trq suffitu s-no fátšimu š-di
15 kqtu si | putemu š-ku mare úilq di tru inimo tra s-himu úilu-
itsq tru amiroril'a din tseru, tsi s-no tiúšimu sq s-no eforisti-
šimu sq s-no ðoksšimu sq s-no nkl'inomu a ávil'i triaðo di tru
20 etq pon tru etq. amín, amín, amín.

„selig jene, die sich unter einander lieben (die sind geliebt
einer mit dem andern); denn sie werden Gottes Kinder | ge- 5
nannt im Reiche des Himmels.“ Wieder sagt Gott:

„Selig jene, die sanft und verständig sind und jene, die
viel ertragen im Namen Christi; denn sie werden das Paradies
gewinnen;“ wieder sagt er:

„Freut euch; denn euer Recht ist größer | im Himmel- 10
reich!“

„Und hört, liebe Christen, wie Gott versprochen hat jenen,
die seinen Befehl thun; deshalb laßt uns unter einander lieben;
laßt uns für die Seelen thun, soviel | wir können und mit großer 15
Barmherzigkeit im Herzen, damit wir Barmherzigkeit erlangen
im Reiche des Himmels, die wir ehren und danken und preisen
und uns neigen [vor] der heiligen Dreifaltigkeit von Ewigkeit
zu Ewigkeit, Amen!“ 20

IV. Anmerkungen.

I, 1 fratsq: -q statt -i steht in Wörtern auf Zischlaute ausgehend und in r-Stämmen statt -e:

1. im plur. der masc. auf ts, š und dz: fratsq, sotso; bor-batsq; multsq; alantsq,

2. in der 2. ps. sing. praet: fitsešq; vidzušq; skulašq,

3. in der 2. ps. sing. praes. plur: dutsetsq; avetsq,

4. für e im sing. und im plur. der fem. und neutra auf r: mul'ero; lukoro; daneben allerdings auch Formen auf e.

I, 13 krištinī, krištinī'i: Die Schreibung der Pluralformen auf -rr_n und -ll_n scheint mir für den Lautwert des _n von Bedeutung zu sein. Zweifellos wurde zunächst durch rr und ll eine Palatalisierung des n und l ausgedrückt (ń, l'). Der Umstand, daß dazu noch ein _n hinzugefügt ist, scheint dafür zu sprechen, daß die jetzt, besonders im D.-R. kaum mehr hörbaren End-i des nom. plur. masc. zur Zeit der Abfassung unseres Textes noch hörbar waren. Wenn dagegen uamiń (VIII, 27) und sogar uamin (V, 14) als plur. vorkommen, so halte ich sie für Fehler des Schreibers. Regelmäßig sind: krištinī; vitsinī; apostolainī; oklī; đemuinī; đemuinī' etc.

I, 13 kolúgori: Es ist weder kalugori noch kulugori (I, 15) anzusetzen, sondern kolugori, da das erste a unbetont ist; vgl. *καλόγυρος*.

II, 1 đémune: Im voc. ist die alte lateinische (oder slavische?) Endung -e bewahrt worden. Eine besondere Form zeigt dumnidzou, das dumnidzale XV, 7 hat.

II, 2 lukre: Die Schreibung lukre kommt neben lukoro vor.

II, 12 nviaria; mviaro; mvitsomu V, 16; nmviatso VI, 1; mbiatq IV, 19; mfrikušatlu XII, 26: Der Wechsel von n, m, nm im Anlaut vor Labialen deutet darauf hin, daß sich der Schreiber beim Sprechen der betreffenden Worte genau beobachtete, indem an den Verschuß von Zunge und Zähne sich unmittelbar der Lippenverschuß anschließt, so daß man den Laut recht wohl als reinen Labiallaut auffassen kann.

II, 13 š-multe alte: zu ergänzen lukre.

II, 16 mja atsumtsja: Derartige Zusammenziehungen kommen im Text häufig vor, z. B. II, 26: il lasq etc.

II, 17 umfō: lat. inflare. ufō ist Schreibfehler.

II, 24 im Texte steht „afem“ für „avem“.

III, 4 vria s-faku: In der Verbindung vriam si fällt m stets aus; ebenso beim conditionalis z. B. am si štiamu, vria s-fugu diparte di tine X, 10.

III, 8 arqđeria: Ob wir, der Schreibung qq und q entsprechend, zwei verschiedene r-Laute anzunehmen haben, läßt sich nicht entscheiden. Ich möchte eher annehmen, daß beide nur einen Laut bezeichnen, da sich im Text dieselben Wörter teils mit qq, teils mit q geschrieben finden: arqđeria III, 8, arqđu III, 16; lukqřq II, 5, lukqřq XV, 8; řale II, 5, rale II, 3; mařu, maru etc. kolúgurror: rr aus rl IV, 8.

III, 19 domnu-ńio: ńio aus ńeu = ńou = ńou vgl. io aus ieu = iou = iou.

IV, 2: Man erwartet tsi statt si, wie auch X, 27 steht.

IV, 9 mōngare: Besser würde mōnkare sein; doch kann mōngare auch stehen, da nach n leicht Erweichung des Tenues eintritt.

IV, 10: Ein genaueres Untersuchen des Ms. ergab, daß „aháinka“ zu lesen ist aus türk. alb. ahenk = Musik, Lustbarkeit.

IV, 14 gaspisl'i: ts wird zu s vor dem Artikel (vgl. O.-W., Charakterassimilation pg. 39): tińisisl'i IV, 18; lōndzislor VIII, 21; fraslor XIV, 26 etc.

Ann. 1. Hierher ist noch zu stellen: tus VI, 24; fatsis = fatsets III, 27.

Ann. 2. Im Gebrauch der tönenden oder tonlosen Spirans

vor tönenden oder tonlosen Explosiven ist der Schreiber nicht immer genau: z. B.

σ vor π: s-polokorsesu IV, 16; bemerkenswert ist spuarō XVI, 17. Aber

σ vor d: tsi z-dzošu (τζιστζασσου) III, 5; tra si z-di-mōndu (τρασιστημάρτου) XV, 22.

σ vor κ: va s-kadō.

σ vor μπ: altsō z-bago VI, 11.

σ vor ντ: va z-dutsetsō VII, 8.

σ vor γ: va z-yinō IX, 9.

Dagegen schreibt er:

σ vor β: zvinturō V, 4; z-vátōnō VII, 1; z-víndikō IX, 1.

σ vor μπ: šō z-batu XI, 25.

Vor ú findet sich σ und ζ: va s-níluesku IX, 26; azúiašte VI, 4; va z-úárdzimu IV, 1.

IV, 16 inkl'ino: Im Ms. fehlt k.

IV, 17: Für nõskõntsō multu würde besser stehen „multu (adv.) nõskõntsō di ùameil'í“ etc.

IV, 19 nmbiatō vgl. II, 12.

IV, 20 anuasturō: o scheint sehr geschlossen gewesen zu sein, was die öftere Vertauschung mit u beweist. Besonders deutlich tritt dies in den durch Umlaut entstandenen Diphthongen hervor, wo sich fast immer ua, selten qa findet: úamiíi für anderwärts qamiíi; uare für qarō; qarfonlu für qarfonlu; buatsō für boatsō.

Ann.: Ähnlich verhält es sich mit dem e- und i-Laut. Für beide verwendet der Schreiber i, das seinem jetzigen Lautwert nach = i ist. Er würde dies aber sicher nicht gethan haben, wenn ihm das etymologisch begründete e nicht oft sehr geschlossen, also wie i, erschienen wäre. e im Auslaut schreibt er stets mit ε.

V, 6: „fumeil'u“ besteht neben „fumel'e“ VII, 6.

V, 8: mōnile ist sicher gemeint; an mail'e, Schlägel, ist dem Sinne nach nicht zu denken.

V, 14 ùamiíi vgl. zu I, 13.

V, 14 úergu: Zweifellos ist auch u im Auslaut noch

gesprochen worden, ohne Unterschied, ob es nach einfacher oder doppelter Konsonanz stand. Im Text sind sämtliche auslautende u geschrieben, und zwar durch ou, was der Schreiber sicher nicht gebraucht haben würde, wenn es nur einen schwach hörbaren Laut bezeichnen sollte.

VI, 4 fasire: Die Erklärung der Stelle ist unsicher. Es scheint, daß es „fō sire“ (cf. XIII, 12) heißen muß.

VI, 18 polokoris: Die Formen auf -s (-ts, -tsō) werden sonst nur für die 2. ps. gebraucht; hier wohl Schreibfehler statt polokorsesu.

VIII, 8 atselu: Dieses atselu fällt aus der Konstruktion; der Satz ist mit einem nom. plur. begonnen worden.

X, 9 vria z-fugu: vgl. zu III, 4. Daß hier noch α fehlt, ist Schreibfehler.

X, 25 dikot: dikō ist entschieden falsch.

XI, 5: Mit skarō und dirvene übersetzt der Verfasser denselben Ausdruck (vgl. XI, 8). Was sie aber bedeuten sollen, ist aus der Stelle nicht klar ersichtlich. Entweder sind damit die Klassen, Ordnungen, Stufen gemeint, nach welchen die Teufel die verschiedenen Sünden unterscheiden und in ihre Listen eintragen, oder die Abteilungen der Hölle, in denen die Sünder, der Größe ihrer Strafe entsprechend, sich befinden.

XI, 23: Während seither skarō mit der Ordnungszahl verbunden wurde, tritt bei tsintsi und šapte (XII, 5, 17) die Cardinalzahl mit dem plur. skōri auf.

XI, 25 suffitle: Im Text ist hier sicher λ weggelassen; XIII, 13 steht es.

XII, 18 sōn = sōntu. Kurvōrilia ist hier nicht die Hurerei, sondern die, welche sie treiben; überhaupt sind wohl immer die mit den angeführten Eigenschaften Behafteten gemeint.

XIII, 3 l-torū nḡpuđšalui pri loku: Welchen Zweck dieser Vorgang im Fegefeuer (mfrikušatlu), von dem doch ohne Zweifel die Rede ist, haben soll, ist nicht ersichtlich. Die ganze Stelle scheint sehr unklar aus der griech. Vorlage übersetzt zu sein.

XIII, 19 nmfrikušatlu: vgl. zu II, 12.

XIII, 23 il' bago: Das l' war im Zusammenhang der Rede

nur schwach oder vielleicht gar nicht zu hören, daher ließ es der Schreiber weg. Dasselbe findet statt XIV, 1: il' griaste.

XIV, 4: nihiamu ist auffallend gegenüber dem in allen andern Quellen vorkommenden nihiamo, noheamo als fem.

XIV, 14 diškl'ido: Im Text fehlt k.

XIV, 24: Bemerkenswert ist die Stellung des Gen. in: ayul al dumnidzo Antoniu, die wohl auf griechischen Einfluß zurückzuführen ist.

XIV, 25/26: Die Apposition steht nicht immer im gleichen Casus mit dem Subst., auf welches sie sich bezieht: dau griai a domnuoj, demunlu eosforos, zo a fraslor ańor, a demunloru. XIV, 25.

XIV, 26: anińior im Text wird kaum richtig sein, die gewöhnliche Form ist ańor.

XV, 1: Es ist auffällig, daß der Schreiber von XV, 1—26 sich des praet. bedient. Der Grund wird rein äußerlich sein. Nach Unterbrechung der Arbeit begann er auf pg. 56a des Ms. — das beweist auch die veränderte Schrift — und gebrauchte das praet., unbekümmert, welches Tempus er bisher angewandt hatte.

XV, 7: fitsešo, das sich XV, 9 findet, entspricht dem Sprachgebrauch des Schreibers mehr, als fitseš.

XV, 13: demunlu ist Apposition zu lamńa.

XVI, 2 „niburitu“ oder wohl „nimburitu“, vgl. alban. mburoń: Ich schütze, verteidige.

XVI, 25 bis XVII, 10 ist keine genaue Übersetzung von Math. V, 7—112, sondern jedenfalls aus dem Gedächtnis angeführt.

XVII, 10: vluisitšo ist wohl Schreibfehler für vruisitšo.

V. Glossar.

Bezüglich der Reihenfolge sei bemerkt, daß *đ* unter *d*, *t* unter *t* aufgenommen ist, während *o* nach *u* folgt.

a.

- a, al, praep. zur Bezeichnung des gen. izmikaru a demunlui III, 7; ku vortutia al dumnidzo VI, 3.
- a, alu, zur Bezeichnung des dat. alu ayu Antoniu X 5 etc.
- alago, sg. praes. *er eilt* XIII, 6.
- adriapto đin *von rechts* XI, 1. XII, 12.
- aduku, sg. praes. *ich führe herbei. verführe* I, 14, 15; aduku, pl. praes. XII, 10; aduko, tra si conj. praes. XII, 8.
- aduno, va si si, fut. *sie werden sich vereinigen* VI, 24.
- adolagu, pl. praes. XII, 8.
- adologomu, pl. praes. XI, 4 *wir eilen*.
- adzutomu, praes. *wir helfen* II, 19.
- afendzońi, pl. *die Herren, Priester* VIII, 5 — afendzo-
- lor, dat. pl. IV, 7. Mikl. pg. 62 *αγέρτων* — lu: sacerdos.
- aflo, sg. praes. *er findet sich* II, 25. XIII, 20; afomu, pl. praes. *wir finden* X, 15; no — *wir befanden uns* X, 14.
- afuaro, adv. *draußen* V, 15. Obed. pg. 333 afar, adv — afară, hors. O.-W. pg. 83 afoară, nafoară — foras; V.-M. pg. 33 nofoaro.
- afurare, sg. XVI, 8; afuraria XI, 13 *Diebstahl*.
- afuro, si, pl. praes. conj. daß *sie stehen* VI, 10.
- agru, adj. *wild* XV, 11. Mikl. pg. 59 *αγρίν-ίλε* — bestiae.
- agudesku, si, pl. praes. *sie treffen sich* IV, 18. Mikl. pg. 60 *αχουτέστη* — pulsas. Obed. pg. 338 agudire vb. — frapper.

ahájnka, *Lustbarkeit, Musik* IV, 11.
 ahoto, adj. *so viel; ahoto zomane so lange Zeit* III, 9.
 ahrángelu, *Erzengel* XIII, 1, XV, 21.
 aistu, pron. demon. *dieser; aiste neutr.*
 akatsq, tra si, pl. praes. conj. daß sie sich *ergreifen* V, 25; daß sie *ergreifen* XVI, 7; va si — fut. *ergreifen, zanken* II, 18. XV, 24 etc.
 akikositsq, imper. *verstehet* XVI, 17.
 akulotse, adv. *dort* II, 7. IV, 9. XI, 9, 10, 11, 17; *dort-hin* VIII, 3; nkulotse XI, 26. Mikl. pg. 11 *axoló* ibi; Obed. pg. 335 *aeoqe*, adv. — *auage aeoqe*, incóce — incolo; de ei — de là. O.-W. pg. 82 aklo, *aklotse*, dort.
 akulušia, *Akoluthie* VIII, 5. VIII, 6.
 alosatsq, imper. *lasset* XIII, 14.
 alte, f. plur. *andere* II, 13; altso m. pl. IV, 25, 26, 27. V, 1, 2, 3. VI, 10 etc.; alantu der andere; alantsq, pl. die die anderen III, 18; un ku alantu II, 18 etc.
 aliago, tra si, pl. praes. conj. *auswählen* XII, 9, 12.
 ama, am, amu, ma, conj. *aber, sondern* XI, 26. I, 11. II, 5. IX, 26. VIII, 4, 8. III, 25; amu II, 23; ma III, 27 etc.
 amare (tru), *Meer* VI, 27 etc.

amea, *dinintea amea* XV, 4 vor mir; vgl. *ieu*.
 amín, *Amen* XVII, 20.
 amintq, tra si -s, pl. praes. conj. *erwerben*, daß sie II, 9. Mikl. pg. 11 *amvtaqe* *lucrum*; pg. 60 *amvtaqov* *accipimus*. O.-W. *mintare* II, 7; *mintä* II, 1; *mintái* XII, 13; *amintái* XVIII, 2 gewinnen, erhalten, bekommen (kleine Kinder) = geboren werden.
 amiroríla, sg. *das Reich* XV, 27. XVI, 26. XVII 2.
 amu I, 14 *ich habe*; ai III, 16; are VI, 23. VII, 16. XII, 10. XIV, 7; *avemu* II, 4, 24. IV, 3. V, 20. VI, 20. VII, 8, 10. VIII, 14; *avéts* IX, 17; *avetsq* IV, 27. VIII, 6, 10, 15. IX, 24, 27; au II, 16, 22. V, 19. VII, 4, 15. VIII, 11. IX, 19. XI, 5; *aibo* XVI, 7; *avja* VIII, 25.
 amu, adv. *aber* s. ama.
 amonái, mi, sg. praet. *ich habe mich aufgehalten*, d. h. ich verspätete mich III, 3. X, 6 etc.; among, nu mi, imper. halte mich nicht auf III, 14 etc.
 amortie, sg. *Sünde* VII, 15; amortia die *Sünde* VII, 13; amortiile, pl. VII, 24. XI, 5. XII, 9, 16; amortiiloru, gen. pl. XI, 17.
 amortiós *sündhaft* X, 21. XIII, 13. XIV, 16; amortiasq XV, 2. XVI, 1; amortiošlí, tro, für die *Sünder* VI, 18;

amortiošili VI, 21. XI, 25. XIII, 23.
 amoromu, no, *wir erbittern uns* VI, 7.
 anamesa, praep. *unter* XVI, 7.
 ángelu, sg. *der Engel* XIII, 2. XV, 16; ángelui, a, gen. sg. XVI, 3; ángeli, pl. IV, 4. IX, 22. XI, 1, 26. XIII, 4. IV, 5.
 anostru, pron. poss. *unser*; pl. anoštri; fem. anoastro, anoastro; pl. anoastro, anoastro.
 Antoniu, *Antonius*. Die Schreibweise *avvtauivou* deutet auf eine Aussprache „Andoniu“ wie im Neugriechischen.
 anu, tru itsido, *Jahr*, in jedem VII, 13.
 anostosi, si, sg. praet. *er stand auf* IX, 7. XVI, 17.
 apoia, adv. *dann, darauf* V, 19. XIII, 14.
 apodikšiamu, pl. impf. *wir erwarteten* IX, 13.
 arokiria *das an sich Reißen* XI, 19. Mikl. pg. 12 *arodžiov* rapio. Obed. pg. 340 arächire, aránchezire vb. — a lua, a rāpí; ravir. O.-W. pg. 26 arákí XVIII, 12 — rapuit.
 arokí, sg. praet. IX, 7.
 arodéria, sg. *der Betrug* III, 8. XI, 12.
 arodu, vria s, *betrügen*, ich wollte III, 16; arodo; pl. praes. V, 17.
 arosimu, no, pl. praet. *wir haben uns geirrt* IX, 15.

apókrise, *Antwort* I, 9.
 apostolaúni, di, gen. pl. *Apostel* VIII, 25.
 aprindému, pl. praes. *wir zünden an* XIV, 17, 19.
 aprukemu, tra s-no, pl. praes. conj. *nähern*, daß wir uns V, 16.
 arado, ku, *in der Reihe* VII, 12.
 arake, sg. praes. *er raubt* XV, 11; s. arokiria.
 arapo, voru tra s-lu — *suffitlu sie wollen die Seele entreißen* XII, 3; s. arokiria.
 aravdo, pl. praes. *sie ertragen* XVII, 7.
 ardo, tra s-lí, sg. praes. conj. daß es sie *brennt* XIV, 20.
 armašu, sg. praet. *ich blieb* III, 19. Mikl. p. 12 *arogmučrov* maneo, moror. Obed. pg. 349 arémánere vb. — a rémáné; rester.
 arnišesku, pl. praes. *sie fallen ab* IV, 16; arnišasko, va s-; fut. II, 24. Mikl. p. 12 *arogšesšov* nego. Obed. pg. 341 arnišire vb. — a se lepādà; renier.
 arniširia, *das Verleugnen* XI, 18.
 arušuniadzq, pl. praes. *sie beschämen* VIII, 9 (vgl. rušnosu). Mikl. pg. 61 *arogšovvadžq. se* — erubescunt (schamrot werden; sich scheuen). Obed. pg. 341 arušinare vb. — a se rušina; avoir honte.
 asime, acc. sg. *Silber* XI, 11. O.-W. p. 52 ašime.

askultaria, sg. *Das Hören*, Horchen XI, 7.
 askultō, imper. *höre* X, 26;
 askultō, va si, fut. XV, 26.
 askundō, sg. praes. conj. *ver-*
bergen VII, 17; — va si, fut.
 XII, 21.
 aspargu, a nao nō si —; pl.
 praes. pass. *uns werden ver-*
dorben VI, 20; — nō si, sg.
 praes. pass. VII, 23; aspartō,
 part. praet. *verdorben* XIV,
 13.
 asunō, sg. praes. *er klopft*
 (macht ertönen) I, 6. Obed.
 p. 342 *asunàre* vb. — a suna;
 sonner.
 astongō, din, von *links* XI, 2,
 XII, 13.
 ašotse, adv. *so* V, 20. VI,
 6 etc.; ašitse II, 27.
 atsél, atselu, pron. demon.
jener; plur. atsel'i; fem. atsjá;
 atsele; atseloru.
 atsíe, adv. *hier* I, 17. IV,
 19. XI, 23; di — von hier
 XII, 5.
 atúmtsja, adv. *da, jetzt* I, 10.
 II, 16. IV, 6, 19, 20. VI, 17,
 19, 21. XII, 10 etc. Mikl.
 pg. 62 *απούριζα* tum;
 pg. 13 *dass. tunc.* Obed.

b.

bade, din, *Boden*, vom XI, 1.
 Mikl. pg. 75 *πάτε* campus;
 pg. 31 *πάτου* lectulus; griech.
πάτος; fond, fondement.
 badzo, si nu ti, sg. praes.

pg. 345 *atunçea* adv. —
 atuncí, alors. O.-W. S3
 atumtšea — damals (Ver-
 gangenheit), dann (Zukunft).
 aqatse, adv. *hier* I, 11. X, 7;
 aqatse X, 9. XIII, 14.
 aurōmu, va, pl. fut. wir wer-
 den *heulen* X, 24; auro, sie
 heulen VIII, 21. XI, 25; —
 potu, sie können heulen
 XII, 7.
 avde, sg. praes. *er hört* XIII,
 19; avdzō, sg. praet. XIV,
 27. XVI, 2; avdō, va s.
 fut.; avdzo, imper. II, 6. IV,
 2, 11. VI, 15. XIV, 21; av-
 dzotso, pl. imper. I, 1.
 XVII, 10.
 avoastro, pron. poss. II. pers.
 fem. *euer*; plur. avoštri.
 Avrám, *Abraham*; gen. sg.
 XIII, 10; la Avramu: zu
 Abraham XIII, 8.
 ayul, adj. *heilig* I, 2, 5, 7, 10,
 VIII, 1, X, 22,;
 ayului, dat. sg.; aya, sg. fem.
 a ayil'i triadó, *der heiligen*
Dreifaltigkeit XVII, 19.
 azúiašte, sg. praes. *er vertreibt*
 VI, 4; aznesku, pl. praes.
 VI, 3, 5.
 azo, adv. *heute* I, 2.

conj. *bewegst*, daß du dich
 nicht I, 18.

bago, sg. praes. *er legt* XIII,
 21; z-bago, er legt sich
 XV, 15.

banō, sg. *Leben* VI, 23. VII, 27.
 batū, z-, pl. praes. *sie schlagen*
sich XI, 25; bato, tsí si s-
 pl. praes. conj. II, 9.
 bere, biare, inf. subst. *Trinken*
 IV, 9. IV, 16.
 biá, pl. praes. *sie trinken* IV,
 8, 19, 26.
 bisíarikō, *Kirche* IV, 7; la —
 in die — V, 11, 14.
 blástimu, sg. praes. *ich fluche*,
verfluche III, 11. IV, 21.
 XVI, 11.
 blōstinō, sg. praet. *verdammte*
 X, 13. Mikl. pg. 26 *μπλαστο-*
ματόρου (blōstimotōru) blas-
 phemus. Obed. pg. 343
 blāstemare vb. — *maudir*.

buatsō, sg. *Stimme* XIII,
 19.
 bunesle, pl. zu *buneatsō das*
Gute XIII, 8.
 bun'i, pl. *die Guten* IV, 18.
 XIII, 22; bunile, pl. das
 Gute XIII, 4.
 bogōmu, pl. praes. wir stellen,
 legen, bringen II, 9. V, 21.
 VI, 9, 14. XIV, 6; bogatsō,
 pl. praes. IV, 1. XIII, 20;
 bogátu, pl. praet. IX, 11;
 z-bago, si, daß sie erregen
 VI, 11.
 boniadzo, sg. praes. conj. *er*
lebe VIII, 2.
 borbatsō, ku, *Männer*, mit
 XIV, 18.

d. (δ)

dau, sg. praes. *ich gebe* XIV,
 25; da sg. praes. I, 5, 15;
 domu pl. praes. III, 24. V,
 9. VIII, 21. XIV, 22; da pl.
 praes. VIII, 26. XII, 7; di-
 diá sg. imperf. V, 23. VII,
 15; diade, dede sg. praet. I,
 9, 12; dato part. praet. VII,
 23. XI, 14. XIII, 9.
 dahero¹⁾, ? XIV, 10.
 dakairo²⁾, ? XI, 8.
 daruire, *Geschenk* VIII, 1.
 dauaro, num. ord. *zweite* XI, 8.

davie, *Klaye* I, 13.
 demun, sg. *Teufel* I, 9, 11;
 đémune voc. I, 17. II, 1. III,
 22. X, 7, 11, 20; đémunlu I,
 4, 6, 12. II, 11. III, 24. VIII,
 6. XIV, 26; đémunlui, a,
 gen. sg. III, 7; dat. sg. XVI,
 10; đémuñi pl. III, 18. XI,
 24; đémuñ'i III, 27. IV, 24.
 VI, 24. XI, 2. XII, 2; đé-
 muñlor(u), a gen. pl. XV, 23,
 25; dat. pl. XIV, 27.
 di, praep. a) zur Bildung des

¹⁾ ist zu trennen „dō h'ero“. Ann. des Herausg.

²⁾ ist zu schreiben „doguīro“ — Horchen, und entspricht alban.
 dōzoā, dōgoi, woraus doguesk, Inf. doguīro. z für g, o für e nach
 r sind beim Schreiber gewöhnlich. Ann. des Herausg.

Gen. und Dat.; b) nach Zahlwörtern VII, 2; c) Genitivus objectivus XV, 27; d) Instrumentalis I, 1. X, 1, IV, 15; e) von, über, in betreff I, 2; f) ti blástimu di dumnidzo IV, 21; g) Abstammung IX, 8; h) Trennung I, 18. II, 24. IV, 5.

di, conj. *und, daß*.

di — on, praep. *von — bis* VII, 11.

di — pön(u), praep. *von — zu* XI, 1. XVII, 19.

di dígós, adv. *von unten* XIV, 17.

diadunu, praep. *zusammen*.

diapur, *Gewinn, Nutzen, Zinsen* II, 25. VIII, 17. XI, 13.

diðoksešti, tra si sg. praes. conj. *lebhaft, daß du* XV, 23. Mikl. pg. 15 *διδαξέσθου* concionor.

dikót, adv. *als* (beim compar.) X, 26.

diike, diika *Recht* IX, 27. XVII, 9; pri mansus di — *mehr, als Recht ist* XIV, 12.

dimunil'e, *Teufel* pl. dimunil'i III, 23. IV, 25. XV, 25. XVI, 5.

dimõndu, tra si z- sg. praes. conj. *bitte, daß ich* XV, 22; iñ dimõndõ sg. praes. XVI, 5.

dimõndarõ, sg. *Gebot* XVII, 13.

din adreaptõ, praep. *von rechts* XI, 1; din astõngõ — *von links* XI, 2.

dinintja, amea praep. *vor mir*

XV, 4. Obed pg. 349 *dininte* adv. — *dinainte, devant*.

díntsoli, *Zähne* acc. plur. XIV, 6.

di diparte, adv. *von fern*.

diparte di, praep. *weg von* XVI, 12.

dipunu, pl. praes. *sie steigen herab* VII, 2; va z-dipuno sg. fut X, 2. Obed pg. 350 *dipunére* vb. — *a se cobori, descendre*.

dirvene, dirvenia *Treppe*; vgl. tk. dervend Pass XI, 5, 8.

diškl'ide, sg. imper. *öffne* I, 7; diškl'ise sg. praet. I, 8; diškl'idõ si sg. praes. conj. XIV, 14.

dišpóti, *Herr* XII, 26.

diuñáe, tru *Welt, auf der* XV, 24; cf. tk. dũnya.

ðoksõ, *Ruhm* XVI, 15. II, 12. XI, 22. Mikl. pg. 16 *δόξα* gloria.

ðoksõsire, III, 24; vgl. kõi-anõ.

ðoksõsimu, pl. praes. *wir preisen* XVII, 18; ðoksisesku, pl. praes. IV, 5. VI, 5.

domnu, *Herr* V, 13. XIV, 25; domnil'i, la VII, 9; duomnu III, 19.

dormu, praes. *sie schlafen* IV, 6; dõarmõ, tra si pl. praes. conj. V, 10.

driaptõ, s. adriaptõ.

duku, sg. praes. *ich bringe, führe*; dutsemu, pl. praes. V, 22; duku, pl. praes. XIII, 7, 8; dutsi, s-ti sg. praes. conj. XV, 2; dukõ, si pl.

praes. conj. V, 11. VI, 13. XII, 17; dutsetõ, va z- pl. fut. VII, 8; dutsets pl. imper. XIII, 14.

dultse, adj. *süß* V, 10.

dumnidzõ, *Herrgott, Gott* I, 3. IV, 4. VI, 6, 18, 19. X, 13. XV, 17 . . . ; dumnidzõ, al, gen. sg. I, 19. II, 2. XIV, 24; dumnidzõulu VIII, 2; dumnidzõului, di, beim Gott IV, 21; dumnidzale, voc. XV, 6, 7.

dumínikõ, sg. *Sonntag* VI, 15. IX, 4, 6. XVI, 13; dumínisle, an den Sonntagen IV, 23. V, 1.

dupõ, praep. *hinter* XI, 7.

dušmanlu, sg. *der Feind* III, 7; dušmanli, pl. V, 27; dušmanlui, a gen. sg. XVI, 18.

dzatse, num. card. *zehn* XIII, 7; treidzõtse, 30. XIII, 11; patrudzõtse, 40. XIII, 11, 15; tsindzõtsi, 50. VII, 2.

dzeffkuuri, pl. *Vergnügungen* XI, 20.

dzuõ, *Tag* VII, 11, 14. IX, 26. XVI, 20; di — on — *von Tag zu Tag*; dzua šõ nuaptia, bei Tag und Nacht XIV, 14.

dzõku, sg. praes. *ich sage* I, 18; drotse, sg. praes. I, 6. II, 5, 6, 11. IV, 21. . . . XII, 27. . . . XVII, 5; dzõtšiamu, pl. imperf. IX, 14; dzõšu, sg. praet. III, 5; dzõse, sg. praef. III, 13. XV, 1.

dzõle, *Tage* XIII, 5; s. dzuõ.

džũakõ, praes. sg. *spielt* IV, 10.

džudetsu, di, gen. sg. *Gericht, Richter* XIII, 18; pri la — *vor Gericht*.

džudikátlui, a, *des Gerichts* IX, 26.

džúdikõ, tra si l-, pl. praes. conj. *daß sie ihn richten* XIII, 18. — *va si, sg. fut. IX, 9. X, 3. XVI, 16.*

džuratiku, *das Schwören; ialan-džuratiku, das Falschschwören* XI, 18.

e.

e, conj. *und*.

efhõristõ, sg. praes. *ich danke* XVI, 3; efhõristisiašte, sg. praes. VII, 20; efhõristisimu, praes. XVII, 17; efhõristiasõ, va si plur. fut. VII, 10.

éfkula, adv. *leicht* I, 14.

eksumuluyisito, sg. praet. *gebeichtet, absolviert* VII, 22; eksumuluyisitõ, pl. praet. XII, 19; eksumuluyisiaskõ, va si sg. fut. XII, 21.

elõ, pron. pers. III. pers., er; acc. il, el, ilu, elu; conj. dat. il'i, l'i; acc. lu; fem. o; plur. el'i, il'i; dat. lõ; acc. il', l'i.

eõsforos, *Lucifer* VI, 22. XIV, 26.

esku, sg. praes. I, 7, 9. XV, 21; esti I, 8, 11. XV, 20;

este IV, 19. V, 11. VII, 22. X, 15. XV, 2; este steht IX, 13, 14, auch fälschlich für den conj. praes.; limu pl. II, 19. XVII, 16; liis 2. ps. pl. X, 11; sontu (santu, suntu) II, 10. V, 26. VIII, 12. IX, 9. X, 18. XII, 16. XVI, 25; son XII, 18; iria, sg. u. pl. imperf. IX, 8. XII, 23. XIII, 4; libo, va s-, sg. fut. XVI, 1.

f.

faku, sg. praes. *ich mache*, ebenso conj. I, 12. III, 4, 15; fatse, sg. praes. er macht; s-fatse, es macht sich = es ist I, 7; fátsimu, pl. praes. II, 4, 8. IV, 3, 6, 25. V, 1, 24. VI, 25. X, 9. XVII, 14; fatsis, 2. ps. pl. II, 1. III, 27. IV, 23. X, 21. XIII, 27; faku, pl. praes. IV, 20. VIII, 20. XVI, 6. XVII, 13; s-faku, sie werden IV, 14. V, 12; fakq, si, sg. praes. conj. III, 26. XV, 25; fitsešo, sg. praet. VIII, 1. XV, 7, 9; fétširo, pl. praet. IX, 2; fapto, part. VII, 13, 15. X, 4. XI, 5. XII, 10.
foku, sg. *Feuer* XIV, 17; foklu, tru XVI, 1.
fratsq, pl. *Brüder* I, 1; fraslor, a, dat. pl. XIV, 26.
frikq, sg. *Furcht* III, 27. XV, 12. (m)frikušatlu, sg. *Ort des*

étiíni, pl. adj. *bereit* II, 19; etimo XV, 3.
eto, sg. *Zeit, Welt, Weltliche* II, 12. V, 9, 17. X, 3. XV, 2; tru eta XVI, 1; pritu eto, auf die Welt VII, 4; di tru eto pon tru eto, von Ewigkeit zu Ewigkeit XVII, 19; etil'i, a, gen. sg. II, 27. X, 4. XIII, 27. XVI, 1. Mikl. pg. 16 *ἐτρε* mundus, saeculum.

Schreckens, Fegefeuer XIII, 18; — adj. *schrecklich* XIII, 19. — Obed. pg. 352; fri-cós, adj. — *effrayant*.
fróniíni, adj. pl. *verständig* XVII, 6. Mikl. pg. 85 *φρόνι-ny-žov* prudens.
fuduliatsq, *Hochmut* III, 24. XI, 22.
fugu, si ú-, sg. praes. conj. *fliehe*, daß ich III, 3, 17. VII, 27. X, 6; fudzimu, pl. praes. VI, 6; fudzitsq, pl. imper. XVI, 12.
fumejlu, sg. *Familie*, in der Bedeutung: Kinder V, 6; fumel'a VII, 6. Mikl. pg. 42 *φουμέλια* familia. — 85 *φουμέλια* familia. O.-W. fuméale — familia.
fortasli, pl. *Gerätern* IX, 18.
fořq, fořq di, praep. *ohne* VIII, 1. XI, 3, 9, 24. XIV, 23.

g. (g)

gíne, adv. *gut* VIII, 10. XIII, 25.
griaju, sg. *Wort, Antwort, Ruf* XV, 19; griai, pl. I, 5, 12. XIV, 25; griaro, pl. XVI, 2; griaro XIV, 27. Mikl. pg. 15 *γροίον* verbum, sermo. Obed. pg. 353 gránu, sm — *vorbä*. O.-W. pg. 67 graju: plur. *graje Wort*.
grešii, sg. praes. *du sprichst* XV, 20; gresku, pl. praes. XIII, 13; griaste, sg. praes. II, 1. III, 6; griaskq, va s, pl. fut. II, 23.
griao, adj. sg. fem. *schwer* VI, 23; griale, pl. V, 24.
guro, ű-, *im Munde* VII, 11.
gušo, *Hals* XIV, 10. Mikl. p. 15 *γροσσε* collum, guttur. Obed. pg. 353 guše (e?) sf — *gät, cou*.
godolitso, adj. pl. *kitvelig, geil* VIII, 14. Mikl. pg. 14 *γαρτιλίξου* (godiliku) titillo.

h. (h)

haľotso, pl. *Mittel, Instrumente* II, 16.
hrištolu, *Christus* VIII, 24. IX, 7, 13; hrištolui, a, gen. sg. XVI, 19. XVII, 7.
huuere, pl. *Verdienste, Talente, Geschick* XIV, 22. (tk.: hu-uer).
hordžuiasko, va si, pl. fut. *ausgeben, verschwendend*, sie werden II, 20, 21.
horisimu, nq, pl. praes. *wir freuen uns* IV, 12, 20; horisits-vo, pl. imper. XVII, 9.
hosianlika, *Feindschaft* XI, 12 (vergl. tk.: hasm. Feind; daraus mit Hilfe der Partikel lik: hasan-lik — *hosianlika*).
hil'u, sg. *Sohn* IX, 13; hili, Kinder XVII, 4.
hitis s. esku.

i.

ialan-džuratik, *Fälschschwö- ren* XI, 19.
iaro, sg. *Winter* V, 9.
ieleimosine, sg. *Almosen* VII, 20. XII, 11; ieleimosinia XII, 12.
ieu, *ich*, pron. pers.; mine, pron. conj.; dat. sg. úi, ú, úi; acc. me, mi; plur. noi; dat. a nao; no, n-.
iksike^{b)} XIV, 8 (? zu wenig).
imiri, adj. pl. *sauft* XVII, 6.

^{b)} „iksike“ ist tk. yüksük — hoch, teuer. Anm. des Herausg. Weizand, I. Jahrsbericht.

Mikl. pg. 16 *ἡμεθού* mansuetus (gr. *ἡμεροῦ*).
 inátia, sg. *der Zorn* XII, 4.
 iníma, *Herz* XVII, 1, 15.
 Mikl. pg. 16 *ἡμευα* cor.
 Obed. pg. 355 inímā sf.
 insužo, sg. m. *selbst* XVI, 24.
 inši, VII, 2 = *Menschen*.
 ítsido, adj. *jeder* VII, 13/14.
 itšu, adv. *gar (nicht)* XIV, 15.

k. (k)

ka, adv. *wie* V, 20. XI, 4. XV, 12 etc.
 kado, tra s-, pl. praes. conj. *fallen*, daß sie VI, 13; kadetso, tsí s-nu. pl. XVI, 18; kado, va s-, sg. fut. XII, 14.
 kadore, adj. pl. *müchtig* (tk.: kadir) X, 11; ebenso katóro für kadoro IV, 1.
 kaftso, sg. praes. *du suchst* I, 11; kafto, plur. XI, 10; koftái, sg. impf. X, 7.
 kake, sg. *Übel, Schlechtes* XVI, 7; kakia, sg. die Schlechtigkeit XII, 4.
 kalihia, sg. die Wahrheit, Wirklichkeit III, 9. XV, 19.
 kamá, adv. *mehr*; zur Bezeichnung des compar. und superl. Meist Accent auf der letzten.
 kanónile, pl. *die Regeln* VII, 22.
 kanusiria, das Erschrecken XI, 7; alb. kanós erschrecken.

íu, íu, adv. *wo* II, 7. V, 23. VIII, 5. XIV, 5; *wohin* VII, 16. Mikl. pg. 17 *íov* ubi; pg. 65 *íov* ubi. O.-W. pg. 82.
 izmete, sg. *Dienst* V, 13.
 izmikaru, sg. *Diener* III, 7. XV, 18; izmikarlí, pl. IV, 14.
 Juda, *Judas* V, 23.

kapu, *Kopf* XIV, 20; kapul XV, 13; kápitle, pl. V, 2. XIV, 16.
 kara, kara si, conj. temp. und condit. *als, wenn* I, 11. XI, 15, 20. XIII, 14. XVI, 2.
 kare, pron. relat. *welcher, wer*.
 kásile, pl. *Häuser* V, 22.
 katro, pl. *Steine* XIV, 12; pl. ketoro II, 14. O.-W. kjatrā, pl. ketri u. ketsurile — *petra*.
 kátrisle, pl. *Schiffe* VI, 27. VII, 3.
 kakum, adv. *wie, gleichwie* VII, 13. VIII, 24.
 kakum, kakumu, indir. Fragepart. *wie, warum*.
 kalóhtil'i, pl. *selig* XVI, 25. 27. XVII, 2, 5. Obed. pg. 344 calóth adj. — *ferice; heureux*.
 kašo, adj. di kašo uaro, zu jeder Stunde XVI, 10 etc.
 kígoia? XV, 10.¹⁾

¹⁾ Die Silbe ki ist über gi geschrieben, weil sich der Schreiber nicht über den Charakter des Lautes klar war. goja ist der Imperat.

kilia, tru, *Höhle*, in der I, 3.
 kindisiasko, si, *sticken*, daß sie V, 5.
 kiremu, pl. praes. *wir verrieren* VII, 25.
 kiróulu, sg. *die Zeit* XIV, 25.
 kisa, sg. *die Hölle* V, 23. IX, 8. X, 2. XII, 17. XIII, 12, 26.
 kl'amo, s-, sg. praes. *er nennt sich* = wird genannt II, 11; kl'amo, pl. praes. VI, 22. VII, 19; kl'amo, va si; sg. fut. er wird rufen.
 klapa, sg. *die Fessel* VI, 13.
 kórdzole, pl. *Säbel* II, 15 (koardo).
 kóruri, pl. *Tanze* (kor) IV, 9.
 košul, sg. *der Korb* XIV, 13.
 krištiáni, pl. *Christen* I, 13. VIII, 12. IX, 17. XVI, 6. 12. XVII, 11; krištiáni I, 14. IV, 1, 24 etc.; krištiánlor, a, dat. pl. VI, 26. X, 14; voc. pl. krištiáni XVI, 16.
 krutse, sg. *Kreuz* IX, 12; krutsia, sg. VIII, 10.
 ku, praep. *mit*, Mittel, Begleitung, Werkzeug I, 18. III, 11, 18. V, 24. VI, 3, 20, 26. X, 24. XI, 2 etc.
 kuaso, si, pl. praes. conj. *nähen*, daß sie V, 5.
 kum, ind. Fragepart. *wie, warum* II, 10. III, 26. XIII, 20. XVI, 6.
 kurás, pl. masc. *rein* XVI, 27; kuratso XIII, 19 (kurát).

kurdisiria, sg. *Auferstehung* XV, 9 (kurdisire = blg. kurdisam = tk. kurnak aufstehen, aufrichten; aufziehen, von der Uhr gebraucht).
 kurvorilia, sg. *die Hurerei* XII, 18. XVI, 8. Mikl. pg. 20 *zovozárou* scortator, adulter. — 68 *zovozároullē* fornicatio.
 kutsútile, pl. *Messer* II, 15.
 ko, conj. *denn, weil*.
 kolduro, sg. *Wärme* V, 9.
 kolúgori, pl. *Mönche* I, 13; kolugor'i, pl. I, 15; kolugurror, a, dat. pl. IV, 8. Mikl. pg. 66 *καλοῦργου* monachi.
 kol'ur (pri t-), *Wege*, auf die VII, 1 (kalef).
 kondu, adv. *quando* —, conj. *als, wenn* II, 17. III, 1. IV, 5. VI, 16. VII, 8. X, 2. XIV, 27.
 kopiašore, pl. *Halfter* V, 21.
 kōsil'oke, sg. *Streit* II, 2.
 kōrtitsō, pl. praes. *ih'r uecht, versucht* III, 9. X, 12.
 koseñi, pl. *fremde* XIV, 18 (ksen).
 kosiano ist f. zu kosén resp. ksen *fremd* II, 12. XI, 22.
 kotro, praep. *gegen, zu* III, 17. X, 15.
 kōtsé, *warum, weshalb* II, 1. *weil* V, 27. VI, 25.

zu „gojeskur“ wache, bewahre (vor dem Übel des Teufels) aus alb. goá (s. porgoá G. Meyer, k'oj (Halm). Anm. des Herausg.

I. (f)

- la, praep. *in, vor, zu, auf, an* II, 20, 23, III, 19, IV, 7, VI, 7, XI, 21, XII, 17, 25, XIII, 8 etc.
- lail'i, adj. pl. masc. *schwarz*, XI, 6.
- lamíá, *Lamie, Drache* XV, 12. Mikl. pg. 69 *láurua* serpens. Obed. pg. 358 *lamíe sf* — ogressse.
- las, *lassen, verlassen*: sg. praes. VIII, 2; laso, sg. praes. II, 26; pl. praes. IV, 4, VIII, 6, 18, XI, 26; laso, si nu tí, sg. praes. conj. III, 13; laso, sg. imper. III, 3, X, 5; losatsó, pl. imper. XIII, 14.
- leksuiria, sg. *die Schlechtigkeit* XI, 27.³⁾
- liamne, pl. *Holz* IV, 26.
- liania, sg. *die Faulheit* XI, 27.
- la, *nehmen, ergreifen* sg. praes. VIII, 23; — tra si, pl. praes. conj. VII, 5, XI, 26; lia, va si, pl. fut. XII, 16 etc.; lo, sg. praet. XV, 15; lomú, pl. praes. wir nehmen I, 1; luato, part. praet. XIV, 11.
- lartó, sg. praes. *er verzeiht* VI, 19, VIII, 13.
- ligomu, pl. praes. *wir binden* XIV, 19; ligatsó, part. praet. VIII, 14.
- lipsiašte, *es ist nötig* II, 13.
- loku, sg. *Ort, Boden, Erde* I, 18, XIII, 3; lokulu, sg. XV, 8; loklui, a, gen. sg. IV, 22.
- lor, a, pron. VII, 24, XV, 15, XVII, 2.
- lui, a, pron. XIII, 10, XV, 3, XVII, 13.
- lukru, sg. *Werk, Ding, Arbeit* III, 15, 22, VI, 25; lukuru, X, 15; lukre, lukoro, pl. II, 2, 5, IV, 1, 12, 23, V, 6, X, 25, XV, 8.
- lupal, sg. *der Wolf* XV, 11.
- kóndzitlui, a, dat. sg. *Kranke* VIII, 27; kóndzislor, a, dat. pl. VIII, 21. Mikl. pg. 69 *lért-ét-lov* acrotas.

m.

- ma, conj. *aber*, vergl. ama.
- mánsus siehe pri mansas.
- mandiso, sg. *Gewinn, Vorteil* (cf. lt. mantisa Gewinn, Zugabe); cf. Petr. 65, 10 *magnam mantisam habere*, ein hübsches Profitchen machen) V, 1.²⁾

¹⁾ bedeutet: Leckerhaftigkeit oder Gefälligkeit — *λεσουργία* Ann. des Herausg.

²⁾ mantisa würde mantiso geben — *mandiso*, Wahrsagerin, Kartenlegerin — *μαντισά*, Ann. des Herausg.

- mare, adj. sg. *groß* III, 22, XVII, 9; maru, sg. masc. VI, 22, VII, 18; maro, pl. marifesle, pl. *Geschäfte* X, 18; tk. marifét.
- matsó, pl. *Eingeweide, Leucres, Herz* XII, 20.
- Ma'trea, *Matthaus* XVI, 24.
- mayepsitu, sg. *Zauberer* VIII, 23.
- mbitaria, subst. infin. *das Be-trinken* XI, 19.
- mehendži, *Wir!* XIV, 9.
- mesu, *Mont* VII, 14.
- m'frikusatlu, *Ortd. Schreckens, Fegefeuer* XII, 26.
- mia, vielfach Flickenwort, *mun*.
- mil'uni, subst. *Millionen* XI, 2.
- minduire, subst. infin., *das Denken, der Gedanke* VI, 14; pl. minduiri VI, 9.
- minduito, part. praet. *gedacht* XI, 6 (*minduiesku*).
- mintšunaria, sg. *die Lüge* XI, 12; mintšunosu, adj. *lügenhaft* IX, 14.
- minuta, *Minute* VII, 14.
- mistikóts, part. praet. *gemischt* XII, 18.
- misura, *das Maß* XIV, 11.
- misurá, sg. impf. *er hat gemessen* XIV, 11.
- Mihaíl, *Michael* X, 22, XV, 21.
- mórtsof'i, pl. *die Toten* IX, 9, XVI, 16.
- (n)mparto, sg. u. pl. praes. *er (sie) teilt(en) sich* VI, 23, VII, 5.
- muaro, va s-, sg. fut. *er wird sterben* X, 20.
- muaro, *Mühle* IV, 27.
- mu'ere, pl. *Frauen* V, 4, VIII, 17, XIV, 18.
- multu, adj. *groß, viel* III, 15 etc.; multe, pl.: multso, sg. I, 16; multso, plur. III, 16.
- munafik'oke, vgl. tk.: *munafeklek*, die Handlung, Zwie-racht zu erregen, VI, 11.
- munduiria, *Mühe, Plage* VII, 25, XIV, 22; pl. munduiro XIII, 12.
- munduitu, adj. *voller Plage*; vgl. alban. *mundohem*, ich plage mich XIII, 24.
- muraru, *Müller* XIV, 11.
- mušatu, adj. *schön* XIII, 22.
- monoñile, pl. *die Mütter* VIII, 16.
- mona, sg. *Hand* VI, 20; monile (*moñile*), pl. IV, 10, V, 8, XIII, 10 etc.
- mongare, sg. *Essen* IV, 9.
- mviaro, sg. praes. *er ürgert* II, 12, VI, 23.
- mviraria, *Ärger, Ärgernis* XI, 7; s. nviraria.
- mvitsomu, pl. praes. *wir leh-ren* V, 16; mviatsó, pl. praes. VI, 1.

n.

- n, praep. *in* VII, 11.
- namalo, adv. *genug* III, 10 (*gewöhnlich: nimal[o]*).
- náorfi, *die Wolken* VI, 4. Obed. pg. 363 *nior sm*.
- napoi, adv. *dann, darauf* I, 7.

- III, 10. IV, 17. VI, 15 etc.: *wieder* XVII, 5, 8.
- nbilitiasko, praes. conj. *sie stricken* V, 5.
- ndreptul, *der Gerechte* X, 2.
- nhima, adv. *abwärts* XIV, 16.
- ni — ni, conj. *weder — noch* XIII, 21.
- niako s. nikomu.
- niburitu, tru, *im Ungeschützten* XVI, 2 (alban. mburon, verteidige, schütze).
- nizospisiria, sg. *das Nichtberauen* XI, 17.¹⁾
- nihiamu, adv. *ein wenig* XIV, 4. Mikl. pg. 56 noziama de moskokare (Dan. 42). Obed. pg. 363 nihiam adv. — patsin, peu. O.-W. noiteamo — wenig.
- nikomu, si, pl. praes. conj. *daß wir ertränken, erdrosseln, erwürgen* VI, 27. VII, 1; niako, tra s-, töten, pl. praes. conj. VII, 3. Mikl. pg. 27 réxor suffoco. Obed. pg. 363 necare vb. — a inecã: noyer.
- ninko, adv. *noch* XII, 23. XIV, 2. Mikl. pg. 73. O.-W. nika — noch.
- ništiute, pari. praet. *nicht gewußt, unbekannt* X, 19.
- nkargo, si, pl. praes. conj. *daß sie aufladen* V, 1.
- nkatšo, sg. u. pl. praes., ind. u. conj. (si-) *er (sie) streitet, schilt, rinkt, flucht* II, 26. III, 4. IV, 17. V, 17, 27. VI, 12; nkatšo, va si, sg. u. pl. fut. V, 7. VI, 24. XV, 1.
- nkotšare, ku, *mit Schelten* VI, 26.
- nkirđosiasko, va si, pl. fut. *sie werden gewinnen* XV, 27. XVII, 8.
- nkl'ing, sg. u. pl. praes. *neigen, verneigen* IV, 16. VIII, 19, 22. XI, 14. XIII, 28; nkl'ingomu, pl. XVII, 18; nkl'ing te, imper. XII, 27.
- nkl'ide, pl. praes. *sie schliefen ein, verschliefen* XI, 16; conj. XI, 20. XII, 1.
- nkuló, adv. *au delà* III, 13. Obed. pg. 356 incolo adv. — incolo, dincolo: au delà.
- nmbiato, si, pl. praes. *sie betrücken sich* IV, 19.
- ntriabo, *fragt* I, 8, 9, 11. VIII, 4; sg. imper. III, 5, 17.
- ntrebu, va s-ti, sg. fut. XV, 19.
- ntsopomu, pl. praes. *wir treiben an (stechen)* II, 20.
- nu, adv. *kein, nicht*.
- nuaptia, *die Nacht, in der Nacht* I, 4, 6. XIV, 15.
- numa, *der Name* I, 18; núnile, pl. II, 10; numo, tra, *im Namen* XVII, 7.

¹⁾ An dem Worte ist im Ms. herunkorrigiert, wie zu lesen ist, bleibt zweifelhaft: sehr wahrscheinlich haben wir es mit einer Ableitung aus dem kirchenslav. sopasti zu thun, das auch im Rumänischen als sponse erlösen, sühnen vorkommt; die Bedeutung wäre: das Nichtsühnen der Sünden. Ann. des Herausg.

- numir, numiru, *Zahl* XI, 3, 9, 24. Mikl. pg. 28 roúe-qov numerus; 74 roúu, qv numeras. O.-W. pg. 82 nãintru — innerhalb; mitten, darin. Ath. nuntru; Bo. inuntru; Kav. nãuntru.
- nuntru, adv. *darinnen*.
- nopuđišalui, adv. *verkehrt, mit den Füßen nach oben* XIII, 3.
- noru, *Nase* XIV, 19; noro XIV, 9.
- nos, pron. pers. *er* I, 5; pl. nošo VI, 6; nošli IV, 13.
- noskontso, pron. indef. *einige* IV, 17. VI, 27. VII, 1.
- nođimiadzo, s-, *sie verfluchen sich* VII, 7.
- nviraria, *das Ärgern* II, 12.
- ú.
- úardze, sg. praes. *er geht* XI, 8; úárdzimu, pl. II, 8. VI, 7. X, 24; úergu, pl. III, 18. IV, 7. V, 14. VII, 3. VIII, 18. XIII, 3. XIV, 18; úargo, tra si, pl. praes. conj. II, 20. IV, 27. VII, 16. XI, 21. XII, 5; úardzimu, va si, pl. fut. III, 1. IX, 21; úargo, va si. IX, 1. XI, 17.
- úelu, sg. *Lamm* VII, 8.
- úeu, *mein*, aúeu VIII, 2; úo III, 19; dat. úoi XV, 26; pl. dat. aúór XVI, 26; fem. sg. amia I, 15. VII, 27.
- úilo, *Erbarmen* XVII, 15.
- úiluesku, *sie haben Erbarmen* IX, 24. XVI, 21; úiluiasko, va si s-, *sie werden Barmherzigkeit erlangen* IX, 26. XVI, 26; part. praet. úiluit XV, 7. XVI, 25. XVII, 16.

o.

- okli, *die Augen* II, 17 etc.
- omu, *Meusch* II, 26. XII, 20; omu X, 20; pl. vergl. bei u.

p.

- panayiru, *Kirchweih* II, 7.
- parás, pl. *Geld* XI, 13.
- páturo, num. f. *vierte* XI, 21.
- pertšo, *Haare* V, 25.
- pidipsimu, praes. *wir strafen* XIV, 15.
- pidipsitu, adj. *roller Strafe* XIII, 24.
- piškešo, *Geschenk* III, 18. VII, 9.
- piste, *Glauben* II, 24. XV, 24; pistile, a. gen. sg. VIII, 12.

pitriatse, sg. praes. *er schickt* VI, 26.
 plondzeri, pl. *Klagen* XIV, 5.
 plongo, si, pl. praes. conj. *daß sie weinen* V, 7.
 pot, *kann* I, 15 etc. putemu V, 15; praet. putumu VI, 25.
 pramatikolu, *der Priester* VII, 23.
 pri, pritu, praep. *über, gegen, bei, zu, an, auf* I, 13, 14, III, 26, IV, 1, VI, 12, VII, 1, IX, 12, XVI, 23.
 pri mánsus, adv. *besonders, vorzüglich* XI, 13, XII, 16, XIV, 12.
 profitu, *Prophet* IX, 15.
 protlu, num. *der erste* VII, 17, VIII, 23; prota, fem. XI, 5.
 provdzø, ka, *Tiere*, wie VIII, 14. provdzøle, pl. V, 19.
 puté, adv. *aliquando; nunquam* XIV, 4.
 pø, praep. *in, an* VII, 13, 14.

P.

rušunosu, adj. *besännt* III, 20; vgl. arušniadzø.
 rou, adj. subst. *schlecht* III, 7, VI, 25, IX, 10; roulu XI, 6, XV, 10, 18; rou VI, 14, X,

S.

sátana, *Satan*. — gen. sg. III, 7, XV, 11.
 se, pron. refl., si, s-, z-

pøksimu, pl. praes. *wir hören auf* IV, 24; *erlassen* XIV, 15.
 poløkorsesku, sg. praes. *ich bitte* III, 3, VII, 26, X, 17, XIII, 23; s-, — pl. praes.; poløkoris VI, 18; poløkorsíá, sg. imperf. I, 3, XV, 14; va poløkorsimu, pl. fut. XIII, 14.
 poløkorie, *Bitte, Gebet* VII, 21.
 pøn, praep. *bis* III, 15.
 pøn, pøn si, conj. *bis* I, 16, 18, III, 4.
 pöntika, *der Bauch* II, 18.
 poradis, *Paradis* XIII, 7, 15, 22; poradisul XVII, 8. Mikl. pg. 31 *παράδεισον* hortus, paradisus. Obed. pg. 365 paradis sm.
 poriasíu, *Fasten* VIII, 8.
 porintsøfi, pl. *Eltern* VII, 6.
 pøtidzø, s-, pl. praes. *sie lassen sich taufen* XVI, 14.
 pøtsøi, sg. praet. *ich habe erduldet* III, 15.

14; rale; acc. pl. II, 3, 5, III, 4, IV, 1, 23, X, 4, XI, 27.
 røuri, *Flüsse* VII, 1.

si, conj. condit. *wenn* X, 9; conj. fin. (s-, tra si) *daß, damit* IV, 25, IX, 9, X, 12,

15 etc.; I, 1 etc.; II, 29, V, 10, 16, X, 15, XII, 8; II, 9, III, 12, IV, 4.
 siátsiro, ka, *Sicheln*, wie XI, 3. Mikl. pg. 34 *σιάρζαε* falx (lat. sicilis, seeelem).
 siátsiro, si, pl. praes. conj. *daß sie mähen* IV, 27.
 siliksiaskø, pl. praes. conj. *daß sie sammeln* VI, 10.¹⁾
 sínura, *Grenze* XIV, 14. Obed. pg. 369 sinur sm.
 sire, *Reihe* XIII, 12; vielleicht *Aufmerksamkeit* VI, 4.
 skamnu, *Stuhl* XII, 26 (königlicher Thron).
 skándal, skándalu, *Lärm, Streit, Ärgeris* II, 8, X, 27.
 skapo, sg. imper. *mache frei* XV, 9.
 skaro, *Leiter, Stufe, Abteitung* XI, 5, 16, 17, XII, 2 etc. pl. skori.
 skriiromu, *wir schreiben* VII, 12, 16, VIII, 7, IX, 2; skriiru, tra si, sg. praes. conj. XVI, 5; skriiri, si, sg. XV, 22; skriirato, part. praet. VI, 21, VII, 24, XII, 20.
 skualo, (si, sg. praes. *er erhebt* (sich) VIII, 23, XV, 13; skualo, tra si, pl. praes. conj. V, 11; skualašo, sg. praet. du hast genommen.
 skuate, sg. praes. *er zieht heraus* X, 23; skuatimu, pl. XI, 4; skotu, pl. XI, 15.

skulomu, pl. praes. *wir regen auf* II, 9.
 skortšokare dintsofi, *Zählweknürschen* XIV, 5.
 soia, *Geschlecht, Familie*, Art XII, 18.
 somnu, *Schlaf* V, 10; sommul XV, 15.
 sotso, *Geführten, Genossen* IV, 13. Obed. pg. 369 sóçä sf.
 sporu, *Wort* XII, 21; spuro, pl. XVI, 17. Obed. pg. 368 sbor sm.
 spindzuromu, pl. praes. XIV, 8, 19; *wir hängen auf*. V.-M. pg. 9 spinzuru.
 sprima kare, ? XIV, 6.
 spunu, (VI, 16 spun), sg. praes. *ich sage, nenne* IV, 2, X, 27, XIV, 4 etc.; spume, XII, 21; spuni, si, sg. praes. conj.: sg. imper. III, 21, IV, 22, IX, 16, X, 19; spušu, sg. praet. III, 20.
 stopuiate, voc. *Herr, Oberhirt, Oberster* I, 17. cf. alb. stopán, Oberhirt: slav. Herr: d. r. stápan, Herr.
 stopuiašte, sg. praes. *er beherrscht, schränkt ein* IV, 11.
 strombiátiklu, sg. *die Verkehrtheit* XI, 27.
 strigo, va s-no, pl. fut. *sie werden uns zurufen* VIII, 22.
 stromuto, pl. praes. refl. *sie wenden sich ab* IV, 5.
 súflitu, *Seele* XVII, 14; súflitlu VII, 15, X, 23, XI, 2.

¹⁾ Es ist zu tremen „si liksiaskø“ = daß sie naschen, schleckern of „liksiaria“. Ann. des Herausg.

XII, 3. XVII, 1; suffitul XI, 10. XII, 7; suffitulu XIII, 10; suffitlui, a. gen. sg. XII, 27; suffitle, pl. XIII, 13.
sumáruri, acc. pl. *Saumsattel* V, 21.
suskirá, sg. praet. *er seufzte* VIII, 3. XV, 5.
suto, uno, 100 VII, 2.
sohatu, *Stunde* II, 13. VII, 14. XV, 6.
sologésti, si me, sg. praes. conj. *daß du mich entläßt* XIV, 2; sologa, me, sg. imper. III, 5. VII, 26. X, 17. XIV, 24; sologiso, sg. praet.

šápte, num. card. *sieben* XII, 5, 24.
šásira, num. ord. *sechste* XII, 2.
š. šo, conj. *und, auch* I, 5, 13. II, 19. III, 20. IV, 22. V, 20. XIII, 3 etc.
štiamu, sg. imperf. = plusquamperf. X, 8; s. štia.
štirutu, *Lager* V, 9.
štia, *weiß*.

t. (t)

ta, praep. *zu, für* III, 17.
tal'e, s-, pl. praes. conj. *daß sie füllen* IV, 26.
tato, *Vater* XV, 7.
tiftere, *Heft, Register*, pl. tiftero VI, 20. VII, 12, 24. IX, 2. X, 24. XI, 4. XII, 9; sg. tifteria VIII, 7.

du hast (für mich) entlassen, = (mir) geschickt XVI, 4. Mikl. pg. 78 *σάλευξιμον* sinimus.

sonke (?) V, 22 = sontu.
sonotate, sg. *Gesundheit* VIII, 21; sonotatia VIII, 26.
sontisiasko s-nu si, pl. praes. conj. *daß sie sich nicht heiligen* III, 25.
spondaria, *die vierzigtagigen Fasten* XIII, 16.
sorbotoro, pl. *Friertage* V, 2. VI, 15; sorbotoror, a. VI, 17. Mikl. pg. 18 *σσοπατόρη* festa.

šutsu, *sie wenden, drehen* VI, 2; šutso, sg. praes. refl. *er wendet sich* XVI, 9; šutsomu, si, pl. praes. conj. *daß wir wenden* X, 15; šutsu, si, III, 16.
šodiá, sg. imperf. *er saß* I, 2; šodemu, pl. praes. V, 14; šodu, 3. ps. pl. XI, 1. XII, reflex. XIII, 3.

tine, pron. pers. II. pers. du; dat. tsq. ts-; acc. te. ti. t-; plur. voi. vo.
tinía, *die Ehre* VII, 25 (griech. *τιμή*). Mikl. pg. 39 *τιρηε* (tinie) honor.
tinisimu, pl. praes. *wir ehren* XVI, 21. XVII, 17; tinises-

ku, plur. IX, 4, 5. XVI, 13; tinisiasko, tra si, pl. praes. conj. VI, 14; tinisitu, part. praet. XIII, 23.
tinisisli, pl. art. *geehrt, ehrenvoll* IV, 18.
tirizie (terezie), *Wage* XII, 12, 13; tiriziile, pl. XII, 10; (ef. mblg. terezia).
tora, adv. *jetzt* I, 6. III, 4, 15. VII, 26. XIII, 21 etc.
toru, pl. praes. *sie wenden um* XIII, 3.
tra si, vgl. si.
trapto, part. praet. *gezogen* XIV, 8.
treia, num. ord. *dritte* XI, 17.
triku, sg. praes. *er vergeht*; triako, s-, 3. ps. pl. XIII, 15.
triuro, si, pl. praes. conj. *daß sie dreschen* V, 4.
tru, praep. *in, auf* die Frage wo? I, 3; wohin? II, 26. V, 8, 9, 22. VII, 12. XIII, 4. XVII, 1; bei Zeitbestimmungen II, 14, 16. V, 8. VI, 19. IX, 26. X, 23. XV, 6.
tro, praep. *für*.
tseru, *Himmel* XV, 8; di — gen. sg. XV, 27. XVI, 27; a tseruj gen. IV, 22; pon(u) — bis in den — XI, 1.
tsi, ind. Fragepart. *was, warum* III, 8; vgl. Mikl. pg. 82.
tsinivá, pron. indef. *irgend jemand*, mit nu *niemand* IV, 11. XIII, 1.
tsintsi, num. cord. *fünf* XI, 23.

tsiva, *etwas, einige, etwaf* (nichts) IV, 23.
tsoni, sg. praes. *du hältst* XIV, 2; vria s-mi — X, 8; tsone, *er hält, enthält* XI, 6 etc.; tsone, tsonu, pl. praes. VIII, 8. XI, 17. XII, 4, 18; tson, *sie enthalten vor* IX, 27.
tšingeilu, *Haken* XIV, 9; (tk, tšengel).
tšudisesku, mine mi, 1; sg. praes. *ich wundere mich* X, 11.
tšumáguro, pl. (tšumák) *Stock, Peitsche* II, 14.
tšortotšqtsq, *Zänkereien, Streitigkeiten* IV, 26; (vielleicht Weiterbildung von lt. certare).
tu, praep. *in, zu* IV, 1. XIII, 10. XVII, 14 = tru.
tuaro, si, pl. praes. conj. *daß wir drehen* V, 2.
tuta, adv. *immer* X, 13.
tuto, sg. *gan*; tute, pl. *alle*; tus, nom. pl.
tutípute, *Vermögen* VI, 9; tutíputia II, 21.
toksesku, *verspreche* VII, 11. XVII, 11. V, 7; praet. VII, 15, toksito. Mikl. pg. 38. Obed. pg. 371.
tomohul, *Gei*; XI, 11.
tou, atou, *dein* XVI, 5.
θorosésku, sg. praes. *ich bitte* XIV, 1; (ich bin mutig, habe den Mut); griech. *θάρρος*. Mikl. pg. 16 *θαροσέσζου* spero. Obed. pg. 371 thárasire vb. — cuteza, oser.

u.

uámiñi, pl. *Menschen* II, 21.
 . . . XIV, 3; (uamin V, 14.
 VI, 1. VII, 7; uamiñ IX,
 25. X, 16); uamiñi III, 23.
 IV, 17. V, 20. VI, 16. VII,
 2. VIII, 18. XII, 19 etc.;
 uamiñlor, a, dat. pl. II, 8 etc.
 uaro, *Zeit, Stunde* VI, 19. X,
 23. XV, 5. XVI, 10; di
 kaθo — zu jeder Stunde, jedes
 Mal, immer XVI, 10; tro —
 sofort XII, 8.
 uárfonlu, *der Arme* III, 14.
 VII, 17; uarfoñi, nom. pl.
 VII, 21; uarfoñi IX, 24.
 XVI, 22; uarfoñlor, a, dat.
 pl. IX, 27. XI, 14.
 uáspile, *der Freund* X, 26;
 uáspisli, nom. pl. IV, 14. V,
 12, 17. IX, 5.

v.

vátono, tra z-, pl. praes. conj.
daß sie töten VII, 1.
 vetia, *Gewalt*; ku — anoastro
 in unserer — XVI, 22.
 vetšo, adv. *nur* IV, 4. XIII, 1.
 vidiá, viado, sg. praes. *er
 sieht* XIII, 1; vedu, viado,
 pl. praes. XIII, 4, 9; vidzui,
 sg. praet. XV, 19; vidzuso,
 2. ps. sg. praet. XV, 17;
 vedzú, nu z-, er sah sich
 nicht = verschwand XV, 5;
 vedzo, s nu ti, sg. imper. laß
 dich nicht sehen XV, 4.

uhtiadzo, va si, pl. fut. *sie
 werden seufzen* II, 23.
 umflo, va si, sg. fut. *er wird
 sich aufblasen, anschwellen*
 II, 17.
 umplo, va si s-, sg. fut. *er wird
 sich füllen* X, 2.
 un, num. card. *einer* II, 14;
 unu XV, 16.
 úngl'ile, *die Nügel* XI, 3.
 uriak'le, pl. *Ohren* I, 1. Mikl.
 pg. 30 *ουφóξίλε* auris. pg. 75
ουφóξίλε aures.
 urma, *die Spur* XVI, 18.
 ursire, *Erlaubnis* II, 4. IV, 3.
 uros'li, adj. pl. *schlechten*
 XII, 6; urót.
 ušo, *Thür* I, 5. XI, 7.
 ušgander'li, ? XI, 19.
 Uvreil'i, *die Hebräer* IX, 11.

viak'le, sg. praes. *er bewacht*
 X, 23. XIII, 2 etc.; vikli-
 atso, pl. imper. *beobachtet*
 XVI, 19; vikliato, part.
 praet. *bewahrt* XVII, 1. (An
 allen Stellen mit k geschrie-
 ben.)
 viara, *im Sommer* V, 10.
 viarde, adj. *grün* XIII, 23,
 vindiko, tra si z-, pl. praes.
 conj. *daß sie sich heilen*
 IX, 1.
 vintul, *der Wind* VI, 4.
 vitsiñi, *Nachbarn* VI, 12.

Mikl. pg. 14 *βιτζίρον* vicin-
 us. — pg. 63 *βιτζίρ-λί*
 vicini. Obed. pg. 375 vicin
 adj. — vecin, voisin.
 voju, *will, liebe*, va. sg. praes.
 dient zur Bildung des fut.
 und wird mit si c. conj. ver-
 bunden; vremu, pl. praes.
 IV, 3, 6. IX, 20 etc.; vretso
 III, 8; voru IX, 17. XII, 3;
 vriá(m), sg. imperf. III, 4,
 15; 2. ps. sg. X, 8; vruto
 part. praet. sg. gewollt XI, 11.
 vozo, *Flasche* XIV, 10 (alb.).
 vriaro, *Liebe* I, 15; vriaria
 III, 26. IV, 15. VII, 4 etc.;
 vveria XI, 20.

vrutso, part. praet. pl. *geliebt,
 lieb* XVII, 3; s. voju.
 vruisitso, pl. adj. *lieb* 1)
 vonyel'u, *Evangelium* XVI,
 20, 24.
 vortosu, adv. *sehr* III, 2. VI,
 6. VII, 19. XI, 25 etc.
 vortútia, *Kraft*; ku — kraft-
 voli. sehr III, 11. VI, 3.
 XVI, 11.
 vorún, pron. indef. *irgend ein*.
 Mikl. pg. 63 *βέρον*, f. —
 aliqua. O.-W. pg. 29 varún.
 varum — vel unus, irgend
 einer, keiner.
 votonare XVI, 8; votonaria,
das Totschlagen XII, 4.

y.

yii, *Lebende* IX, 9; yil'i XVI,
 16.
 yiatso, *Leben* XIII, 4.
 yinyitso, num. card. *taunzig*
 XIII, 5.

yinu, sing. *Wein* IV, 8.
 yisito, *gezeugt* XIV, 8.
 yivosesku, pl. praes. *sie lesen*
 VIII, 5, 8; yivosisko, va s-
 pl. fut. XIII, 16.

z. (z.)

zayoane, ? XIV, 14, 2)
 zakuañile, *die Gebürche*
 VIII, 12.
 zburasko, tra si. plur. praes.

conj. *daß sie besprechen* V,
 16; vergl. spora. V.-M. pg. 9
 spuresku, zburasku.
 ziete, *Mühe* I, 16.

1) Es ist wie im Ms. vhuisitso zu lesen von vhuisesku aus *vhu-
 γέω* = vhoio. Die Bedeutung ist „gesegnet“. Ann. des Herausg.

2) zayon aus za+gon, slav. Stamm gen. gen. Die Bedeutung ist
 Furchen (Wer die Grenze verriickt, muß Tag und Nacht Furchen
 machen) cf. kirchenslav. razgon. Furchen zwischen Ackerbeeten, pol.
 zagon Ackerbeet, rum. pogon, Morgen (Landes). Ann. des Herausg.

ziγo, <i>Wage</i> XIV, 18. Mikl. pg. 16 ζύγα jugum; neugr. ζύγν.	zomane, <i>Zeit</i> III, 9.
ziγuro, plur. (zigre) <i>Maße. Ge- wichte</i> II, 15.	žolī, si, sg. praet. <i>er betrückte sich, seufzte</i> VIII, 3.
zilipsiasko, si, plur. praes. conj. <i>daß sie beneiden</i> VI, 11.	zvergo, <i>Nacken</i> XIV, 13, 19.
ziliu, <i>Neid</i> XI, 6. Mikl. pg. 16 ζήλιου invidia.	zvinturo, si, plur. praes. conj. <i>daß sie wofeln.</i> O.-W. pg. 59 zvinturare — * ventulare lüften.

Titel und Abkürzungen der benutzten Texte.

- Bojadsehi, Romanische oder Makedonowlachische Sprachlehre. Wien 1813 (Bucureşti 1863). (Bo.)
- Miklosich, Rumunische Untersuchungen II: Wien 1882: (Mikl.) enthält:
a) Kavalliotis, *Ηρωοποιία*. Venedig 1770 (von Miklosich in alphabetische Ordnung gebracht und mit Erklärungen versehen) Seite 8—43.
b) *Λατιν. ó εκ Μουσχοπόλεως, Εξαγωγή, διδασκαλία*. 1802. Seite 59—86.
- Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen, nebst einer Einleitung über Land und Leute. Leipzig 1888. (O.-W.)
- Ders., Vlacho-Meglen. Eine ethnographisch-philologische Untersuchung. Leipzig 1892. (V.-M.)
- Texte Macedo-Române basme și poezii populare de la Crașova. eulose de Dr. M. G. Obedenaru, publicate după manuscrisele originale cu un glossar complet de Prof. J. Bianu, Bucuresti 1891. (Obed.)

Die aromunische Ballade von der Artabrücke.

Von

Kurt Schladebach.

Die nachfolgende Ballade gehört in die Reihe der Volkslieder, die eine gewisse Bedeutung für die Kulturgeschichte haben, insofern sie der Ausdruck bestimmter nationaler Sitten oder gewisser Gebräuche sind. Da nun die Grundlage für unser Gedicht ein abergläubischer Brauch ist, der auch bei anderen Völkern eine feste poetische Form angenommen hat und zwar in ähnlicher Weise wie das vorliegende Lied, so dürfte es ein gewisses Interesse haben, diese Volkslieder, soweit sie veröffentlicht sind, zu vergleichen und das Sagenmaterial, das über unseren Stoff bei anderen Volkstämmen vorhanden ist, im Auszuge hinzuzufügen, um schließlich nach dem Grunde jenes, aus früher Kulturperiode stammenden, heidnischen Brauches zu forschen.

Die Ballade, von der wir ausgehen wollen, ist eines der schönsten Erzeugnisse der rumänischen Volkspoesie, die trotz der traurigen Zeiten unseliger politischer Verhältnisse ebenso rauh, wie die Natur, in der sie schaltete, rastlos und schier unerschöpflich ihre Lieder sang und so ihr Volk über das Elend der Zeit hinwegtröstete. Zu diesem Strauße frischer Wiesenblumen gehört auch unser Lied, das sich bereits in mehreren Sammlungen findet¹⁾; ich lasse es nach der letz-

¹⁾ Vangelin Petrescu, *Mostre* II, p. 84—94; Tașcu Iliescu, *Carte de lectura* I, p. 43; Obedenaru-Bianu, *Texte macedoromâne*, București 1891, p. 184; Weigand, *Aromunen* II, p. 165.

genannten folgen, wo es im Dialekte von Monastir aufgeschrieben und die deutsche Übersetzung hinzugefügt ist. Die Übertragung ist sehr wortgetreu und deshalb nicht immer in der Form vollendet.¹⁾ Die Ballade lautet:

Es waren einst drei Brüder wert,
 Die waren als Meister hochgeehrt;
 Im Handwerk kannten sie sich aus,
 Ein jeder hatte eigenes Haus,
 Ihre Fertigkeit war so bekannt,
 Daß ihr Name wurd' von allen genannt.
 Wie sehr ein Werk auch schwer mocht sein,
 Sie führten's sicher aus und fein.
 Einst kam ein Mann vom Kaiser gesandt,
 Und rief sie in ein fernes Land.
 Da brachen auf sie im Verein,
 Marschierten nachts bei Mondenschein,
 Vor'm Kaiser neigten sie sich tief,
 Fragten verlangend, warum er rief:
 „Sag uns, o Herr, was sollen wir,
 Ergebene Diener sind wir Dir?“
 „Bestellen ließ ich Euch hierher,
 Weil Eure Kunst man lobte sehr,
 Sagt an den Lohn, der Euch gebührt,
 So über die Arta 'ne Brücke Ihr führt!
 Doch könnt Ihr mir sie nicht vollenden,
 Entkommt Ihr lebend nicht meinen Händen.“
 „Wir bitten in Bescheidenheit,
 Laß uns drei Tag' zum Denken Zeit!“
 Nachdem sie alles wohl bedacht,
 Dem Kaiser haben sie Antwort gebracht.
 „Bis daß die Brücke wird sein bereit,
 Bedarf es sieben Jahre Zeit,
 Was wir bedürfen, was es auch sei,
 Das liefere uns das Reich ganz frei.“

¹⁾ Eine freiere Übersetzung findet sich Romänische Revue V, 575.

Ergebene Diener sind wir Dir,
 Zwei Worte wollen wir sagen gleich hier.
 Zu Klagen laß uns keinen Anlaß geben,
 Dieweil im fremden Land wir leben.
 Auch unsere Familien möchten wir haben,
 An ihrem Hiersein uns zu laben.“
 „All' das, was Ihr von mir begehrt,
 Es sei mit einem Schwur gewährt;
 Eine feste Brücke müßt Ihr bauen,
 Sonst laß ich wie Schafe in Stücke Euch hauen.“
 Sie machten sich auf nun alle drei,
 Und holten ihre Familien herbei.
 Die Familien waren von Nunta,
 Sie brachten sie hin nach Arta,
 Sie waren aus dem Bergland,
 Und zogen zur Brück' an der Arta Strand.
 Mit der Arbeit fingen sie munter an,
 Den Platz zur Brücke suchten sie dann,
 Gruben drauf das Fundament,
 Setzten Steine ein behend.
 Doch was sie am Tage fertig gebracht,
 Das wurde vom Strom entführt in der Nacht
 So schafften sie sechs Jahre Zeit,
 Vergeblich war Mühe und Arbeit,
 Sie saßen da und klagten,
 Gedanken trüb sie plagten;
 Denn immer näher kam die Zeit,
 Und die Brücke war noch nicht bereit.

Eines Tag's beim Morgenlicht
 Wusch sich der Ält'ste das Gesicht.
 Und wie er sich zum Geh'n anschickt,
 Er den „fliegenden Vogel“ erblickt.
 Das Vöglein flog dem Baume zu,
 Auf den Zweigen sucht es Ruh',
 Und schaut dem Ältesten immer zu.

Sehnsüchtig zwitschert es dann
 Und hob zu ihm zu sprechen an:
 „Ältester, nunmehr klaget nicht,
 Wenn Ihr wollt, es nicht an Rat gebricht.
 Die Frau nehmt Euerm Bruder klein
 Und mauert ins Fundament sie ein.
 In Eile müßt Ihr sie umgeben,
 Nicht trauernd klagen um ihr Leben.“
 Als der Ält'ste gehört den Rat,
 Den ihm der Vogel gegeben hat,
 Tief er seufzt aus dem Herzen;
 Es brach ihm vor großen Schmerzen,
 Vor Kummer, den er trug im Sinn
 Um seine jüngste Schwägerin.
 Ein Kindehen hatte sie gar klein,
 Es mußte noch getragen sein.
 Auf der Mutter Schoß man stets es fand,
 Konstantin wurd' es genannt.
 Der Ält'ste dachte hin und her
 Und wurde trauriger immer mehr,
 Bis endlich er in seiner Not
 Dachte, es sei Gottes Gebot:
 Um zu vollenden der Brücke Bau,
 Müsse sterben seines Bruders Frau.

Als er drauf nach Haus geeilt,
 Ein Essen verlangt er unverweilt,
 Die Schwägerin solle sich schmücken fein,
 Hinaus es bringen ganz allein.
 Was der Ält'ste ihr gesagt,
 Führte sie aus wohl unverzagt.
 Konstantin, ihr kleines Kind,
 Weckt sie aus dem Schlaf geschwind.
 Drauf sie an die Brust es legt,
 Dann wieder es zum Schlafen trägt.

Macht sich bereit und schmückt sich schön,
 Um nach der Brücke hinzugehn.
 Sie eilt und freut sich ungemessen,
 Als hin sie trug das Mittagessen.
 Als zur Brücke sie gekommen,
 Hat also sie das Wort genommen:
 „Ihr Meister, ach, Ihr thut mir leid,
 Ich wünsch' Euch Glück zur Arbeit.
 Wo habt die Brück' Ihr aufgeführt,
 Sechs Jahr' Ihr schon die Hände rührt?“
 „Auch wir, Frau, wundern uns gar sehr,
 Seitdem zum Bau wir kamen her,
 Geschäftig war'n wir Tag und Nacht
 Und haben die Brücke nicht fertig gebracht.
 Drum ließ der Ält'ste uns geloben,
 Zum Schwur die Hände wir erhoben:
 Wer heute uns das Essen bringe,
 Nicht ungehindert von uns ginge.
 Wir wollen ihn mauern ins Fundament.
 Dann käme der Brücke Bau zu End!“
 Sie, die Arme, begreift es nicht,
 Was so der Eine zu ihr spricht.
 Auf ihren Mann hin blickt sie nur,
 Sah deutlich vieler Thränen Spur —
 Voll Mitleid wurd' das Herz ihr schwer —
 Und fragt ihn, was die Ursach' wär.
 „Mein lieber Schatz, mein lieber Mann,
 Nun sag' mir im Vertrauen an,
 Warum Du weinst, warum Du klagst,
 Sag mir's und so Du leben magst!“
 „Liebchen, vom Seufzen und Klagen
 Will ich den Grund Dir sagen.
 Zur Grube fiel mein Ringlein nieder,
 Steig schnell hinab, und hol' es wieder!“
 Hinunter stieg sie ohne Bangen
 Auf ihres lieben Mann's Verlangen,

Begann zu suchen nach dem Ring
 Nicht ahnend das Unheil, das bald sie umfing.
 Die Meister sofort ans Werk sich machten
 Und gar nicht an Erbarmen dachten.
 Sie stießen hinab sie in den Grund
 Und mauerten Steine in die Rund.
 Sie, die Arme, gellend schreit,
 Flehend ruft um Mitleid,
 Zerfleischt den Leib, von Angst gehetzt,
 Rauft sich die Haare aus entsetzt;
 Doch niemand hört ihre Stimm' erschallen,
 Ihre Klagen in der Grube verhallen.
 Nochmals wandte zu ihnen sie sich
 Und bat sie so herzinniglich:

„Ihr Meister, ach, Ihr Armen, hört,
 O, daß Ihr mir es nicht verwehrt,
 Den einzigen Wunsch mein Herz begehrt,
 Daß Ihr die Brust mir draußen laßt;
 Sonst wird mein Kind vom Tod erfaßt.
 Laßt holen es, ich leg' es an.
 Daß ich mein Kindchen stillen kann.
 Es ist so schwach, es ist so klein,
 Gehen kann es noch nicht allein.“

 Weh, wie jetzt mich das Zittern erfaßt,
 So erzittere die Brück' unter jeder Last!
 Die meisten Wandrer, die drüber ziehen,
 Sollen dem Wellentod nicht entfliehen.
 Soviel auf dem Kopfe ich trage Haar,
 Soviel Menschen verschlinge der Fluß im Jahr!“

Drei Brüder, deren Ruf als geschickte Maurer weithin gedrungen, werden vor den Kaiser gerufen, der ihnen aufträgt, eine Brücke über die Arta zu schlagen. Die Arta, der frühere Arachthos, bildet den Grenzfluß zwischen Griechenland und Epirus. Nahe bei seiner Mündung in die Bucht von Arta liegt die Stadt Arta, wo eine malerische Brücke über den Fluß führt (dieses Gelände war in den Jahren 1822 und 1854 der Schauplatz erbitterter Kämpfe). Der Kaiser droht den Meistern mit dem Tode, wenn sie den Bau nicht zustande brächten, und noch gefährlicher wird seine Drohung, als sie sich verpflichten, die Brücke zu erbauen. Wir sehen dann ihre rastlose Arbeit, aber auch das Vergebliche ihrer Mühe, da ihr Werk immer durch eine geheimnisvolle Macht mit Hülfe der Fluten zerstört wird. Wie ist dieser geheimnisvollen Macht zu steuern, wie ein Mittel zu finden, um den Bau zu vollenden? Ein Vöglein bringt Rat, das kleine, fröhliche, unschuldige Geschöpf den furchtbaren Rat, die Frau des jüngsten Meisters in den Grund der Brücke einzumauern. Allerdings hat es mit diesem Ratgeber eine besondere Bewandnis, insofern als er eine gewisse Rolle in den abergläubischen Vorstellungen der Aromunen und auch der Dakorumunen, Serben und Griechen spielt, da er Leuten, die sich in Verlegenheit oder Gefahr befinden, einen Rat erteilt. Auffallend ist das Beiwort „fliegend“, das uns ziemlich überflüssig erscheint, aber diese Bedeutung bei den Aromunen hat.¹⁾ Jene, den Meistern und ihrem Werk ungünstig gesinnte Macht verlangt also, daß ihr ein Opfer gebracht werde, und zwar geht das Opfer nicht auf Gegenstände, die der Seele der Meister in gewisser Weise fremd und gleichgültig gegenüberstehen, nicht auf Geld und Gut, sondern auf das Liebste des Herzens. — In all seiner Grausamkeit trifft dieser Schlag den Obermeister, der seine jugendliche Schwägerin, ein junge Mutter, von Herzen lieb hat. Ein heftiger Kampf tobt in seinem Innern, endlich aber siegt der Gedanke, daß es Gottes Wille und es besser sei, ein Menschenleben werde

¹⁾ Auch in der dalmatinischen Volksliteratur hat der Vogel das Beiwort „fliegend“ (lětašti). Ann. des Herausgebers.

geopfert, als daß sie alle den Tod von des Kaisers Hand erlitten. Sodann werfen wir einen Blick in das traute Heim des jüngsten der drei Meister, wo seine Gattin als Hausfrau waltet, und sehen, wie sie das kleine Kind aus dem Schlummer weckt, ihm die Brust reicht und es unter Liebkosungen wieder einwiegt. Dann macht sie sich fröhlichen Herzens und ahnungslos mit dem Mittagsbrot, wie der erste Meister es ihr aufgetragen, nach der Brücke auf und fragt den Gatten, der bitterlich weinend den Blick von ihr kehrt, nach der Ursache seines Kummers, so ahnungslos wie einst Isaak, als er an der Seite seines Vaters zu seiner Opferung nach dem Berge Morija zog. Darauf wird sie hinuntergestoßen, um ihr furchtbares Schicksal zu erleiden. Wohl jammert sie, aber nicht um ihretwillen, sondern um des unmündigen Kindes willen, das ohne die sorgende Mutterhand dahinwelken muß. Ein rührender Zug ist diese selbstlose Mutterliebe im Augenblicke des Todes. Als aber all ihr Flehen nichts fruchtet, da stößt sie einen furchtbaren Fluch aus. Welch ein scharfer Kontrast zeigt sich hier in der Frauenseele, die vom Ausdruck zartester Mutterliebe zu der gräßlichen Verwünschung überspringt! — Und heute noch ist es im Volk ein Aberglauben, daß jene Brücke unsicher sei; auch geht man nicht gerne mit Werkzeug darüber, gleichsam um den ewigen Todeskampf der Unglücklichen nicht zu stören.

In der Sammlung von Petrescu findet sich an der Spitze unseres Liedes eine Einleitung, welche die Zuhörer um gnädiges Gehör bittet und in geschickter Weise auf die Hauptpersonen des Gedichtes hinweist:

„Auf Romänentöchter!
Auf Romänensöhne!
Werft die Mäntel über,
Eure schönbeknüpften,
Daß ihr schmuck erscheint
Vor den Meistern mit der schlimmen Kunst,
Die nach Škodra und Morea zogen!“

Diese Anrede scheint jedoch dem Liede nicht ursprünglich anzugehören; sie findet sich sonst in aromunischen Liedern

nicht, wohl aber ist sie gebräuchlich in serbischen und in süd-bulgarischen und ist deshalb in unserem Gedicht wohl eine bloße Übertragung. Überhaupt macht das Gedicht aus einigen Gründen den Eindruck, als sei es nicht aus dem Volke selbst hervorgegangen; es läßt sich vielmehr vermuten, daß Taşcu Ilescu, von dem der Herausgeber Petrescu das Lied erhielt, in der Hauptsache wohl auch der Verfasser des Liedes ist.¹⁾ Zunächst lassen metrische Gründe das Lied verhältnismäßig jung erscheinen, denn es finden sich manchmal Reimpaare, dann Tiraden von selbst 12 Versen, während in den älteren Liedern die Assonanz vorherrschend ist. Der wichtigste Grund für unsere Annahme aber ist die Erwähnung von Nunta, Vers 43. Statt Nunta findet sich auch Nănta, Nonte, Notje. Aus diesem Orte, ihrer Heimat, holten die Meister ihre Frauen und Kinder nach Arta. Nunta ist aber ein von Megleniten-Walachen bewohntes Städtchen im Karadšovagebirge, auf das die Aromunen erst seit etwa 30—40 Jahren aufmerksam geworden sind, seitdem eben die nationalen Bestrebungen der Rumänen in Fluß gekommen sind. Außerdem sind die Einwohner von Nunta keine Maurer, sondern treiben die Töpferei und auch etwas Ackerbau und Seidenzucht. Der Dichter hat den Ort, der keine besondere historische Vergangenheit hat, wahrscheinlich nur des Reimes auf Arta wegen genommen.

Da aber das Lied in einer volksmäßigen Weise abgefaßt ist, können wir es ohne Bedenken unter die Volkslieder rechnen. Zudem steht es auch dichterisch nicht niedrig, sondern besitzt manche poetische Stellen, ebenso zeichnet es sich auch durch eine geschickte Komposition aus, ferner ist alles Neueintretende genügend motiviert und keine Episoden stören den Gang der Ereignisse. Der Umstand, daß die Handlung in innigem Zusammenhange, ohne Sprünge und Lücken, verläuft, weist eher auf neuere Entstehung hin. Denn gerade die sprungweise Erzählung von Handlungen ist ein Charakteristikum in der aromunischen Volksliteratur.

¹⁾ Weigand, Aromunen II, p. 157.

Die Hauptmomente in unserem Liede sind also: Drei Meister haben Jahre lang an der Artabrücke umsonst gearbeitet. Ein Vöglein giebt dem ersten Meister den Rat, die Frau seines jüngsten Bruders einzumauern. Dieser läßt sie unter dem Vorwand, sein Ring sei in den Grund gefallen, hinabsteigen und einmauern; die Frau bittet vergebens, man möge ihres Kindes wegen eine Öffnung für ihre Brust lassen, und stößt zuletzt eine Verwünschung aus.

Diese Momente finden wir nun noch in einigen anderen Liedern wieder, entweder vollständig oder nur teilweise: sicherlich ist aber stets das Hauptmoment vertreten, nämlich die Einmauerung der jungen Frau eines Meisters zur Vollendung und Dauer eines Baues.¹⁾

Die griechischen Fassungen des Liedes.

Betrachten wir zunächst die griechischen Lieder, die denselben Gegenstand behandeln, da ein Teil von ihnen auch Arta zum Schauplatz der Handlung hat.

a) Wir haben sechs Versionen, die erste liegt in der Mundart von Korkyra vor und trägt die Überschrift: „Die Artabrücke“.²⁾ Ihr Inhalt ist folgender:

45 Baumeister und 60 Gesellen arbeiten seit drei Jahren ohne Erfolg an der Brücke über die Arta. Wie sie eines

¹⁾ Wichtige Dienste leisteten mir für das Nachfolgende: Gaster, *Literatura populară română*, p. 479—481; Shaŭneanu, *Legenda meșterului Manole la Greeii modernă*, in *Convorbiri Literare* XXII, p. 669—682; Syru, *Journal minist. stva narodn. prosv.*, 1890 Febr., p. 310—346. Nach Abschluß der Arbeit fiel mir noch in die Hände: Aufsätze über Märchen und Volkslieder, von Reinhold Köhler, Berlin 1894, p. 36—47. Der betr. Aufsatz selbst bot nichts wesentlich Neues, doch habe ich die Litteraturangaben, soweit die betr. Bücher mir zugänglich waren, mit Nutzen verwertet.

²⁾ Zambelios, *Ἀγωνα δημοτικὰ τῆς Ἑλλάδος*, Korkyra 1852, No. DXI; Passow, *Popular. carmina Graeciae recentioris*, Lipsiae 1860; Theod. Kind, *Anthologie neugriech. Volkslieder*, Leipzig 1861, p. 90—94. (Original mit deutscher Übersetzung).

Tages laut über ihr Ungemach klagen, da erschallt die Stimme des *σποιζέδου*, eines Geistes, der vorzugsweise Gebäuden eigen ist, von der rechten Wölbung her: „Wenn ihr nicht einen Menschen einmauert, wird die Arbeit nicht gelingen; aber es darf kein Waisenkind sein, auch kein Fremdling oder Reisender, der zufällig vorübergeht, sondern die schöne Frau des Obermeisters.“ Als dieser es hört, erschrickt er heftig und entsendet dann die Nachtigall mit der Botschaft an seine Gattin: „Langsam kleide dich um, langsam komme zur Brücke!“ Er hofft immer noch, daß ein Ereignis, das in der Zwischenzeit eintrete, das Opfer ersparen könne. Doch der Vogel versteht falsch und richtet aus: „Schnell kleide dich um, schnell komme zur Brücke!“ Sie erfüllt den Befehl des Gatten und eilt frohgemut zur Brücke.

„Heil euch, ihr Meister, Heil und Gruß, und euch auch, ihr Gesellen!

Was hat der Obermeister nur und ist so sehr betrübet?“

ruft sie den Maurern entgegen. „Sein Ring ist ihm in den Grund hinabgefallen und wer wird ihn wieder heraufholen?“ antwortet man ihr. Da erbietet sie sich selbst dazu, aber kaum ist sie bis zur Mitte der Tiefe gelangt, da wird es ihr inmitten der unheimlichen Umgebung ängstlich zu Mute. „Zieht die Kette wieder hinauf!“ ruft sie angstvoll, „ich habe nichts gefunden.“ Aber schon prasseln Geröll, Mörtel und Steine auf sie nieder; sogar der Gatte schleudert einen mächtigen Block mit hinab. Da erkennt sie das Los, dem sie verfallen ist, und klagend ruft sie aus: „Ach wie traurig ist das Schicksal, das wir drei Schwestern hatten! die eine baute an dem Donauström (d. h. sie wurde da eingemauert), die andere in Aulon, und ich, die jüngste, hier an der Arta. Doch wie mein kleines Herz zittert, so zittere auch die Brücke, und wie die Haare von meinem Haupte fallen, so mögen auch die Wanderer von dieser Brücke fallen!“ Als man sie aber an ihren Bruder erinnert, der auch einmal über die Brücke gehen könne, da ändert sie ihren Fluch und ruft:

„Stark sei mein Herz, von Eisen sei's, von Eisen sei die
Brücke!
Von Eisen sei'n die Haare mir, von Eisen auch die Wand'rer!
Hab' einen Bruder in der Fremd', und soll nicht drüber
gehen!“

Aulon ist Hafenstadt in Mittelalbanien; es handelt sich hier, ebenso wie bei dem Bau an der Donau, um eine Einmauerung. Dunkler aber ist der Fluch, den die geopfert Frau zuletzt ausstößt; offenbar will sie damit sagen: Ich will standhaft sein und meinem Bruder, der auch einmal über die Brücke gehen kann, durch meinen Fluch nicht verderblich werden. Das öftere „von Eisen sei“, das einmal sogar ganz sinnlos ist, ist wohl nur der Übereinstimmung halber mit dem vorhergehenden Fluche hinzugesetzt.

Dieses korkyräische Lied ist auch von Tommaseo veröffentlicht worden¹⁾; seine Fassung weicht in einigen Punkten allerdings nur unwesentlich von der vorausgehenden ab. Zunächst ist die Zahl der Maurer verschieden. Statt 45 Maurer und 60 Baugesellen finden wir hier 1000 Meister. Nicht der Brückengeist giebt hier den Befehl zur Einmauerung, sondern ein Erzengel, eine seltsame Vermischung des Christentums mit heidnischem Aberglauben; vielleicht will man jedoch eben hierdurch den Befehl als unmittelbar von Gott herrührend bezeichnen. Dann heißt es in der Verwünschung: „Wie der Nelkenstengel zittert, so soll auch die Brücke zittern, und wie die Blätter in den Bach fallen, so sollen auch die Menschen von der Brücke fallen.“ Und als man auf ihren Bruder hinweist, den ihr Fluch auch treffen könne, da ruft sie: „Mögen die wüsten Berge zittern, möge die Brücke erzittern; mögen die wilden Vögel herabstürzen, mögen auch herabstürzen die Menschen.“ Sie meint damit: Es erzittern in Erdbeben die rauhen Berge, warum denn nicht auch das schwache Werk, das Menschenhände errichtet haben; es fallen die unschuldigen Vögel herab, und warum dann nicht auch die gottlosen Menschen?

¹⁾ Tommaseo, Canti popolari III, p. 178.

b) Es folgt nun die Fassung des Liedes, wie sie in der Mundart der trapezuntischen Griechen vorliegt.¹⁾ Ihr Inhalt ist:

1000 Meister bauen vergeblich an einer Brücke. Endlich ruft eine heimliche Stimme — von wem sie herrührt, ist dunkel — dem Obermeister zu: „Was willst du mir geben, wenn ich dir die Brücke errichte?“ Der Meister entgegnet: „Wenn ich dir meine Tochter gebe, so werde ich keine Tochter mehr haben; wenn ich dir meine Mutter gebe, so werde ich keine Mutter mehr haben; wenn ich dir aber meine Frau gebe, so kann ich vielleicht eine bessere finden.“ Dann schickt er die Nachtigall als Botin zu seiner Frau und läßt ihr sagen: „Du mußt am Sonnabend baden gehen, am Sonntag zur Hochzeit, aber am Montag mußt du zur Brücke kommen.“ Hier ist eine große Lücke; das Lied schließt mit dem Fluch auf die Brücke und die Wanderer, die darüber gehen; da ruft ihr eine heimliche Stimme zu, wahrscheinlich die gleiche wie am Eingang des Liedes: „Halt, Töchterchen; fluche nicht! du hast einen Bruder in fremden Landen, er kommt einst zurück und wird über die Brücke gehen.“ Daraufhin nimmt sie ihre Verwünschung zurück.

Interessant ist hier besonders die Unterscheidung, die der Obermeister eintreten läßt zwischen seinen Blutsverwandten und seiner Gattin, und auffallend die Rohheit desselben, die sich sowohl in seinen Äußerungen kundgiebt, als auch in der stumpfen Gleichgültigkeit, mit welcher er den Verlust der Gattin erträgt. Doch müssen wir hier auch mit dem fragmentarischen Charakter des Liedes rechnen, das nur zerstückelt und nicht in seiner ursprünglichen Fassung auf uns gekommen ist.

c) Die nächste griechische Fassung der Artaballade ist zakynthisch²⁾; sie lautet:

45 Meister und 60 Baugesellen bauen an einem Thurm auf der Artabrücke; allein während der Nacht stürzt die Arbeit

¹⁾ s. Syrku, a. a. O. p. 318. Anm. 3.

²⁾ Passow, a. a. O. No. DXII.

des Tages wieder zusammen. Endlich stehen sie von der vergeblichen Arbeit ab und feiern. Die Meister klagen, doch die Baugesellen freuen sich, daß sie keine Beschäftigung haben. Am ersten Osterfeiertag schlummert der erste Meister ein und hört im Traum eine Stimme, die ihm zuruft: „Soll der Thurm Bestand haben, so müßt ihr einen Menschen einmauern, doch weder einen Reichen, noch einen Armen und niemand auf der Welt als die Gattin des Obermeisters.“ Da ruft der Meister einen Gesellen und läßt seiner Gattin ausrichten: „Kleide dich prächtig an, schmücke dich mit Gold- und Silbergeschmeid und Seidenzeug und komme schnell zur Brücke!“ Der Bote trifft sie bei einer Näharbeit an, wie sie ein fröhliches Lied singt: er richtet ihr den Auftrag aus und sie erscheint bald vor ihrem Gatten. „Zu guter Stunde bist du gekommen, ruft ihr der Meister entgegen, mir ist mein Verlobungsring in das Fundament gefallen, und du sollst ihn mir wieder heraufholen!“ Der Schluß kommt sehr schnell; sie wird eingemauert, wobei der Gatte selbst mit Hand anlegt; da klagt sie: „Wir waren drei Schwestern, und alle drei sind jetzt getötet, die eine bei einer Kirche, die andere bei einem Kloster und ich, die dritte und beste, ende mein Leben hier an der Artabrücke. Aber so wie meine Hände zittern, mögen auch die Pfeiler zittern, und so wie mein Herzchen auch die Brücke beben!“

Auch in diesem Lied scheinen einige Verse zu fehlen, wodurch die Handlung etwas beeinträchtigt wird; auch hier ist der Gatte gefühllos bei der Einmauerung seiner Frau. Auffallend ist, daß die Gattin sich selbst „ἡ καλύτερη“ „die Beste“ nennt; natürlich ist dies aus der Seele des Volkes, bezw. des Sängers herausgesprochen.

d) Die vierte Variante ist von Janaraki unter dem Titel: „Die Frau des ersten Meisters“ veröffentlicht worden¹⁾; diese Fassung ist kretensisch und hat folgenden Inhalt:

Über den schwarzen Fluß baute man eine Wölbung (Brücke) für die darüberziehenden Wanderer. Und ein Vogel

¹⁾ Ἀσματοὶ κρητικά. Lipsca 1876. No. 271.

zwtischert und ruft: „Die Wölbung wird nicht stehen bleiben, wenn ihr nicht einen Menschen einmauert; doch darf es kein Blinder sein, noch ein Lahmer, noch einer, der zufällig vorübergeht, sondern ihr müßt die schöne Frau des Obermeisters nehmen.“ Klagend kehrt der Meister zu seiner Gattin mit dem lockigen Haar zurück und erzählt ihr, daß sein Ring in den Grund hinabgefallen sei. „Sei ruhig! Ich will ihn dir heraufholen,“ entgegnet sie ihm; darauf schmückt sie sich vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen, dann bis zum Nachmittag. In mehreren Versen wird dann ihr Schmuck und ihr prächtiges Aussehen so recht im Geist eines Volksliedes beschrieben, um dann ihren Verlust umso beklagenswerter erscheinen zu lassen. Sie kommt an die Brücke, die Maurer rufen ihr Willkommen entgegen und mauern sie dann schnell ein; da beklagt sie in rührendem Ton ihr Schicksal und das Los ihrer beiden Schwestern, von denen die eine durchs Schwert, die andere an einem Brunnen den Untergang gefunden habe.

Dieses Lied unterscheidet sich von den vorhergehenden Fassungen ziemlich wesentlich. Zunächst wird nicht Arta als Schauplatz genannt, sondern ganz allgemein der schwarze Fluß. Dann wird das Erscheinen des Vogels gar nicht motiviert; es ist keine Rede davon, daß der Bau nicht von statten ging oder daß das am Tage Geschaffene in der Nacht wieder einstürzte. Einzig in unserem Liede kommt es auch vor, daß ein Urteil über die That des Meisters gefällt wird, und zwar wird seine Handlungsweise dadurch etwas entschuldigt, daß er Schmerz empfindet über den Verlust der Gattin, andererseits wird er aber geradezu Hund genannt. Auch in diesem Lied sind Lücken, zumal am Eingang, unverändert scheint aber die Stelle erhalten zu sein, wo der Anzug der Frau beschrieben wird, sowie der Schluß.

e) Die fünfte Variante endlich findet sich in der Sammlung Jatridis' unter der Überschrift:

„Ἡ στοιχειωμένη γυνὴ μετὰ τῶν δύο αἰτῆς ἀδελφῶν“,

„Die von ihren beiden Brüdern geopfert Frau.“¹⁾ Der Inhalt dieses Liedes ist folgender:

1400 Meister und 60 Gesellen erbauten eine Brücke über den Elada; aber ein Flutenberg zerstört immer wieder ihre Arbeit. Eines Tages ruft ihnen ein Vogel mit menschlicher Stimme zu: „Ihr müßt einen Menschen einmauern, aber kein Waisenkind, noch einen Fremden, noch einen Vorübergehenden, sondern die Frau des Obermeisters.“ Dieser schickt zwei Gesellen an seine Gattin mit der Bitte, nach der Brücke zu kommen. Sie erklärt aber: „Wenn er mich zu etwas Gutem ruft, will ich mich schmücken und kommen; ruft er mich aber zu etwas Schlechtem, so will ich gehen, wie ich bin.“ Die Gesellen antworten: „Weder zu Gutem, noch Schlechtem, sondern komme, wie du bist!“ Hier folgt eine bedeutende Lücke. Wir erfahren nicht, was mit der Frau geschieht, es kommt nur noch der Schluß, wo die Frau ausruft: „Ach wie unglücklich sind doch wir drei Schwestern; die eine wurde zum Brückengeist gemacht (wurde eingemauert) bei Tärnova, die andere bei Manole und ich Unglückliche in diesem runden Gewölbe. Es möge aber einst die Brücke zittern wie mein Herzchen im Augenblick und die Wanderer in die Fluten stürzen so wie meine Thränen!“

Der Titel in dieser Fassung kann auffallen; neu ist in diesem Liede nur, abgesehen von der großen Zahl der Meister, daß als Fluß, über den die Brücke geschlagen werden soll, der Elada, der Spercheios des Altertums, genannt wird, ein Fluß in Thessalien, der in den Golf von Zeitun mündet. Und schließlich wird Tärnova und Manole erwähnt. Mit Tärnova bezieht sie sich auf eine der westbalkanischen Städte, die diesen Namen tragen, und mit Manole wahrscheinlich auf die Brücke über die Agraïda in Akarnanien, die folgende Inschrift trägt:

ΕΚΤΙΣΘΗ ΤΟ 1659 Erbaut 1659
ΟΙ ΚΤΙΤΟΡΕΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ Die Erbauer Demetrios
ΚΑΙ ΜΑΝΩΛΗΣ . . . Und Manoles . . .

¹⁾ *Συλλογή δημοτικῶν ἀσματικῶν*. Athen 1852, p. 28.

Das Lied ist im allgemeinen nicht sehr bedeutend und Bruchstück.

Fassen wir die griechischen Varianten der Artaballade zusammen, so bemerken wir klar eine Zusammengehörigkeit in mehreren Punkten. Außer dem Hauptmoment haben wir noch folgende: Zunächst ist niemals von einem Kinde der geopfert Frau die Rede, ein Umstand, den wir in der aromunischen Ballade fanden und in fast allen folgenden Liedern finden werden. Dann haben wir hier die eigentümliche Bestimmung des Opfers: „Kein Waisenkind oder Fremdling oder Blinder u. s. w.“, wodurch eben die Einzigartigkeit des Opfers besonders hervorgehoben werden soll. Ferner finden wir überall — außer in Fassung b und e, wo an der betreffenden Stelle Lücken sind — das Motiv des Ringes: Die Frau wird unter dem Vorwand in das Fundament gelockt, daß der Gatte hier seinen Ring verloren habe. Die Verwünschung findet sich in allen Fassungen, außer in d. Überall, außer in Fassung b, erwähnt die geopfert Frau ihre beiden Schwestern, die fast alle ihren Tod als Brückenopfer gefunden. Im einzelnen sind die Örtlichkeiten wieder verschieden, zum Teil auch nur allgemein angedeutet. Die griechischen Lieder lassen sich in Gruppen von 2 und 3 teilen nach dem Schauplatz der Handlung, die in den ersten beiden Liedern an der Arta spielt, in den drei übrigen an anderen Flüssen.

Rumänische Fassungen.

a) Gehen wir nun zu der rumänischen Ballade vom Kloster Argeş¹⁾ über; sie schließt sich an die Erbauung der prächtigen Klosterkirche Argeş an, die erst jüngst wieder in ihrem alten Glanze erstanden ist. Der Stoff ist in Deutschland schon einzeln bekannt geworden, da er durch Anna Forstenheim in „Manoli“ eine epische Behandlung erfahren hat, während Car-

¹⁾ B. Alexandri, *Balade adunate și îndreptate*. Jași 1852—53. Bd. II, p. 1; J. K. Schuller, *Kloster Argeş, eine rumänische Volks-sage*, Hermannstadt 1858.

men Sylva ihn in ihrem Trauerspiele „Meister Manole“, Bonn 1891 (aufgeführt auch im Wiener Burgtheater), dramatisch behandelt hat. Ich gebe im Nachfolgenden den Inhalt der rumänischen Ballade wieder; allerdings büßt das Lied, das eine der schönsten Balladen in unserem Cyklus ist, durch prosaische Wiedergabe viel von seinen Schönheiten ein:

An dem schönen Ufer
 Von dem Argischflusse
 Geht der Wode Negru
 Und die zehn Gefährten,
 Maurermeister neune,
 Und Manol der zehnte,
 Aller Meister Meister.

Der Fürst sucht einen Platz für die Erbauung eines Klosters, um seinen Namen unsterblich zu machen. Mit Hilfe eines Doinas spielenden Hirtenknaben findet er eine einsame Ruine und diesen Platz wählt er. „Doch könnt ihr mir das Kloster nicht prächtig bauen, so mauere ich euch lebend ein,“ fügt er drohend hinzu. Die Maurer machen sich eifrig an die Arbeit, aber sie müssen immer wieder von vorne anfangen, da die Nacht das Werk des Tages stets vernichtet. Schon wird Manole der fruchtlosen Arbeit müde, da hat er einen seltsamen Traum. Nach seinem Erwachen ruft er die Meister zusammen und verkündigt ihnen sein Traumgesicht:

Vom Himmel hoch
 Rief es klar mir zu,
 Daß zusammenfalle,
 Was gebaut wir alle,
 Bis nicht alle wir
 Fest geschworen hier,
 Einzumauern in den Bau,
 — Sei's die Gattin, sei's die Schwester —
 Die beim frühen Sonnenlicht
 Morgen, wenn der Tag anbricht,
 Mit dem Essen kommt heran
 Für den Bruder oder Mann.

Alle schwören nichts von dem Traume ihren Frauen gegenüber verraten zu wollen. Am anderen Morgen steht Manole unruhig auf dem Gerüst und hält bange Ausschau, wen das Schicksal wohl treffen werde, und wen erblickt er? „Seine Frau, die junge Frau, Königin der Blumenau.“ Da stürzt er in bangem Schmerz auf die Knie nieder und fleht: „O mein Herr und Gott! Lasse schäumenden Regen herabströmen, daß meine Gattin gezwungen wird, heimwärts ihre Schritte zu lenken!“ Gott erhört sein Gebet, ein gewaltiger Guß flutet von den dichten Wolkenmassen herab, die den Himmel plötzlich überzogen; aber Manoles Gattin setzt unverzagt ihren Weg fort. Wieder betet Manole: „Heiliger Gott, schicke doch einen Sturmwind, der die Tannen entwurzelt und die Gebirge erzittern läßt, damit meine Gattin umkehre.“ Wohl durchbraust ein mächtiger Orkan die Lüfte, doch die Gattin kehrt nicht um. Wie sie beim Bau ankommt, da bedeckt er ihr Antlitz mit heißen Küssen; dann setzt er sie auf die Mauer und ruft ihr gleichsam scherzend zu, er wolle sie einmauern. Fröhlich wie ein Kind lacht sie vor Vergnügen, und das Werk beginnt; als aber die Mauer bis zu ihren Knien aufsteigt, verdüstert sich ihr bisher ahnungsloses Gemüt mit Argwohn und sie bittet, dem grausamen Scherz ein Ende zu machen. Mit hoher dichterischer Kunst ist dann das allmähliche Aufsteigen der Mauer geschildert, wie sie zuerst nur bis zu den zierlichen Knöcheln, dann bis zu den schlanken Hüften, dann bis zu den zarten Brüsten emporwächst und schließlich bis zu den Lippen, den Augen und dem Haar emporsteigt. Umsonst fleht die Gattin den Meister um Erbarmen an, umsonst erinnert sie ihn an ihr Kind, das bald das Licht der Welt erblicken sollte. Zuletzt schließt sich das Gemäuer über der Unglücklichen. — Ein prächtiger Bau ist vollendet zur Freude der Meister und des Fürsten. Da fragt er sie: „Liebe Meister, könnt ihr noch ein schöneres Kloster bauen?“ Stolz bejahen sie es; da läßt er die zehn Meister auf das Dach des Klosters steigen und dann die Leitern wegnehmen. Da oben sollen die kunstberühmten Männer vermodern, damit niemand in der Welt den Ruhm

habe, ein so schönes Kloster zu besitzen als er selbst. Allein die Meister verfertigen sich aus den leichten Schindeln Flügel und fliegen herab¹⁾, werden aber unten zu Stein. Wie Manole sich erhebt, da hört er die leise klagende Stimme seiner Gattin, die Stimme, die er einst so sehr geliebt. Dieser Klang verüstert und verwirrt sein Bewußtsein, es wird dunkel vor seinen Augen, und er stürzt tot zu Boden. An der Stelle aber, wo er hingefallen, rieselt jetzt eine Quelle mit salzigem Wasser, salzig, weil es von den Thränen des unglücklichen Opfers herrührt.

Von diesem Liede, das in Rumänien weit verbreitet ist, existieren einige wenige Varianten; Schuller, a. a. O. p. 17, führt zwei solche an; sie sind aber beide nur Sagen und, soweit man es beurteilen kann, wenig abweichend von dem angeführten Liede. Die Zeit der Gründung des Klosters wird in den beiden Sagen in die Zeit des Woiwoden Neagu (1513—1518) verlegt, was mit der Inschrift der Kirche der h. Diocese zu Curtea de Argeş übereinstimmt, während die Ballade die Gründung in die Zeit des Radu Negru (um 1300) hinaufrückt. Dann treten auch an Stelle des Traumes Erscheinungen, die aus dem Schoße der Erde emporsteigen und zweimal auftreten.

b) Wichtiger aber ist die Variante, die Theodorescu²⁾ unter dem Titel: „Meşterul Manole“ mitteilt; sie zählt 824 Kurzzeilen, ist also etwa um ein Drittel umfangreicher als die oben angegebene Ballade. Der große Umfang rührt besonders von den vielfachen Wiederholungen her, die eben den Charakter des Volksliedes zum Teil mit ausmachen; dann zeigt das Lied auch sehr erhabene poetische Stellen und kommt dem vorstehenden mindestens gleich. Die Abweichungen von ihm sind nicht so bedeutend, wie in den griechischen Liedern; zunächst ist

¹⁾ Betr. der Versuche zu fliegen, läßt sich an Ikarus und andere Beispiele aus dem Altertum und Mittelalter erinnern, die sich bei Theodorescu, *Poesii populare*, Bucureşti 1885, p. 670 zusammengestellt finden.

²⁾ Theodorescu, a. a. O. p. 460—470.

natürlich die Handlung erweitert. Es wird die Pracht des Aufzuges des Fürsten geschildert, der in einem grünen, mit Gold beschlagenen Wagen daherfährt, dann die anfängliche Weigerung des Hirtenknaben, seine Herde zu verlassen und die verfallene Ruine zu zeigen. Der Schwur der Maurer ist genauer: sie schwören auf das Brot, Salz, die Heiligenbilder und die süßen Gattinnen. Als sie aber nach Hause kommen, brechen sie den Schwur. Manole ist während der Nacht beim Bau geblieben; als er am Morgen aufwacht, schreibt er an seine Gattin Caplea einen Brief, sie solle ihm ein Mahl zu richten und bringen. Gleichwohl erschrickt er, als er sie in der Ferne kommen sieht, und bittet Gott, auf ihrem Wege ein grünes Dickicht wachsen zu lassen, damit sie umkehren müsse. Allein sie setzt ihren Weg fort und auch eine wütende Wölfin mit aufgesperrem Rachen und ein Skorpion vermögen sie nicht aufzuhalten. Diese Szene, die in ihrem allmählichen Fortschreiten den Hörer mit wechselnder Angst und Spannung erfüllt, ist sehr gut ausgeführt, wunderbar schön ist jedoch jene Stelle, wo der Gatte in rührendem Gottvertrauen auf die Klagen seiner Gattin, die um ihr Kind jammert, antwortet: „Dein Kind, das ja auch von meinem Blut ist, wird Gott behüten, und Feen werden kommen und es liebkosen und ihm die Brust reichen, und der fallende Schnee und der herabrieselnde Regen werden es baden, und der Wind wird ihm das Wiegenlied singen, bis es erwachsen ist.“ Der Meister nimmt nicht selbst an der Arbeit teil, er muß vor Schmerz sogar fortgehen. Der Woiwode sagt dann auch offen den Grund, warum er den Meistern den Untergang bereite; ihre Bitten, Beratungen und Vorbereitungen sind länger ausgesponnen; von der Stimme der Gattin Manoles, die ihm den Sinn verwirrt, ist hier nicht die Rede, es heißt einfach: Gott strafte ihn; und an der Stelle, wo er hinfiel, machte man ein Kreuz, und eine Quelle mit klarem Wasser, das salzig war von den Thränen der Caplea, drang durch den Felsen.

c) Ein anderes rumänisches Lied, das unverkennbare Spuren einer Verwandtschaft mit dem Lied vom Kloster Argeş an sich

trägt, ist das rumänische Lied von der Erbauung des Schlosses Barcan.¹⁾ Sein Inhalt ist folgender:

Die Mauern des Schlosses Barcan stürzen Nachts immer wieder ein. Von den neun Maurern verrät allein Manoila nicht, daß nun, laut der Engelsbotschaft, das erste Weib, das ihrem Gatten die Mittagskost bringe, eingemauert werden soll. Das Schicksal trifft sein eigenes Weib. Nach ihrer Einmauerung steigt das Schloß wie durch Zaubermacht in die Höhe, allein die Meister, die oben auf den Zinnen des Schlosses stehen, können nicht herabsteigen, da ihnen die Leitern fehlen; so müssen sie herabspringen, und brechen alle dabei den Hals außer dem frommen Manoila.

Dieses Lied zeigt außer den allgemeinen Grundzügen noch folgende Züge, in denen es mit der Ballade vom Kloster Argeş übereinstimmt: die Zahl der Meister, ihr Schwur, der nur von Manoila bewahrt wird, die Meister auf dem Dache und das Herabspringen von den Zinnen des Schlosses. Die Motivierung der gefährlichen Lage der Maurer auf dem Dache des Schlosses ist in den beiden Liedern verschieden, ebenso wie der Schluß. Für beide Stellen müssen wir aber bemerken, daß die Darstellung in der Ballade vom Kloster Argeş geschickter und natürlicher ist.

Serbische und albanesische Fassungen.

a) Es existiert auch ein serbisches Lied über unseren Stoff, der an poetischer Kraft und Fülle dem rumänischen wenig nachsteht. Es schließt sich an die Gründung Skutaris an und ist überschrieben: „Die Erbauung Skadars“. ²⁾

Eine Fest' erbauten die drei Brüder,
Die drei Brüder, drei Merljawtschewitschen;
Einer war Herr Wukaschin, der König,
Und der zweit' der Woiwod Ugljescha,
Und der dritte war der jüngste, Gojko.

¹⁾ Aus dem walachischen Balladencyklus von Jargoran: A. Wellmer. Über Land und Meer. 1874, Nr. 36.

²⁾ Talvj. Volkslieder der Serben. Leipzig 1853. I, p. 78.

Drei Jahre schon baut man unter Oberleitung des Meisters Rad; umsonst aber ist ihr Bemühen; nächtlicherweile reißt die Wila, die serbische Schicksalsgöttin, eine schöne Jungfrau mit langem, fliegenden Haar und luftigem, weißen Gewand, das am Tage Gebaute wieder ein. Im vierten Jahre läßt sie sich vom Waldgebirge her vernehmen: „Wenn ihr nicht zwei gleichnamige Geschwister Stojan und Stojana¹⁾ findet und einmauert, wird das Fundament immer wieder einstürzen. Der König ruft seinen Diener Deßimir und entsendet ihn in die Welt mit sechs Saumeslasten Gold, um Stojan und Stojana zu suchen; Deßimir aber kommt unverrichteter Dinge wieder zurück. Jetzt ruft die Wila den drei Brüdern von neuem zu: „Ihr müßt diejenige von euren drei Gattinnen einmauern, die euch morgen das Mittagsbrot bringt.“ Die drei Brüder hören es mit tiefem Schmerz, dann schwören sie, daß keiner seiner Gattin davon etwas mitteilen werde. Nur der jüngste Bruder Gajko hält sein Wort und seine jugendliche Gattin macht sich am nächsten Mittag mit den Speisen auf den Weg nach dem Festungsbau. Als Gojko sie sieht, stürzt er ihr entgegen

Und sie mit dem Arm unschlingend
Küßt er tausendmal ihr weißes Antlitz;
Heiße Thränen strömen aus dem Aug' ihm.

Plötzlich sieht sie sich von den Bauleuten umgeben, die Steine um sie zu häufen beginnen; sie schaut lächelnd zu und hält es für einen Scherz; als sie aber die grause Wahrheit merkt, da fleht sie: „Laßt mir wenigstens für meine Brust ein Fensterchen, damit ich meinem Kinde Johannes, das kaum einen Monat alt ist, Nahrung spenden kann.“ Man gewährte ihre Bitte, und eine Woche lebte sie noch, dann ging ihr die Stimme aus, aber noch ein volles Jahr lang spendete sie ihrem Kinde Nahrung.

Soweit das Lied. Und heute noch giebt es an der Mauer von Skutari eine feuchte Stelle, aus der Kalkwasser tropft, welcher

¹⁾ Von serbisch „stajati — stehen, bestehen“, mit Beziehung auf das Bauwerk.

Umstand die Sage erhält. Das ziemlich umfangreiche, etwas über 200 Zeilen zählende Lied zeigt manche poetische Schönheiten. Besonders macht es uns den edlen Charakter des jungen Gojko sehr sympathisch; auch die Anlage ist im allgemeinen vortrefflich und nur durch die Episode von der Suche nach zwei gleichnamigen Geschwistern unterbrochen. Diese Episode ist bemerkenswert, weil sie sich auch in bosnischen Sagen findet, besonders in der von der Mostarbrücke; auch in der Ballade von der Erbauung Ochridas wird dem Architekten Manojlo der Auftrag, zwei gleichnamige Geschwister Stojan und Stojana einzumauern, und wenn er diese nicht finde, müsse er Milo und Milena suchen.

b) Eine andere, nur wenig von der vorstehenden verschiedene Fassung¹⁾ läßt die Gattin Gojkos gleich einer wilden Schlange aufzischen, als die Mauer den Gürtel erreicht, und hat noch den interessanten Zug, daß Gojko auf die teilnehmende Frage der Gattin, warum er weine, entgegnet, ihm sei sein schöner goldener Apfel in die Bojana, den an Skutari vorbeiströmenden Fluß, gefallen. Eine gewisse Beziehung zu dem Ringe, der in anderen Liedern in ähnlicher Verbindung erwähnt wird, ist nicht zu verkennen.

a) Das albanesische Lied, das man noch um die Mitte dieses Jahrhunderts in Skutari sang²⁾ und das, soviel mir bekannt, noch nicht schriftlich aufgezeichnet ist, handelt ebenfalls von der Erbauung Skutaris und schließt sich ziemlich eng an das serbische Lied an. Sein Inhalt ist folgender:

Die Schicksalsgöttin läßt drei Brüder, Skand, Ali und Amska, die in Montenegro wohnen, nach Sethiniah (Athen) reisen, sich dort Frauen holen, und die Sitte und Sprache des Landes studieren. Nach ihrer Heimkehr sollen sie an der östlichen Seite eines Sees, den die Göttin bezeichnete, den Ort Skodra bauen. Als jedoch die Mauer aufgeführt wird, läßt die

¹⁾ Übersetzt von Jakob Grimm in Goethes Zeitschrift „Über Kunst und Altertum“, 1885, V. 2, 24.

²⁾ Kind, Anthologie neugriech. Volklieder, p. 205.

Schicksalsgöttin das grause Gebot ergehen, man müsse eine der Frauen der drei Brüder einmauern, wenn man wünsche, daß Skutari ewige Dauer habe, und daß seine Mauern niemals von Fremden zerstört und die Bewohner von ihnen nicht verachtet würden. Das Los entscheidet und trifft die Frau des ältesten Bruders, Eucharis. Um aber das kleine Kind nicht mit fremder Milch aufzuziehen, legte man einen Schlauch aus Bockshaut an die Brust der Frau, die ihr Kind so zwei Jahre lang säugte. Dann ergoß sich aus dem Schlauche lindes, süßes Wasser, das heute noch wunderbare Eigenschaften besitzen soll. Die Mauer aber wurde vollendet.

b) Ein zweites albanesisches Lied oder vielmehr eine Sage schließt sich an die Fuchsbrücke in der Nähe von Dibra an.¹⁾ Die Sage hat wenig originelle Züge, abgesehen davon, daß ein Greis den drei Brüdern den Rat giebt, eine ihrer Frauen einzumauern. Der Schluß stimmt sogar fast wörtlich mit dem serbischen Liede überein.

c) Aber auch ein Lied von der Erbauung der Artabrücke haben die Albanesen, ein Bruchstück von 22 Zeilen unter dem Titel: Die Brücke von Artos.²⁾ Es besteht fast nur aus Rede und Antwort und lautet in fast wörtlicher Übertragung:

„Glückliche Arbeit, o Maurer!“

„„Glück mögest du haben und gut, daß du gekommen.
Welch ein Glück sahst du uns haben?“

Es sind drei Jahre, daß wir arbeiten,
Und die Brücke werden wir nicht mehr aufbauen,
Auf die Füße können wir sie nicht stellen.““

„Ich will euch sagen, o Maurer,
Schwöret es auf euer Ehrenwort,
Den Frauen gestehet es nicht:

Zum Opfer eine von ihnen machet,
In den Grund leget sie,

Die Brücke stellet her, wenn ihr wollt.“ —

¹⁾ Dozon. Contes albanais p. 235: Le Pont du renard.

²⁾ Zeitschrift für Volkskunde III (1891), p. 143: Albanesische Lieder. Deutsch von J. U. Janik-Prag.

„Trage das Essen, meine Schwägerin,
 Denn ich habe die Hände mit Teig!“
 Aber diese sagt zu der jungen:
 „Geh du, denn mir weint das Kind!“
 Es ging die junge Frau mit dem Essen:
 „Glück möge mit euch sein!“
 „Glück mögest du haben und gut, daß du kamst.“
 „Was hast du, daß du weinst, o mein Mann?“
 „Es fiel mir der Ring in die Grube.“
 „Erschrick nicht, denn ich finde ihn dir.“

Ich habe das Lied wörtlich angeführt, weil es aus mehr als einem Grunde unser Interesse erwecken muß. Das Lied ist zwar sehr fragmentarisch — es fehlt der ganze Anfang und der Schluß und außerdem in der Mitte die Botschaft an die Gattin — aber dennoch zeigt es deutlich genug eine Vermischung der Elemente der serbischen und griechischen Einmauerungslieder. Die erste Zeile ist wahrscheinlich der Gruß des Greises, der in den abergläubischen Vorstellungen der Albanesen eine wichtige Rolle spielt und als mit Zaubermacht begabte Persönlichkeit gilt. Die Zahl der Jahre, die man schon auf den Bau der Brücke verwendet hat, entspricht der in den griechischen Liedern. Aus diesen ist auch die Erwähnung des Ringes und das Anerbieten der Gattin des Meisters, ihn von dem Grunde heraufzuholen, genommen. Dagegen findet sich der Schwur der Meister und besonders die Entschuldigung der Frau des anderen Maurers, die allerdings hier nicht mit der nämlichen Deutlichkeit dargestellt ist, auch in dem serbischen Liede. Hier geht nämlich die älteste der Gattinnen der Meister mit weißem Linnen nach dem Bleichplatz und die Frau des zweiten Meisters mit roten Krügen nach dem Flusse. Hier verweilen sie lange Zeit und nötigen so die Gattin Gojkos, die Mittagskost nach der Brücke zu bringen. Auch die Erwähnung des Kindes weist besonders auf die slavischen Lieder hin. Das serbische Lied von der Erbauung Skutaris konnte übrigens umso eher Einfluß haben, als es ja schon in einer albanesischen Fassung vorhanden war.

Bulgarische Fassungen.

a) Besonders interessant ist auch das bulgarische Lied: „Die lebendig Begrabene“, das von Rosen veröffentlicht ist.¹⁾ Es lautet:

O du Meister Mano, Meister Mano!
 Deinen Plan, woll' ihn der Herr verfluchen,
 Daß du, Mano, dich erhobst und hingingst
 Und versammeltest dreihundert Meister
 Und sie führtest nach der Feste Solun,
 Um zu bauen eine hohe Burg dort!

Mano baute sie, und wie er baute,
 Stieg er aufs Gerüst, der Meister Mano,
 Daß von da des Thurmes Höh' er mæße.

Strafe Gott die Wittwe auch, die Djurdja!
 Djurdja hatte eine schöne Tochter,
 Und sie legt' ihr Schmuck an, Festgewänder,
 Ließ die feinen Stiefelchen sie anzieh'n.
 Also ging die Straß' entlang das Mädchen;
 Aus dem Antlitz schien die Sonn' ihr gleichsam.

Als auf dem Gerüst sich wandte Mano,
 Da erblickt er sie, die Tochter Djurdjas.
 Alsobald verlor er das Bewußtsein,
 Fiel herab vom Thurm, schlug auf die Leiter,
 Stürzte weiter, schlug zuletzt den Boden.
 Dort die Seel' aushauchend, sprach das Wort er:

„Treue Werkgenossenschaft, ihr Meister,
 Was ich sage, laste auf der Seel' euch!
 Geht zum hochverehrlichen Gerichtshof,
 Und vom Richter dort die Sühne fordert,
 Zu bestatten, Freunde, Djurdjas Tochter —
 Djurdjas Tochter neben mir lebendig.“
 Kaum daß Mano dies gesagt, da starb er.

¹⁾ G. Rosen, Bulgarische Volksdichtungen, Leipzig 1879, p. 208.

Sich erhoben die dreihundert Meister,
 Und sie traten alle vor den Richter —
 Vor den Richter mit der schweren Klage.
 Das Gericht entschied zu ihren Gunsten.
 Drauf in Manos Grab die Tochter Djurdjas —
 Tochter Djurdjas legten sie lebendig.

Das Lied erregt deshalb unser besonderes Interesse, weil wir sehen, wie sich hier das Sujet verschoben hat. Dafür, daß es Beziehungen zu den anderen Liedern hat, spricht vor allem der Name Mano, eine Abkürzung für Manole, der auch hier als großer Baumeister auftritt, dann die Verwirrung seines Geistes, sein Sturz vom Gerüst und schließlich die Bestattung eines lebenden weiblichen Wesens.

Überhaupt ist das Motiv unserer Lieder in Bulgarien in Sage und Lied ziemlich verbreitet. Es ist das Verdienst Syrkus, diese Varianten, die sich in Bulgarien finden, gesammelt und veröffentlicht zu haben. Es sind keine weitangelegten und ästhetisch hochstehenden Lieder, sondern sie machen den Eindruck des Fragmentarischen; zum Teil sind es auch nur Sagen.

b) Die nachstehende Sage knüpft an den Bau der Kadinbrücke an, die zwischen den Städten Küstendil und Dupniza in Westbulgarien über die Struma führt. Die Brücke ist uralt, es sind zu ihrer Erbauung die Steine von Ruinen aus der Römerzeit genommen worden. Die Sage erzählt nun:

Drei Brüder haben schon lange an der Brücke gearbeitet, schließlich kommen sie auf den Gedanken, daß die Brücke vielleicht ein Opfer wolle und verabreden sich dahin, diejenige von ihren Gattinen einzumauern, die am nächsten Tage ihnen das Mittagsbrot bringen würde. Allein die beiden älteren Brüder brechen ihren Schwur, nur der jüngste hält das Versprechen, der Gattin nichts von ihrem Vorhaben zu verraten. Seine Frau kommt nun auch am nächsten Tage zur Brücke und wird sogleich von den Brüdern ihres Gatten zur mittleren Wölbung fortgeschleppt und hier eingemauert. Da weint die

Arme und fleht, man möge ihr wenigstens die Augen und die Brust offen lassen, damit sie ihr Kind sehen und säugen könne. Man gewährt ihr den Wunsch und sie reichte ihrem Kinde noch lange Zeit die Brust, weinte aber immerfort. Und noch heute hört man nächtlicherweile ihre Klagerufe die finstere Nacht durchzittern. Mütter aber, die wenig Milch haben, kommen aus der Umgegend dahin, schlagen sich Steinbrocken ab und kochen sie mit Wasser; dieses trinken sie, um genügend Milch für den Säugling zu haben.

Wie man sieht, ist in dieser Sage der Gang der Handlung der nämliche, wie in der serbischen Ballade.

c) Eine andere bulgarische Ballade handelt von der Erbauung der Stadt Tirusa bei Basardjik. Ihr Inhalt ist folgender:

Der Baumeister Manojl oder Manol hat seine Frau Turtorka von der Verabredung der Meister, eine Frau einzumauern, nicht benachrichtigt und ihr vielmehr befohlen, das Mittagessen nach dem Bau zu bringen. Sie erhebt sich früh, bringt das Haus in Ordnung, kehrt den Hof und badet ihr Kind, dann richtet sie das Mittagmahl zu. Diese Schilderung ihrer häuslichen Thätigkeit erinnert lebhaft an die aromunische Ballade. Darauf geht sie mit dem Essen nach dem Bau, wo Manol sie unter Thränen empfängt. Nach dem Grund seiner Thränen gefragt, giebt er zur Antwort, sein Ring sei ihm in den Grund gefallen; als seine Gattin hinabsteigt, wird sie eingemauert.

d) Schließlich die letzte bulgarische Sage, die ziemlich verschwommen ist und auf eine serbisch-bosnische Ballade zurück zu gehen scheint. Die Sage ist von dem bulgarischen Dichter Iwanow zu einer Ballade benutzt worden. Sie lautet im Auszug:

Der Architekt Pawel führt eine Brücke über die Mariza auf und erhält vom Meister Rade jenen verhängnisvollen Rat. Pawel vergißt, seine Frau zu warnen, und sie trifft denn auch das Schicksal, eingemauert zu werden, nachdem ihr Gatte durch den Vorwand, sein Ring sei hinabgefallen, sie zum Hinabsteigen bewogen hat. — Der Aberglaube fügt hinzu, daß man zur Mitternachtszeit die geopfert Frau nach dem Gatten könne

rufen hören; auch zeigt man unten an dem Gewölbe versteinerte Milchtropfen, die aus der Brust der Unglücklichen herausträufelt seien.

Ungarische Fassungen.

a) Als letztes Lied folgt nun noch die ungarische Ballade: Die Erbauung der Feste Deva¹⁾, die im westlichen Siebenbürgen auf einem hohen Felsen liegt. Das Lied hat folgenden Inhalt:

Zwölf Maurer bauen die Feste Deva, nachdem ihnen ein hoher Lohn in Aussicht gestellt ist. Doch was sie bis zum Mittag gebaut, fällt bis zum Abend wieder ein, und was sie bis zum Abend geschafft, zerfällt bis zum Morgen. Um nun dem Bauwerk Bestand zu verleihen, entschließen sich die Meister, eine von ihren Frauen zu verbrennen und die Asche unter den Mörtel zu mischen. Während dessen hat die Frau des Meisters Kelemen (Clemens) den Wagen bestiegen, um ihren Gatten zu besuchen. Unterwegs bricht ein Gewitter los und der Kutscher rät seiner Herrin, umzukehren, indem er ihr den üblen Traum erzählt, den er in der vergangenen Nacht gehabt. Aber die Frau besteht auf der Weiterfahrt. Als ihr Gatte aus der Ferne sie erblickt, fleht er zu Gott, es möchte doch der Wagen zerbrechen, und so die Fahrt verhindert werden, aber nichts dergleichen tritt ein. Seine Frau kommt an, trüben Herzens verkündet er ihr die Forderung der Maurer, der sie sich auch ergibt. Sie wird verbrannt und ihre Asche unter den Mörtel gemischt; bald ersteht auch die Festung in Pracht und Festigkeit und die Maurer erhalten ihren hohen Lohn. — Als Kelemen nach Hause kommt, fragt das Kind nach der Mutter; erst am zweiten Tage aber erfährt es die Wahrheit. Da irrt das Kind nach der Festung hinaus und ruft nach seiner Mutter. Und eine Stimme tönt aus dem Gemäuer: „Ich kann nicht sprechen, denn die Mauer preßt mich zusammen.“

¹⁾ Magazin für die Litteratur des Auslandes 1883, 171: Ungarische Volksballaden von G. Heinrich.

Diese Worte erschüttern die Seele des Kindes, die Erde wankt und klappt vor seinen Augen auseinander und es sinkt in die Kluft hinab.

Das vorstehende Lied unterscheidet sich nicht unwesentlich von den übrigen und hat mehrere durchaus selbständige Stellen. Zunächst wird das Opfer um schönen Geldes willen gebracht, nicht wegen des Lebens der Meister, was zwar schließlich auch ein egoistisches, aber kein so niedriges Motiv ist. Dann ist auch nur hier von dem Rat des Kutschers und einer Verbrennung des Opfers die Rede. Der Hauptunterschied liegt im Schluß. Es ist unser Lied das einzige, wo überhaupt ein Kind handelnd auftritt und jene Stelle, wo dem Kinde vom Klange der Stimme seiner Mutter, deren furchtbaren Tod es nun kennt, das Herz bricht, was das Bild so anschaulich wiedergibt, ist tief ergreifend.

b) Eine zweite Fassung¹⁾, in der das Lied zuerst dem Publikum bekannt wurde, weicht in einigen Punkten von der vorhergehenden ab. In jener erzählt eine Magd der Herrin den bösen Traum und in beiden Fassungen beachtet diese die Warnung nicht. Als sie ihr Urteil vernommen hat, kehrt sie erst noch nach Hause zurück, um von ihren Mägden und ihrem Söhnchen Abschied zu nehmen. Dann wird sie eingemauert.

c) Eine dritte Fassung läßt in dem Meister Clemens selbst den Gedanken entstehen, die Frau einzumauern, die zuerst mit dem Mittagessen an den Bau komme. Er fordert damit selbst das Schicksal heraus und büßt dann am Schlusse mit Recht. Sein Weib kommt zu aller erst, auf dem Kopfe das Essen, im Arm ihr Kindlein tragend. Vergebens bittet der Meister Gott, er möge sie durch wilde Tiere, und dann durch ein Hagelwetter zurückseuchen. Sie läßt sich nicht aufhalten; sie kommt und die Einmauerung beginnt:

¹⁾ L. Aigner, Ungarische Volksdichtungen, Pest 1873, p. 82 und 161.

„Bis zum Knie vermauert — schien ihr Scherz das Treiben;
 Bis zum Leib vermauert — schien es ihr nur Narrheit,
 Bis zum Hals vermauert — schien's ihr ernste Wahrheit;
 ,Weine nicht, mein Söhnchen!
 Gute Weiber giebt's noch, die die Brust dir reichen;
 Gute Kinder giebt's noch, die in Schlaf dich wiegen;
 Und von Ast zu Ast zieh'n stets des Himmels Vögel,
 Um dir zuzuzwitschern, um dich einzuwiegen . . .“

Zuhause tröstet der Vater das mutterlose Kind mit der Versicherung, daß die Mutter am folgenden Tage wiederkommen werde, und das Lied klingt dann in den schmucklosen Worten aus:

„Beide sind gestorben! . . .“

Das letzte Lied scheint die älteste und ursprünglichste der drei ungarischen Fassungen zu sein, was nicht bloß aus der größeren Altertümlichkeit der Sprache und Form, sondern auch daraus geschlossen werden darf, daß der Grundgedanke der Sage hier am reinsten und tiefsten ausgeprägt ist. Hervorheben will ich noch einige Züge, die auf eine Verwandtschaft dieses Liedes mit dem rumänischen Liede vom Kloster Argeş, besonders in Fassung b, hindeuten; zunächst sind die Hindernisse, die der Frau auf ihrem Wege entgegentreten, denen im rumänischen Liede sehr ähnlich, dann findet sich auch dort die stufenweise Ausführung der Einmauerung und der Trost hinsichtlich der Zukunft des Kindes, dort allerdings im Munde des Vaters. Schließlich läßt sich noch bemerken, daß diese drei ungarischen Lieder eine durchaus nicht untergeordnete Stellung in unserem Cyklus einnehmen.

Gemeinsame Motive und Verhältnis der Lieder zu einander.

Fassen wir nun die dargestellten Balladen zusammen und vergegenwärtigen wir uns zunächst die Punkte, in denen sie übereinstimmen bzw. auseinandergehen. Selbstverständlich müssen einige der angeführten Lieder hier in den Hintergrund

treten, da sie wesentliche Lücken zeigen, und ebenso die Sagen, die ja ohnehin der Veränderung viel leichter ausgesetzt sind, als festgefügte Lieder.

Für die Zeit der Handlung haben wir nur in zwei Liedern (dem serbischen und rumänischen) Anhaltspunkte; den historischen Hintergrund bildet hier der König Wukaschin bzw. der Woiwode Negru.

Der Ort findet sich fast überall angegeben und damit hängt zugleich die Art des Bauwerkes zusammen. Zum großen Teil sind es Brücken, so über die Arta (griech. a, c, arom., alban. e), über den Elada (griech. e), über den Drin in der Nähe von Dibra (alban. b), über die Mariza (bulg. d), über die Struma (bulg. b), über den schwarzen Fluß (griech. d): allgemein über einen Fluß (griech. b); oder man ist mit der Erbauung einer Stadt, Stadtmauer oder Festung oder Burg beschäftigt, so in Skutari (serb., alban. a), in Saloniki (bulgar. a), in Tirusa (bulgar. c), in Deva (ung. a, b, c), in Bărcan (rumän. c).

Was die Namen der Meister angeht, so tritt der Name Manole mehrmals auf (rumän. a, b, c, bulgar. a, c). Syrku verweist bei dieser Gelegenheit auf andere Lieder der Balkanhalbinsel, zunächst auf das griechische *Μανόλης και ὁ ιερὸς τζάκος*, nach welchem Manole seine als untreu verleumdete Gattin tötet; dann auf die große serbische Ballade vom Königssohn Kira, der auf der Brautfahrt von dem Griechen Manojlo meuchlings erdolcht wird, während Manojlo selbst von den Soldaten des Königs im Gebirge gefangen genommen und gevierteilt wird; und schließlich auf das serbische Gedicht von der Gevatterschaft des Griechen Manoli, zu dem eine Griechin mit einem Mädchen und eine Walachin mit einem Knaben kommen, um ihn zum Paten zu nehmen; auf Bitten der Griechin vertauscht er die Kinder u. s. w. Allein Beziehungen zwischen diesen Gedichten und Einmauerungsliedern sind schwer zu finden: höchstens könnte in der Ermordung der Gattin Manoles, die in der erstangeführten Ballade erwähnt wird, eine lose Beziehung zu erblicken sein. Die Namen der anderen Meister

sind Rad (serb., bulg. d), Pawel (bulg. d), Skand, Ali und Amska (alban. a), Kelemen (ungar. a, b, c).

Die Zahl der Meister ist in den Liedern verschieden, nämlich 3 (arom., serb., alban. a, b, bulgar. b), 9 bzw. 10 (rumän. a, b, c), 12 (ungar. a, b, c), 45 und 60 (griech. a, c), 300 (serb., bulgar. a), 1000 (griech. a nach Tommaseo und b), 1400 (griech. e). In der Zahl der Jahre, die auf die Aufführung des Baues verwendet werden, spielen 3, 6 und 7 eine besondere Rolle. Ein Teil dieser Zahlen wurde offenbar genommen, weil er im Volksglauben der Balkanvölker und auch anderer Volksstämme eine gewisse Bedeutung hat, z. B. 3, 7, 9, 12.

Zuweilen ist die Rede davon, daß die Meister berühmt seien und schon große Bauten aufgeführt hätten (arom., rumän. a, b); sie werden auch manchmal als Brüder bezeichnet (arom., serb., alban. a, b, c, bulgar. b).

Die Namen der Frauen sind nur selten genannt, nämlich Caplea (rumän. b), Eucharis (alban. a), Tutorka (bulgar. c), Tochter Djurdjas (bulgar. a).

Auffallenderweise ist in den griechischen Liedern nie von einem Kinde die Rede, während dieser Zug allen übrigen Liedern gemeinsam ist; in der rumänischen Ballade a ist das Kind noch nicht geboren, denn die Frau klagt:

Ach, bald soll ich Mutter sein;
Sieh', die Mauer preßt mich ein
Und zerdrückt mein Kindelein,
Meine Brust weint Zähren.

In den übrigen Liedern ist es gewöhnlich noch sehr klein, so in der aromunischen Ballade, wo das Kind weder stehen, noch gehen, noch sprechen kann; in der serbischen Ballade ist es erst einen Monat alt. Die Namen der Kinder sind nur in zwei Liedern genannt: Constantin (arom.), Johannes (Jonel) (serb.). Nur einmal (ungar. a) tritt das Kind handelnd auf.

Das Motiv, aus dem die Meister den Bau unternehmen, ist natürlich in erster Linie ein versprochener Lohn, allein in einigen Liedern wirkt noch der Grund mit, daß ihr Herrscher ihnen gedroht hat, sie wie Schafe zu zerhacken (arom.), oder

sie lebend einzumauern (rum.), falls sie den Bau nicht vollendeten. Dieser letztere Umstand mildert zugleich gewissermaßen ihre Schuld in den Augen der Zuhörer.

Das Bauwerk, das die Maurer schaffen, wird stets wieder von einer geheimnisvollen Macht zerstört; allein nur in der serbischen Ballade wird die Wila direkt als Urheberin des Einsturzes genannt, sonst ist eine Naturmacht an ihrer Stelle.

Verschieden ist in den einzelnen Fassungen die Art, wie der Auftrag zur Opferung an die Maurer ergeht. Entweder ist es ein Vöglein (arom., griech. d, e), oder eine heimliche Stimme, bei der man wohl an den Brückengeist zu denken hat (griech. a, b), oder ein Traumgebilde (griech. e, rumän. a, b), oder die Wila (serb.), oder die Schicksalsgöttin (alban. a), oder ein Greis (alban. b), oder schließlich der Erzengel (griech. a nach Tommaseo); endlich ist in der bulgarischen Ballade (b), ebenso wie in der ungarischen, überhaupt keine Rede von einer Botschaft an die Maurer, sondern sie kommen hier selbst auf den Gedanken, bzw. auch der Meister allein.

Die Bezeichnung der Frau ist auch ziemlich verschieden. In den griechischen Liedern ist es durchaus die Frau des Obermeisters; es stimmen an dieser Stelle die Verszeilen fast wörtlich überein; oder es ist die Frau des jüngsten Meisters, die als das Opfer bezeichnet wird (arom.), oder das Los entscheidet (alban. a), oder es ist schließlich die Frau das Opfer, die das Mittagmahl zum Bauplatz bringt (rum., serb., alban., bulg. b, c, ungar. a, b, c).

In Verbindung damit steht auch der Umstand, daß die Meister einen Eid schwören, ihren Gattinnen von der getroffenen Verabredung nichts mitzuteilen und dem Zufall freien Lauf zu lassen. Allein fast immer brechen die Meister den Eid bis auf einen (serb., alban. b, rumän. b, bulg. b).

Ein besonderes charakteristisches Moment bildet das Motiv des Ringes, durch den das Opfer bewogen wird, in die Grundmauer hinauzusteigen. Den Ring finden wir erwähnt in den griechischen Varianten, außer den zweien, wo gerade an dieser Stelle eine Lücke ist; dann in der aromun. Ballade,

in der albanesischen Fassung c und in den bulgar. Liedern (c, d). In der einen Fassung der serbischen Ballade findet sich statt des Ringes ein Apfel.

Am Schlusse der Lieder stößt die Frau entweder einen Fluch aus (griech. a, b, c, e, arom.), oder sie bittet, ihr eine Öffnung für die Brust zu lassen; diese Bitte wird einmal nicht gewährt (arom.), sonst aber erfüllt (serb., alban. a, b, bulgar. b). Daran knüpfen sich auch gewöhnlich Sagen über die Wunderthätigkeit der Steine des Bauwerkes, oder der Quelle, die in der Nähe emporsprudelt.

In einigen Liedern folgt der That der Meister auch die Bestrafung auf dem Fuße. Das Volk scheint eben das Bewußtsein, daß jenes Opfer eine vom Schicksal auferlegte Notwendigkeit war, allmählich verloren zu haben und läßt den Meister auf elende Weise den Untergang finden. So stürzt Manole (rumän. a, b) tot vom Kloster, und auch in der bulgarischen Ballade (a) liegt dieser Gedanke zu Grunde. Der ungarische Meister Kelemen aber wird durch den Tod seines Sohnes gestraft, oder er stirbt selbst mit seinem Kinde.

Wir kommen nun zu der Aufgabe, das gegenseitige Verhältnis der Lieder zu bestimmen und zwar nach den Grundzügen, in denen sie sich gleichen.

Über die engen Beziehungen der griechischen Lieder unter sich ist schon oben gesprochen worden; sie streifen aber auch sehr an die aromunische Ballade an, und zwar sind hier besonders die Erwähnung des Ringes und der Fluch der eingemauerten Frau in seiner eigenartigen Form die gemeinsamen Punkte. Andererseits steht die aromunische Ballade auch in Beziehung zu den übrigen Liedern, durch die Erwähnung des Kindes, tiefer noch sind ihre Beziehungen zu den serbischen und bulgarischen Liedern, wo das Walten der Gattin in ihrem Hause dargestellt wird und wo sie, als sie eingemauert wird, bittet, man möge ihr eine Öffnung für die Brust lassen, damit sie ihr Kind stillen könne. — So treffen wir wieder auf unsere obige Annahme, daß wir es in der aromunischen Ballade in

der Hauptsache mit einer litterarischen Neuschöpfung zu thun haben, und daß ein Dichter vielleicht die einzelnen Elemente, die sich im Volke schon zerstreut vorfinden, mit den anderen Liedern der Nachbarvölker, die ihm bekannt waren, in geschickter Weise zu einem Lied in der Sprache der Heimat verwoben hat.

Aber auch sonst bestehen noch enge Verbindungen zwischen den einzelnen Liedern; so hängt das serbische mit den albanesischen Balladen fast durch den ganzen Gang der Handlung zusammen; das rumänische mit dem serbischen durch den fast wörtlich gleichen Schluß; die bulgarischen mit den griechischen durch die Erwähnung des Ringes, sowie die bulgarische Fassung e durch die Schilderung der häuslichen Thätigkeit der Tutorka mit dem serbischen Lied, endlich die bulgarische Fassung a mit der rumänischen Ballade in den schon oben erwähnten Punkten. Die Beziehungen der albanesischen Artballade mit den serbischen und griechischen Liedern, sowie die Verwandtschaft der ungarischen mit den rumänischen Liedern sind an den betreffenden Stellen schon näher ausgeführt worden. — Dies sind nur vereinzelte Züge, die sich leicht noch weiter ausführen ließen, allein sie genügen, um zu zeigen, daß ein gegenseitiger Einfluß, ein Entleihen des einen Volkes vom anderen als notwendig angenommen werden muß. Und zudem ist ja gerade in unserem Falle eine gegenseitige Beeinflussung leicht erklärlich, da die Sprachen auf der Balkanhalbinsel räumlich in einander übergehen, so daß zuweilen von Sprachgrenzen keine Rede sein kann und nicht selten Leute drei bis vier Sprachen sprechen; der Übergang eines Liedes von dem einen Volke zu einem anderen ist also leicht möglich, allein welches Volk von dem anderen entlehnt hat, läßt sich wohl nicht mit Bestimmtheit sagen, sondern nur als Wahrscheinlichkeit angeben.

Beginnen wir mit den albanesischen Liedern (a, b); sie sind wenig verbreitet, lückenhaft, verschwommen und stehen zu dem Inhalte nach der bedeutenden serbischen Ballade sehr nahe, von der sie wahrscheinlich nur eine Nachahmung sind. Ebenso zerstückelt, wenn auch weiter verbreitet, aber doch ohne wesent-

lich neue und originelle Grundzüge sind die bulgarischen Lieder und Sagen; besser ausgebildet in der Form, zum Teil auch nicht in dem Maße lückenhaft wie die bulgarischen, und offenbar in weiten Gebieten verbreitet sind die griechischen Fassungen. Die ungarischen Lieder scheinen gleichfalls eine ziemliche Verbreitung zu haben. Zwei Lieder aber ragen unter anderen hervor, durch ihre Fülle und einzelnen poetischen Schönheiten, durch die reine Form, in der sie den Grundgedanken erhalten haben, durch die klare Komposition, sowie auch durch ihre reiche Verbreitung unter ihrem Volk, das serbische und rumänische. Wirken nun auch noch manche andere Faktoren für die Entlehnung poetischer Produkte mit, und nicht zum wenigsten auch der Zufall, so können wir doch auf jene Gründe hin zu der Annahme gelangen, daß bei einem von diesen beiden Völkern der Grundstock aller der Einmauerungslieder zu suchen sei. Rein innere Gründe, wie spezifisch nationale Eigentümlichkeiten, die an wichtigen Stellen der Lieder hervortreten, lassen sich nicht finden; auf jeden Fall reicht wohl die Entlehnung bei den meisten Liedern in eine schon weiter zurückliegende Zeit.

Verbreitung des Einmauerungsbrauches.

In obigen Liedern hat also der Gedanke, daß zur Vollendung eines Bauwerkes ein Menschenopfer nötig sei, feste poetische Formen angenommen; allein jener Aberglauben ist nicht auf eine Völkergruppe des südöstlichen Europa beschränkt, wenn er auch vielleicht gerade hier zäher als sonstwo im Volksbewußtsein haftet; sicher ist, daß er fast über die ganze Erde verbreitet ist. Es mögen deshalb noch einige Beispiele folgen, um klarzulegen, in welcher Gestalt der abergläubische Brauch sich bei anderen Völkern findet.¹⁾

In einer griechischen Totenklage beweint eine Frau ihren Gatten, den Meister Panaiotis, der bei der Herstellung eines

¹⁾ Liebrecht, Zur Volkskunde, Heilbronn 1879, p. 284; Grimm, Deutsche Mythologie, 4. Aufl., p. 956 und Nachträge p. 330; Germania, Hrsg. von Bartsch, Neue Reihe, XIV, p. 210.

Brunnens eingemauert worden sei; auch noch andere Sagen existieren dort.

Auch in Bosnien existieren Sagen und Lieder vom Bau verschiedener Brücken. Besonders knüpfen sie an die alte Römerbrücke über die Narenta bei Mostar an. Bemerkenswert ist hier, daß der Baumeister den Namen Rad führt, möglicherweise giebt es auch in Bosnien Lieder, die mit den oben besprochenen im Zusammenhang stehen, doch ist noch wenig davon veröffentlicht.¹⁾ Die eine Sage erzählt von dieser Brücke, daß es erst dann gelang, ihren kühnen Bogen über die Narenta zu schlagen, als ein Brautpaar in das Fundament eingemauert worden war.

Die „Bosnische Post“ vom 14. Aug. 1893 berichtet ferner: „Anlässlich des Baues der Brücke über die Save bei Brezka verbreitete sich im Volke die Mär, daß Zigeuner in der Gegend sich aufhielten, um Kinder zu stehlen, und zwar zum Zweck der Einmauerung in die Brückenköpfe und Pfeiler. Vor einigen Tagen kam es deshalb bei Sibosica, unweit Brezka, zu einer Zigeunerverfolgung.

Um auf andere Völker überzugehen, so wird berichtet, daß, wenn früher in Vorder- oder Hinterindien ein neues Stadthor errichtet wurde, man die ersten vier oder acht, die zufällig vorübergingen, ergriff und lebendig begrub. — Daß das Volk auch jetzt an diesem Wahn festhält, geht aus einer Notiz der „Berliner Tögl. Rundschau“ vom 31. März 1893 hervor.

Auf den Fidshiinseln und auf Neuseeland ruhte der Mittelpfeiler des Hauses früher auf Menschenkörpern, besonders denen von Sklaven.

In China ferner wollte man bei der Errichtung einer großen steinernen Brücke 2000 Kinder opfern; da man aber nicht soviel fand, wurde nur die Hälfte geopfert.

¹⁾ Ein bosnisches Lied von der Erbauung der Burg Tesanj durch die Brüder Rado, Peter und Gojko — man vergleiche die Namen in der serbischen Ballade — bringt F. S. Krauß in seinem Aufsatz: „Das Bauopfer bei den Südslaven“, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 17, 20.

Auch russische Sagen existieren über diesen Aberglauben und bei afrikanischen Völkerschaften soll der grauenvolle Brauch heute noch herrschen.

Aber auch bei Völkern mit höherer Kultur finden sich Anklänge. Ohne Zweifel gehört jene Stelle aus Andersens Märchen, übersetzt von Jonas, p. 226 hierher: „Die armen Kleinen, wie glücklich sie spielen! Sie tanzen auf dem grünen Walle an der Stelle umher, wo vor vielen, vielen Jahren der Sage nach der Boden stets eingesunken war, und wo man ein unschuldiges Kind durch Blumen und Spielzeug in ein offenes Grab lockte, das man über dem spielenden, lächelnden Kinde zumauerte. Von nun an blieb der Wall fest und bedeckte sich bald mit herrlichem Rasen.“

In England schließt sich ein solcher Aberglaube z. B. an die Brücke von Stoneleigh an, in Deutschland an mehrere große Brücken, z. B. die in Merseburg; die Sage berichtet, ein Goldschmied habe hier seine Tochter zur Einmauerung hergegeben; und noch heute singt man in Mittelddeutschland, besonders im Vogtland ein Kinderlied, das unzweifelhaft Bezug darauf hat. Es heißt:

Wir wollen die Merseburger Brücke bau'n; (auch: die gold'ne
Brücke)

Wer hat sie denn zerbrochen?

Der Goldschmied, der Goldschmied

Mit seiner jüngsten Tochter.

Kommt alle her, kommt alle her! (auch: zieht alle durch)

Der letzte wird gefangen

Mit Speißen und mit Stangen.“

Der Aberglaube knüpft sich aber auch an die Erbanung von Stadthoren, z. B. von Magdeburg und Einbeck, und an die Errichtung mancher Ritterburg, z. B. der Burg Liebenstein, Plessa, Greene und der Erichsburg.

In allen diesen Fällen handelt es sich um die Einmauerung von Menschen, allein manchmal, und besonders in einer späteren Periode der Kultur, nahm man auch Thiere, besonders

Hähne und Hunde, oder auch Münzen. Beim Abbruch alter Gebäude findet man oft im Fundament noch Spuren davon.

Grundidee des Brauches.

Gehen wir nun auf den Ursprung dieses Brauches, lebende Menschen in Bauwerke einzumauern, zurück, so müssen wir zunächst jene Art der Einmauerung ausschließen, die eine Bestrafung ist und darum nicht an diese Stelle gehört. Ich erinnere an die Einmauerung der Vestalinnen, die das Gelübde der Keuschheit gebrochen hatten; ähnlich waren ja auch unsere Klostersverhältnisse im Mittelalter. Hier handelt es sich einzig um den Aberglauben, man könne durch Einmauerung eines lebenden menschlichen Wesens einem Bauwerk Festigkeit und Uneinnehmbarkeit verleihen. Der Ursprung mag in folgender Vorstellung zu suchen sein.

Große Bauten erfordern viel Einsicht, viele Arbeitskräfte und lange Zeit; nicht selten mißglücken sie oder Unglücksfälle treffen die daran Arbeitenden. Um nun eine höhere Macht zu bekommen, um das Werk sicher zu vollenden und ihm lange Dauer zu sichern, bringt man dem göttlichen Wesen, von dem man jene Macht und jene Gewähr für die Zukunft des Bauwerkes erlangen will, ein Opfer dar. Und zwar je größer und teurer das Opfer ist, vielleicht auch je näher es dem Herzen des Meisters steht, ein desto größeres Anrecht auf höhere Macht hat der Meister gegenüber dem göttlichen, übernatürlichen Wesen. Das bedeutendste Opfer, das dargebracht werden kann, ist ein Mensch, der dem Meister besonders nahe steht, und diese Selbstpeinigung fordert eine Art Gegenleistung von göttlicher Seite.

Diese Darlegung stimmt überein mit den Überlieferungen, daß im griechischen Altertum die Götter, namentlich Poseidon und Apollo, bei der Errichtung von Bauten (Troja, Megara, Neapel) mitwirkten und dafür Opfer erhielten.

Bei den heutigen Griechen haben wir es mit einer Modifikation dieser Vorstellung zu thun. Das göttliche Wesen, mit

dem man durch das Opfer in Verbindung tritt, ist mehr eine Art Lokalgeist, der durch das Erheben eines Gebäudes auf seinem Gebiete beeinträchtigt und durch dieses Opfer günstig gestimmt wird; dieses Wesen heißt *στοιζῆσιον* und es verlangt in der Fassung a des griechischen Liedes direkt sein Opfer; allein eine gewisse Vermischung der Vorstellungen scheint doch insofern stattgefunden zu haben, als auf der anderen Seite mit *στοιζῆσιον* auch die Seele des eingemauerten Menschen bezeichnet wird, die dann in dem Gebäude als Schutzgeist wirkt; das *στοιζῆσιον* ist also auf der einen Seite ein allgemeiner Ortsgeist, auf der anderen ein besonderer, einem Bauwerk eigentümlicher Schutzgeist. — Damit hängt denn auch die Art und Weise zusammen, wie man das Opfer darbringt; wenn der Mensch nämlich in das Bauwerk eingemauert oder mit seiner Asche oder seinem Blute der Mörtel vermischt wird, so durchdringt nach jenen Vorstellungen seine Seele das ganze Bauwerk; sie verbindet sich mit ihm so innig, daß das Gebaute als unauflöslich, unzerstörbar und uncinnehmbar gilt.

Heutzutage existiert jener Brauch bei civilisierten Völkern nicht mehr in jener Schrecklichkeit, allein noch manche Zeichen und Überbleibsel erinnern daran, daß man in manchen Gegenden Deutschlands glaubt, in einem neubauten Hause sterbe spätestens im zweiten Jahre jemand, oder wer ein neubautes Haus zuerst betrete, sterbe in der Familie zuerst, weshalb man irgend ein Haustier zuerst hineingehen läßt, oder wer an einem neugelegten Grundstein vorübergehe, müsse innerhalb desselben Jahres sterben; alle diese Vorstellungen deuten auf den Aberglauben hin, daß ein Neubau sein Opfer haben müsse. Namentlich die letzte der drei angeführten Meinungen findet sich in derselben Form bei den Neugriechen. Außerdem haben sie und auch die Albanesen in bestimmten Gegenden die Sitte, das Fundament eines Hauses, sobald es gelegt ist, mit dem Blut eines frischgeschlachteten Hahnes, Hundes oder Lammes zu bespritzen, was unter besonderen Zeremonien geschieht. Die Rumänen und Bulgaren haben folgenden Brauch: Wenn ein Mensch, oder im Notfalle auch ein Tier, an dem Bauwerk

während der Grundsteinlegung vorbeigeht, so mißt einer der Maurer mit einem Schilfband oder einer Rute heimlich dessen Schatten, und dieses Maß wird dann mit eingemauert. Da nun der Verlust des Schattens zugleich den Verlust der menschlichen Seele und Individualität bedeutet, so muß der Mensch, bezw. das Tier, innerhalb neun Tagen, nach anderen Berichten auch innerhalb dreißig oder vierzig Tagen oder eines Jahres sterben und seine Seele wirkt dann als Ortsgeist in dem Gebäude. Ich erwähne noch, daß die überall gebräuchlichen Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung, sowie die an das Fortschreiten des Baues sich anschließenden Gebräuche vielleicht auch mit jenen Sitten zusammenhängen.

Schließlich erinnere ich noch an unsere sehr bekannten Volkssagen, wonach der Teufel sich für die Vollendung eines großen Bauwerkes entweder die Seele des Baumeisters versprechen läßt oder des Wesens, das zuerst über die neue Brücke oder in die neue Kirche geht. Solche Sagen existieren vor allem über das Straßburger Münster, den Kölner Dom, die Frankfurter und die Regensburger Brücke.

Wir finden also jenen Aberglauben, der den Grundgedanken in unserer aromunischen Ballade von der Artabrücke bildet, noch bei einigen anderen Völkern des südöstlichen Europa poetisch krystallisiert, außerdem aber bei den verschiedensten Volksstämmen, mögen sie auf hoher oder niederer Kulturstufe stehen, in irgend einer Form, als Sage oder abergläubische Meinung erhalten, so daß sich auf diesem Gebiete die Vorstellungen der entferntesten Völker in wunderbarer Weise begeben.

Istrisches.

Von

Gustav Weigand.

Seit meiner Veröffentlichung „Nouvelles recherches sur le roumain de l'Istrie“ in der Romania, XXI, p. 240 ff., ist meines Wissens nichts über das Istrische erschienen. Der bis jetzt bekannte, ziemlich umfangreiche Wortschatz des Istrischen wird augenblicklich einer Bearbeitung von Herrn Nanu, der einige Zeit in Istrien verbracht hat, unterzogen; was uns fehlt, sind zusammenhängende Texte, denn nur aus solchen läßt sich ein für die Flexionslehre zuverlässiges Material gewinnen. Alles Abfragen einzelner Formen liefert doch nur Stückwerk; wissen doch die Leute selbst nicht, welche Formen sie gebrauchen, so daß sie nicht einmal im Stande sind, eine jener isoliert vorgeführten Form als existierend zu erkennen; so z. B. existiert doch ein einfaches Impf. neben dem von mir in der Romania p. 247 angegebenen auf -*ęja*; freilich ist es nur in ganz gewissen Fällen in Gebrauch, sogar ein *vc* — habebat kommt vor, das ich bei meinem ersten Aufenthalte nicht erfragen konnte. *fięja* (ich war) wollte mein Gewährsmann nicht wiedererkennen, bis ich ihm den Satz wiederholte, in dem er es selbst zwei Jahre früher gebraucht hatte: *koŋd fięja koęę, bivęja bolen* = so oft ich zu Hause war, war ich (befand ich mich) krank. Um nun ein reicheres, zusammenhängendes Material zu beschaffen, habe ich mit Unterstützung der hiesigen „Albrechtsstiftung“, wofür ich auch an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen mich gedrungen fühle, im Sommer 1893 einige Zeit in Susnjevitza in Istrien verbracht, wo es mir gelang, zwölf Stücke aus der Volkslitteratur aufzutreiben. No. 1 und 2 wurden mir von

Nestor Scrobe in Susnjevitza, die übrigen von dem alten Franz Stroligo aus Villanova (Novavas oder Noselo) mitgeteilt. No. 1 ist ein Märchen, das große Ähnlichkeit mit dem aromunischen Märchen Nr. 122 in Aromunen II zeigt, wozu die Bemerkungen daselbst p. 213 zu vergleichen sind. No. 2, ebenfalls ein Märchen, liefert eine Variante zu dem bekannten Blaubartstoffe, doch spielt die Episode mit dem „Vogel“, der die Schwester auf ihr gutes Herz hin prüft, eine Hauptrolle.

No. 3, 4, 5 sind Legenden, No. 6 und 7 sind Schwänke (einen habe ich als gar zu unästhetisch unterdrückt), No. 8—12 erzählen uns die Streiche der Bewohner von Lovrana, dem istrischen Schilda. Man sagt, daß der starke Geruch der den Ort umgebenden Lorbeerhaine (daher auch der slav. Name des Ortes) auf das Gehirn der Bewohner einen unheilvollen Einfluß ausgeübt habe.

Unter *yomę* (Stück No. VII) versteht man die im dortigen Karstgebirge befindlichen Dolinen, die in der Mitte ein tiefes, im Volksglauben für unergründlich gehaltenes Loch haben. Das Wort heißt im Kroatischen und im Slovenischen „*yama*“, im Italienischen „*foiba*“.

Was die Transskription der Texte betrifft, so bietet sie nur zu wenigen Bemerkungen Veranlassung. *o*, *ę* bezeichnen schwebende Diphthonge, *o* ist sehr offenes *o*, das sofort zu dunklem *a* übergleitet, *ę* ist sehr offenes *e*, das sofort in ganz helles *a* übergeht. Man kann diese Diphthonge, wenn sie überhaupt diesen Namen verdienen, weder als fallend, noch als steigend bezeichnen, da keiner der Bestandteile durch den Accent das Übergewicht erhält, und die Artikulationsstellen der Bestandteile sehr nahe liegen. Ich habe in der Romania wegen Mangel an Typen *oa*, *ęa* geschrieben, was leicht eine falsche Vorstellung erzeugen könnte. Gartner schrieb *a* und *ę*, Ive *a* und *aę*, Maiorescu *a* und *e*, *ea*, *ă*.

Ich habe ferner abweichend von den Texten in der Romania den Halbvokal *i* von dem Konsonanten *y* geschieden.

o ist der gedeckte Kehllaut, der eine helle Klangfarbe nach offenem *e* zu hat, weshalb bei Ive auch viele *e* fälschlich

geschrieben sind. In unbetonter Stellung geht *o* thatsächlich oft in *e* über (ze — aus ză = slav. za, pemint dr. pămint etc.), auslautend *o* wird immer *ę*, trotzdem schrieb Maiorescu ä.

Die größte Schwierigkeit machen die Zischlaute. Alle Autoren, ich selbst nicht ausgenommen, sind inkonsequent in der Wiedergabe dieser Laute. Der Grund liegt darin, daß individuell verschiedene Aussprachen vorkommen, und daß auch der Laut von Verschiedenen leicht verschieden aufgefaßt wird. Markus Zvetšić in Susnjevitsa und Franz Stroligo sprechen z. B. fost, Nestor Scrobe fošt. Letzterer sprach auch ši, die beiden ersteren ši. ts aus lateinischem e wurde bald tš, bald tš gesprochen. Man könnte ja gewisse Regeln aufstellen, wenn man immer an die Etymologie der Wörter denkt, in Wirklichkeit werden aber die Regeln nicht durchgeführt; beim einen haben die š-, bei dem anderen die š-Laute das Übergewicht bekommen. Ich unterscheide daher nur š und s, wobei š sowohl š, als š umfaßt, vielleicht sind auch einige s mit untergelaufen. Der š-Laut wird von den Forschern als

I. Die böse Schwiegermutter.

- 1 io ve spur, tša fošt ši tše na fošt; skutóts bire!
- 2 ontrat a fošt trei surór ši mergu pri su okna lu tsesóru ši ura ganč: „se me reš io maritó, io reš ve fetu ku bareta zlotne.“
- 3 e tšę otę ganč, ke se re maritó dupę ie, re fotše un fet ku zlotne yakete, e treia ganč, ke se re maritó, ke re ve dvoitsi-fetšór ku peri zlotni.
- 4 e tsesoru ganč: i oi te (io voi te) lo.“ ben, iel sa mes maritó.

zwischen *s* und *š* liegend bezeichnet; das ist richtig, wenn man den Effekt, den dieser Laut auf das Gehör hervorbringt, im Auge hat, vom physiologischen Standpunkte aus aber ist diese Erklärung falsch; *š* ist vielmehr eine Kombination von *h* + *s*, die gleichzeitig erklingen, daher auch die Bezeichnung dieses Lautes von allen Autoren als unrein, daher auch die Möglichkeit des Überganges von *š*, eigentlich *š*, zu *sf*. Doch ist zu bemerken, daß das *s* in dieser Kombination dem gewöhnlichen nicht gleich ist, sondern, da die Engenbildung etwas flacher ist und weiter zurückliegt, sich etwas dem Charakter von *š* nähert; letzteres an und für sich ist aber von *h* grundverschieden. Der Artikulationsstelle des Dauerlautes *š* entspricht die des Verschlußlautes *é*, der auch ein zusammengesetzter Laut ist, bestehend aus *k* + *t'*, die gleichzeitig zu artikulieren sind; nach Aufhebung des Verschlusses schließt sich ein *š* unmittelbar, aber von sehr kurzer Dauer an, so daß der Laut als Affrikata zu bezeichnen ist. Im übrigen muß ich auf das von mir in der Romania über die Aussprache Gesagte verweisen.

Ich erzähle euch, was gewesen ist und was nicht gewesen ist; gebt gut acht!

Einmal waren drei Schwestern und sie gehen unter dem 2 Fenster des Kaisers vorüber und die eine sagt: „Wenn ich mich verheiraten würde, würde ich einen Knaben mit goldener Mütze bekommen (= haben).“

Und die andere sagt: Wenn sie sich mit ihm verheiraten 3 würde, würde sie einen Knaben mit goldenem Jäckchen gebären (= machen); und die dritte sagt: Daß, wenn sie heiraten würde, würde sie Zwillinge mit goldenen Haaren bekommen.

Und der Kaiser sagt: „Ich will dich nehmen.“ Gut [also], 4 sie gingen sich heiraten.

5 kōn(d)sa maritót, tsesōru mesaw lōrgu, nu štū, ku sol-
dōtsi. mušet; kōnd a vut tšōsta mul'ere doi fetšōr ku peri
zlotni, sokra a lei lōta tšōšti doi fetšōr e pusaw doj šerp e
fetšori, pus l'aw oñ kasún, ši l'izdus ~~aw~~ ontr o ope, ši mes a
zlolup ku ope.

6 tšōšti fetšōr verita la o more. ši gospodōru de more otle
fetšori oñ kasún ši lojel fore ši lojel om brots portō la
mul'ere.

7 „nōts fetšori, tu ori ur, io tsoi dō doi fetšōr. Fer zgoj
tustrei, no fi zakorist.“

8 sokra lu tšē mul'ere pišē lu tsesōru, ke sa naskūt doi
šerp. e tsesōru primíta lištu ši pišē, ke neka stōje tšē pri-
godē, pišē verir (sie!) košē.

9 tsesōru vire košē dupē ure pednaist dōn ši flōta šerpi, ši
fošta žóloston. mul'era skapōta ši mesaw la ur selo, juve
ranōsaw.

10 fetšori ku peri zlotni sa zgojít la tšē more e gospodōru
l'a kl'emót „vodeňotsi.“

11 ši o zi le doje pore ši fetšori mergu éō. kōnd os trudni,
viru la o košē ši ontrebu, se l'i rē lasō durmí.

12 tšē mul'ere foštaw lor moja lu tšel'i fetšōr, ma fetšori
na štivút, ke lei moja, ma moja l'a kunoskút.

13 fetšori mesaw m pot ši meroňku de tšē pore ši durmítaw,
domarętsa mergu éō, ši moja mesaw ku iel' ši viru la o lo-
kōdē.

Als sie sich verheiratet hatten, ist der Kaiser wer weiß 5
wie weit mit seinen Soldaten gezogen. Schön; als diese Frau
zwei Knaben mit goldenen Haaren [geboren] hatte, hat ihre
Schwiegermutter diese beiden Knaben genommen und hat zwei
Schlangen untergelegt und hat die Knaben in einen Kasten
gelegt und in ein Wasser gebracht, und mit dem Wasser sind
sie stromabwärts geschwommen (= gegangen).

Diese Knaben kamen nach einer Mühle. Und der Herr 6
der Mühle findet die Knaben in der Kiste und nimmt sie
heraus und nimmt sie in die Arme, um sie seiner Frau zu
bringen.

„Sieh da (dir) die Knaben, du hast einen, ich will 7
dir zwei Knaben geben. Du wirst alle drei aufziehen, sei
nicht hart.“

Die Schwiegermutter jener Frau schreibt dem Kaiser, daß 8
zwei Schlangen geboren sind. Und der Kaiser erhielt den Brief
und schreibt, daß diese Angelegenheit bleiben (= stehen) solle,
bis er nach Hause kommen würde.

Der Kaiser kommt nach etwa vierzehn Tagen nach Hause 9
und fand die Schlangen, und war traurig. Die Frau [aber]
war entflohen und war nach einem Dorfe gezogen, wo sie ge-
blieben war.

Die Knaben mit den goldenen Haaren wurden in der 10
Mühle groß gezogen und der Herr nannte sie „Wodenjatsi“ (die
aus dem Wasser Gezogenen).

Eines Tages giebt er ihnen ein Brot und die Knaben 11
wandern fort. Als sie müde sind, kommen sie an ein Haus
und fragen, ob man sie schlafen lassen würde.

Jene Frau war (ihre) die Mutter jener Knaben, aber die 12
Kinder haben nicht gewußt, daß sie ihnen ist (die) Mutter,
aber die Mutter hat sie erkannt.

Die Knaben sind ins Bett gegangen und essen von jenem 13
Brot und schliefen. Am Morgen gehen sie weg und die Mutter
ging mit ihnen und sie kommen in ein Wirtshaus.

- 14 tšia foštaw uñ góspodin tše fošta tsesqru. ie l' ontrebč, ke dende s. e jel' ziku, ke dela more.
- 15 e tsesqru ganč: „voi qste amčl', io ve kunósk pre per, kqres zlotni. ši voi vets mje spure, kum ats žívít?“ jel' a spus ši ie dqt a pore ši tots mesaw nozat la more.
- 16 tsesqru ontrebčta lu gospodqru dila more, ke dende qre tšqšti fetšór. e ie ganč, ke l' a verít ku kasunu pre qpe.
- 17 ontrat mesaw qm palqtsu lu tsesqru la lui moja ši wo ntrebč: „tše tsi se vqde, tšire rč lire pure qñ kasún ši tremete ontro qpe?“
- 18 iq ganč, ke rč meritei, obisítč fi. e tsesqru zisa: „duñke rč tu meritčj obisítč fi, kai mes fetšori ku peri zlotni pure qñ kasún.“
- 19 ka fošt qpro sramotít, ma tsesqru l' a otproštít ši a fakút more obét ši vesel'e, ka fetšori aflót.

II. Ritter Blaubart und die drei Schwestern.

- 1 Ontrat a fošt trei surór siromqš, ke nu sa potút onsurq, (marítq) nu le a vrut nišúr.
- 2 o sčre vire uñ góspodin, tše fošta droku, ši ntrebč, ke se „merlq“. tšč mai more a zis: „se ver tu, ioi (= voi) te lq.“ ši sa lqt skupa ši sa onsurq, ši aw o lqt ku sire.
- 3 verítaw la qpe ši koló fošta un pul'its, tše ganč: „poz (= pos) bč qpe.“ e iq a vrut yi, ši pul'itsu ganč: „ščeptč, ke ioi bč moñč.“

Hier war ein Herr, der war der Kaiser. Er fragt sie, 14 (daß) woher sie sind. Sie sagen, (daß) von der Mühle.

Der Kaiser sagt: „Ihr seid die meinigen, ich kenne euch 15 an den Haaren, die golden sind. Und ihr werdet mir erzählen, wie ihr gelebt habt.“ Jene haben [es] erzählt und er hat [ihnen] Brot gegeben und alle sind zurück nach der Mühle gegangen.

Der Kaiser fragte den Herrn der Mühle, (daß) woher er 16 diese Knaben habe, und jener sagt, daß sie ihm gekommen sind in der Kiste auf dem Wasser.

Darauf sind sie in den Palast des Kaisers gegangen zu 17 seiner Mutter und er fragt sie: „Was scheint dir [von dem], der dich in eine Kiste setzen und auf dem Wasser aussetzen (= schicken) würde?“

Sie sagt, daß er verdienen würde, gehängt zu werden. Der 18 Kaiser sagte: „Also würdest du verdienen, gehängt zu werden, denn du hast die Knaben mit den goldenen Haaren in der Kiste ausgesetzt.“

Weil sie sehr beschämt war, hat ihr aber der Kaiser ver- 19 ziehen und hat ein großes Essen veranstaltet und [es herrschte] Freude, weil er die Kinder gefunden hatte.

Einmal waren drei arme Schwestern, so daß sie sich nicht 1 verheiraten konnten, niemand hat sie gewollt.

Eines Abends kommt ein Herr, der war der Teufel, und 2 fragt, (daß) ob „willst du mich nehmen.“ Die älteste sagte: „Wenn du willst, will ich dich nehmen.“ Und sie haben sich zusammen genommen und haben sich verheiratet und er hat sie mit sich genommen.

Sie kamen ans Wasser und dort war ein Vöglein, das 3 sagt: „Geh' Wasser trinken.“ Und sie wollte gehen, da spricht das Vöglein: „Warte, denn ich will eher trinken.“

- 4 iŕ ganč: „io voi moñée be.“ pul'itsu ganč: „be, ma se reŕ tu ši, iuvę meri, nu reŕ yí.“
- 5 mušŕt; yŕ mere ku gŕspodinu, e gospodinu wo trože, iuvę a fošt devet deset i devet kŕmere ši pusawo on o kŕmere, iuvę fošta a tšuda soñže. ši katsŕtawo de peri ši obisítawo la zít.
- 6 gospodinu mesaw nozat la tšę kŕse, iuvę fošta moñée ši ontrębe, ke se va onsurŕ. tšę sridne sor ganč, ke se va onsurŕ. „ben, viro kotre mire la me kŕse. pak, kond veriri la me kŕse, ren ne yí onsurŕ.“
- 7 iŕ verítaw ši pre kŕle viru la o vru'e. iŕ ganč: „io meg be.“ e gospodinu ganč: „poz be.“
- 8 iŕ ke mere ši tšía fošta un pul'its. pul'itsu ke ganč: „štęptę o yŕbe moñée.“ (Gerade wie unter 4 und 5.)
- 9 gospodinu ke mere nozat la tšę kŕse, ke mborehít ke va zmutí ši tšę ŕtę sor. kond a verít muntru, ke ntrębe, ke se se va marítŕ, e iŕ ke ganč: „amindŕu surŕ sa marítŕ, ša voi ši io me marítŕ.“
- 10 ganč gospodinu: „noi ne ren onsurŕ.“ ši mere pre o kŕle ši ke vire la o vru'e; iŕ ke mere be ši pul'u fošta tšía ši ganč, ke va moñée be.
- 11 iŕ zitše: „ša be.“ pul'itsu a beút moñée nego iŕ, ši ganč: „bire fakútai, ke aŕ beút dupe mire. kno ver skapulęi atęle dou surŕ; se nu reŕ fošt be dupe mire, reŕ fošt fi pogubite.“
- 12 io ts oi spure, kakow pul'its esŕn io: io som ŕnyelu lu domnu; tu ver mere ku mire, ver vedę, iuvę s atęle surŕ.“

Sie sagt: „Ich will eher trinken.“ Das Vöglein sagt: 4
„Trinke, aber wenn du wüßtest, wohin du gehst, würdest du nicht gehen.“

Schön; sie geht mit dem Herrn, und der Herr bringt 5
(zieht) sie, wo neun und neunzig Zimmer waren, und setzte sie in ein Zimmer, wo viel Blut war. Und er ergriff sie an den Haaren und hat sie an die Mauer gehängt.

Der Herr ging wieder zurück in jenes Haus, wo er vor- 6
her gewesen war und fragt, ob sie sich verheiraten wollen. Die mittlere Schwester sagt, daß sie sich verheiraten wolle. „Gut, komme zu mir in mein Haus. Dann, wenn du kommen wirst in mein Haus, werden (oder wollen) wir (gehen) uns verheiraten.“

Sie kam und auf dem Wege treffen sie eine Quelle. Sie 7
sagt: „Ich gehe trinken.“ Der Herr sagt: „Geh trinken.“

Sie geht und da war ein Vöglein. Das Vöglein sagt: 8
„Warte ein Weilchen vorher.“ (Gerade wie unter 4 und 5.)

Der Herr kehrt zurück nach jenem Hause, daß er viel- 9
leicht auch jene andere Schwester werde mitnehmen. Als er hineinkam, fragt er, ob sie sich verheiraten wolle und sie sagt: „Beide Schwestern haben sich verheiratet, so will auch ich mich verheiraten.“

Der Herr sagt: „Wir wollen uns verheiraten.“ Und sie 10
geht auf einem Wege und kommt an eine Quelle; sie geht, um zu trinken und der Vogel war da und sagt, daß er vorher trinken will.

Sie sagt: „So trinke.“ Das Vöglein trank eher als sie 11
und sagt: „Du hast wohl gethan, daß du nach mir getrunken hast. Jetzt wirst du deine beiden Schwestern befreien; wenn du nicht nach mir getrunken haben würdest, würdest du verloren gewesen sein.“

Ich will dir sagen, was für ein Vogel ich bin: Ich bin 12
der Engel des Herrn; du wirst mit mir gehen, wirst sehen, wo deine Schwestern sind.“

13 mesaw on tšela palóts, o trože on tše kómerę ší ónyelu ganę: „vezi, juve tše se munišesku tele surór, se nu tu rej fošt skutó pul'itsu, rej fošt fi ší tu pl'erzute.“

14 ónyelu prikrížíta kómerę, ontrat tots drotši poskapejt-aw óp.

15 e trei surór ramósaw ku ónyelu ší palótsu fošta vovik lu tšele trei surór e ónyelu zisaw: „išošta neka ve fie, ke ve ats došta munišít.“

III. Strafe des Hartherzigen.

ℵ

1 Ur nom a fošt kruto siromóh, na vut dq lu fetšori moňkó, ší tše sa zamislít, ke va ur fetšór utšide ší ke va dq poidi lu tšeli qltsi.

2 mesaw om boške ku sekura, ke va tal'ó lemne, ku tše va pariéji tšela fetšór, tše utšisere de dq poidi lu tšeli qltsi.

3 Domnu ší sveti Petru sa ombatít pre iel', juve toľe lemne. Domnu la ontrebóti: „tše tšer tu ku tšoste lemne?“ e lui a fošt rušire spure, ke na vut spure.

4 ontrat a zis Domnu: „io šiwa, tše tu mislešít.“ siromóhu zisaw: „io som more siromóh, voi moréji un fetšór utšide ší pariéji se num moru tšeli qltsi de fome.“

5 duňke Domnu a zis: „omne tu la tšela hrast ší zesetšé ku sekura on ie, ma niš nego do vote.“

6 mesaw la hrast ší zesetšítaw, ontrat fi sa prospít tsikini fýe din hrast.

Sie sind in jenen Palast gegangen, er führt sie in jenes 13 Zimmer und der Engel spricht: „Siehst du, wo (was) deine Schwestern erdulden, wenn du nicht auf den Vogel gehört haben würdest, würdest auch du verloren gewesen sein.“

Der Engel hat das Zimmer bekreuzt, da sind alle Teufel 14 entwichen.

Und die drei Schwestern sind mit dem Engel geblieben 15 und der Palast ist immer jenen drei Schwestern gewesen und der Engel sagte: „Dieser soll euch sein, denn ihr habt (euch) genug geduldet (= geplagt).“

Ein Mann war sehr arm, er hat nicht gehabt, den Kindern 1 Essen zu geben, und (was) er hat gedacht, daß er einen Sohn töten wird (und) daß er den anderen Essen geben wird.

Sie gingen in den Wald mit dem Beile, um Holz zu fällen, 2 womit er bereiten wolle jenen Knaben, den er töten werde, um [ihn] zu geben zum Essen jenen anderen.

Der Herr und der hl. Petrus sind mit ihnen zusammen- 3 getroffen, wo sie Holz fällen. Der Herr fragte ihn: „Was willst du mit diesem Holz machen?“ Er schämte sich [es] zu sagen, so daß er nicht sprechen wollte.

Da sagte der Herr: „Ich weiß, was du beabsichtigst 4 (denkst).“ Der Arme sagte: „Ich bin außerordentlich arm, ich werde einen Sohn töten und zubereiten müssen, damit mir nicht die anderen vor Hunger sterben.“

Also sagte Gott: „Gehe du zu jener Eiche und schlage 5 mit der Axt auf sie, aber nur (= nichts als) zweimal.“

Er ging zur Eiche und hieb hinein. Da gossen sich ihm 6 Zechinen aus der Eiche heraus.

- 7 zesešít a dowę votę; ontrat aw l'í se prospít iňkę májmun tsikini. e je treję votę for de urdin zesešítaw. Domnu l'í a zis: „zotš aj fakút májmun, nogo ke am urdingít?“ ma l'í a otproštít, ke a štiwút, kej siromóh. ši je mes aw kose ku pínezi.
- 8 ši je fakútaw more bogatje ši kosa a fakút more ši pus a lokonda.
- 9 na, nuškot (nu štíu kot) vřeme, verítaw domnu ši sveti Petru, ke ser'á (se' rę) lasó durmí. a je ke a zis ke more lok za durmí.
- 10 dowę votę ke a tremés sveti Petru nozat rugó, ke ser'á lasó durmí. e hlapetsu spus a lu gospodoru, ke tšeli siromóš omnozát a verít rugó, ke ser'á lasó durmí.
- 11 je zis a, ke kolę, juve portši dormu on hliw. akmotše nopta hlapetsu slobo durmíta ši a vezút tšela hliw, juve jel' dormu.
- 12 tšía tšela hliw nigdór ašó vea beletsa mušotę ši hlapetsu mes a kotřę gospodoru ši spure: „Gospodoru, nigdór šo musotę beletse nam vezút, kaši fosta nostru hliw.“
- 13 Gospodoru zis a: „omne tu kotřę jel' ši zi le, neka tšę šo lřsu, ke neka tšę šo fie vřvik mušót.“ Domnu zis a: „omne, la je ši zi tu lu gospodór, kej pork, ši pork ke va fi. „ši tšę votę je ramós a kaši pork.

Zum zweiten Male hieb er hinein; da sind ihm noch mehr 7
Zechinen herausgeflossen. Und er zum dritten Male ohne Befehl hieb hinein. Der Herr sagte ihm: „Weshalb hast du mehr gethan, als ich befohlen habe?“ aber er hat ihm verziehen, denn er hat gewußt, daß er arm ist. Und er ging nach Hause mit dem Gelde.

Und er hat großen Reichtum entfaltet (= gemacht), ein 8
großes Haus gebaut und eine Wirtschaft eingerichtet.

Nun, ich weiß nicht wie lange Zeit [darnach], kamen Gott 9
und der hl. Petrus, daß er sie schlafen ließe. Aber er sagte, daß er keinen Platz zum Schlafen habe.

Ein zweites Mal (daß) schickte er den hl. Petrus zurück, 10
um zu bitten, daß er sie schlafen lasse. Und der Diener sagte dem Hausherrn, daß jene Armen wiedergekommen sind, um zu bitten, daß er sie schlafen ließe.

Er sagte, daß [sie] dort, wo die Schweine schlafen, im 11
Schweinestall [schlafen könnten]. Darauf (= jetzt) in der Nacht hat der Diener schlecht geschlafen und hat den Stall, wo sie schlafen, gesehen.

Hier, jener Stall hatte niemals eine so schöne Pracht und 12
der Diener ging zu seinem Herrn und sagt: „Herr, niemals habe ich eine so große Schönheit gesehen, wie unser Schweinestall gewesen ist.“

Der Herr sagte: „Gehe du zu ihnen und sage ihnen, daß 13
sie das so lassen, daß das immer so schön sei.“ Gott sagte: „Gehe du zu ihm und sage deinem Herrn, daß er ein Schwein ist, und daß er ein Schwein sein wird.“ Und diesmal wurde er (= blieb er) (wie) ein Schwein.

IV. Verwandlung eines Räubers in ein Pferd.

- 1 Domnu ši sveti Petru omnotaw pre lume, ši verítaw dumí ar o (= on o) oštaríe ši tširótaw beút si moñkót.
- 2 kōnd aw vrut mere čq, ontrebótaw oštóru, ke kot au za platí. oštóru spusaw ratšunu. Domnu zvadítaw pines din žep ši oštóru vezútaw, ke Domnu gre tšuda pines.
- 3 jel' a mes om boškę, prende vutaw de třešę. ši lotaw oštóru pukša ši kutsitu, ke va šteptó ši ke le va pinezi furó, ši verítaw om boškę la jel'.
- 4 Domnu stiwútaw, tše je mislę ši zisaw lu sveti Petru: „Petre, pure uzda pre ie.“
ši de je sa fakút kolu. ši Domnu zísaw: „Petre seyezdč!“
- 5 verítaw la o boškę, juve fosta skosu po zgoru.
tšia ómiri sa muntšít, šose kol' fosta su vos ši trosaw bordunole, ši kol'i na fosta kapóts ždigní fore din skos.
- 6 Domnu kawtótaw: „tše avéts voi muntší? nu putéts ždigní fore tšęle lenne? io ku tšosta miku kalítš, reš ždigní fore tšęle lenne.“
- 7 jel' a zis, tšę ke nu re putę fi, ke „šose kol' nu potu ždigní ši korl'is moř, e voi ke reš ku tšosta miku vostru?“
- 8 Domnu a zis: „laiéts voi voštri kol' di su vos“ ši jel' a lot sel' kol'. pusaw domnu tšela kalítš, ši tšosta a tros fore vozu ku lęuncle tot na pol'u.
- 9 jel' a ramós ontrat oñkontajts, ke kum tšę pote fi, ke lor šose kol' moř na fosta kapóts ždigní e je ku tšela miku tot na pol'u.

Der Herr und der hl. Petrus wanderten auf der Erde und kamen [einst] schlafen in ein Wirtshaus und verlangten Trank und Speise.

Als sie weggehen wollten, fragten sie den Wirt, (daß) 2 wieviel sie zu bezahlen hätten. Der Wirt sagte die Rechnung. Der Herr zog Geld aus der Tasche und der Wirt sah, daß der Herr viel Geld hat.

Sie gingen in den Wald, wodurch sie passieren mußten. 3 Und der Wirt hat die Flinte und das Messer genommen, daß er ihnen aufpassen und ihnen das Geld rauben wird, und ging in den Wald zu ihnen.

Der Herr wußte, was er denkt und sagte zum hl. Petrus: 4 „Petrus, lege den Zaum auf ihn.“

Und aus ihm wurde ein Pferd. Und Gott sagte: „Petrus, sitze auf!“

Sie kamen in einen Wald, wo eine Steigung [aufwärts] war. 5

Hier haben sich die Leute abgemüht, sechs Pferde waren am Wagen und zogen Bretter und die Pferde waren nicht im Stande (den Wagen) die Steigung herauf zu ziehen (= heben).

Der Herr hat gefragt (= gesucht): „Was habt ihr zu 6 arbeiten? Kömmt ihr nicht das Holz (= jene Hölzer) heraufbringen? Ich, mit diesem kleinen Pferdchen, würde das Holz heraufschaffen können.“

Sie sagten, das würde nicht sein können, ~~zumal~~ und 7 *die Wagen sind zu groß sind* und „ihr wolltet mit diesem eurem kleinen“ [ihn herausziehen]?

Der Herr sagte: „Nehmt eure Pferde vom Wagen weg,“ 8 und sie nahmen ihre Pferde weg. Der Herr spannte jenes Pferdchen vor, und dieses zog den Wagen heraus mit dem Holz im vollen Galopp.

Sie waren (= blieben) darauf ganz verwundert, (daß) wie 9 das sein könne, daß ihre sechs großen Pferde [ihn] nicht herausziehen konnten und er mit jenem kleinen im vollen Galopp.

- 10 iel' aw rugot, ke serlea vinde, kerla (sic!) kumparó. Domnu zis a: „vinde nu loj, se nu lasó ve loj ónu ši o zi ši po de je, tše služi rets (oder služirets) ku je, vets om do.“
- 11 iel' aw fost kunténts. kónd a fost ónu ši o zi, Domnu ši sveti Petru mes aw kotrě iel' ši l' ontrěbě: „fost a kapóts trože tšošta kalítš?“
- 12 zis aw iel': „priatelu, majmunt a fost kapóts trože nogo tus šose tšel' ólts.“ ši ówu lu Domnu porótu, tše a zeslužít, tot pošteno.
- 13 Domnu vezúta, ke s pošteú omir, nu lea vrut ló niš. mes aw iel', Domnu ši sveti Petru, ku kalítšu éo.
- 14 verít aw durmí yušto la mul'ere lu kalítšu. ši ió sa pošnít tonžíle, ke l' omu falč. Domnu zis aw: „de kónd óts omu falč?“
- 15 „trekút aw ónu, ke falč.“ „kum a te om potút pofali.“ ió zis aw, ke „a verít doj omir tšia durmí ši ke a vezút, ke óru tšuda pines, je vut aw mērel' šteptó, ke va pínezi ló.“
- 16 Domnu l' kuvintě: „reí tu kunošte te om?“
e zitše: „serlaš vedč, kunóšterlaš.“
- 17 Domnu wo kl'emótaw: „poš ku mire.“ ši mes aw, iuvč fost a kalítšu legót. ši je kuvintě l'ej: „vezi, tšošta j te om.“
- 18 ió zis aw, ke nu j l'ej om, ke j kó. Domnu zis a lu sveti Petru: „Petre, lě pemínt zóliku ši hitě preste kó.“
- 19 ši kónd aw hitít pemínt preste kó, ontrat sa fakút omu, kaši fost aw mōñéc.

Sie fragten, ob er [es] ihnen verkaufen wolle (würde), sie 10 wollen (würden) es kaufen. Der Herr sagte: „Verkaufen will ich es nicht, nur (= wenn nicht) verleihen (= lassen) will ich es euch das Jahr und einen Tag und die Hälfte von dem, was ihr mit ihm verdienen werdet, (solltet) werdet ihr mir geben.

Jene waren [es] zufrieden. Als das Jahr und ein Tag 11 um waren, gingen der Herr und der hl. Petrus zu ihnen und fragen sie: „Ist das Pferdchen in stande gewesen, zu ziehen?“

Sie sagten: „Freund, es konnte mehr ziehen, als alle sechs 12 andern.“ Und sie geben dem Herrn den Teil, den sie verdient haben, ganz redlich.

Der Herr sah, daß sie ehrliche Menschen sind, er hat 13 (ihnen) nichts nehmen wollen. Gott und St. Peter gingen mit dem Pferdchen weg.

Sie kamen schlafen gerade bei der Frau des Pferdes. Und 14 sie begann ihnen zu klagen, daß ihr der Mann fehle. Der Herr sagte: „Seit wann fehlt dir der Mann?“

„Ein (= das) Jahr verging, daß er weg ist.“ „Wie hat 15 dein Mann wegkommen können?“ Sie sagte, (daß) „zwei Männer sind hierher zum Schlafen gekommen, und da er gesehen hat, daß sie viel Geld haben, wollte er gehen, ihnen aufzulauern, um ihnen das Geld zu nehmen.“

Der Herr sagte ihr: „Würdest du deinen Mann er- 16 kennen?“

Sie sagt: „Wenn ich ihn sehen würde, würde ich ihn er- kennen.“

Der Herr hat sie gerufen: „Geh mit mir.“ Und sie gingen, 17 wo das Pferdchen angebunden war. Und er sagt ihr: „Siehst du, dieser ist dein Mann.“

Sie sagte, daß es nicht ihr Mann sei, daß es ein Pferd 18 sei. Der Herr sagte zum hl. Petrus: „Petrus, nimm ein wenig Erde und wirf [sie] über das Pferd.“

Und als er Erde über das Pferd geworfen hatte, da wurde 19 es der Mann, wie er vorher gewesen war.

20 ontrat Domnu karuít law. ši je ontrebót law, ke neka l' otproštć, ke law niku netendćit. ši domnu sa zmiluít, ke vezúta, ke j siromóh ši l'a dót pines.

V. Der hl. Franziskus.

1 Sveti Frantsisku Domnul l'ubít. je vutaw tšotše bogót, un yeneró. ontrebót a je tšotše, ke neka l' doje pines, ke męre fótše un brot la męre, ma je na lukrót brodu, se nu basćrikę.

2 mesa la tšotše, neka inķę doje pines, ke j slōbo. tšotše l'a dót pines. inķę a fost slōbo pines, na potút finí. tšotše na vrut dō pines, se nu ke męre ši je vedć, ke tše lukrę.

3 Sveti Fr. fost a žólostōn ši vuta friķę de tšotše, ke muręitaw aratć lu tšotše, tše lukrę. kōnd a vezút lui tšotše, ke je w lukrót basćrikę, zvadíta špoda, kel va resetší.

4 sveti Fr. skotšítaw pre o męre orpę la męre. tšę orpę sa fakút kaši škrińa ši zeklís se aw, ši skotšítaw pre orpę, ma nu sa vrut otopí, nego mesaw plivindō su Rim om port.

5 tšę orpę sa resklís ši ómiri din Rim flotolaw. ši ontrat dótaw ši lu prewtsi ši lu poglavori, ke tšía verítaw om port o orpę ši kei onuntru un mašót mladíc.

6 ši ontrat a mes prewtsi ši žokni ši poglavori ši a mes ontreból, ke dende verítaw. sveti Fr. olea spus, kum a verít ši kum sa zgodít.

Darauf hat der Herr ihn gezaunt. Und er hat ihn ge- 20 beten, daß er ihm verzeihe, denn der Teufel habe ihn versucht. Und der Herr hat Erbarmen gehabt, denn er hat gesehen, daß er arm ist und hat ihm Geld gegeben.

Der Herr [hat] den hl. Franziskus geliebt. Er hatte einen 1 reichen Vater, einen General. Er bat seinen Vater, ihm Geld zu geben, denn er wolle ein Schiff auf dem Meere bauen, aber er hat kein Schiff gebaut, sondern eine Kirche.

Er ging zum Vater, daß er [ihm] noch Geld gebe, denn 2 es sei unzureichend. Der Vater gab ihm Geld. Wieder war es nicht genug, er hat [das Werk] nicht vollenden können. Der Vater wollte kein Geld geben, sondern daß auch er geht sehen, was er arbeitet.

Der hl. Fr. war traurig und hatte Furcht vor dem Vater, 3 denn er mußte dem Vater zeigen, was er arbeitet. Als sein Vater sah, daß er an einer Kirche baute, zog er das Schwert, um ihn zu spalten (= daß er ihn durchschneiden wird).

Der hl. Fr. ist auf einen großen Stein im Meere ge- 4 sprungen. Jener Stein hat sich in einen Schrein verwandelt und hat sich geschlossen und ist auf das Wasser gesprungen, aber er hat nicht untergehen wollen, sondern ist nach Rom in den Hafen geschwommen.

Jener Stein hat sich geöffnet und die Leute von Rom 5 haben ihn gefunden. Darauf haben sie den Priestern und den Kirchenoberhäuptern zu wissen kund gethan (= gegeben), daß hier in dem Hafen ein Stein angekommen sei und daß drinnen ein schöner Jüngling wäre.

Darauf sind die Priester und die Schüler und die Vor- 6 stände gekommen und gingen ihm fragen, (daß) von wo er käme. Der hl. Fr. erzählte ihnen, wie er gekommen ist und wie es geschehen ist.

7 ontrat la lot om basćrike ŝi la pus pre altór. akmotŝe pre tšela altór ma ŝi ve popa ŝi on tšoŝta manera sveti Fr. ramós aw svet.

VI. Der schlaue Landstreicher.

1 Fostaw un mósala ŝegav din Filipore. ploítaw, ŝi je vutaw poredne opíntš ŝi verítaw la župonu Tsering on Margore, ŝi rugótaw župonu, ke serla lasót durmí on se kose. župonu la lasót durmí, ŝi dot l'aw be ŝi muńkó.

2 kond a fost doba mere durmí, župonu l' kuvinté: „mósalo, onne durmí on štole.“ ma mósala vezútaw, ke župonu ore nowe opíntš ŝi la fok le a pus ŝi zisaw: „jo nu meg on štole, ke som ut, onša la fok voj durmí ŝi voj me askó.“

3 kond a mes župonu ku tšel'ada durmí, mósala, kond aw iel' zedurmít, onkatsótaw opíntšile lu župonu e se le opíntš reskiníte pusaw on tšela lok; pak mesaw e on opíntšile lu župonu.

4 na, nuškot (nu ŝtiu kot) vreme dupe tše, sa trefít župonu ku mósala aro oštarié. „a,“ zítše, „oští, mósalo, onša?“ „onša som.“

5 „tše aj tu mie fakút, tu mi aj opíntšile lot nowe ŝi bure, e tu mi aj lasót tele reskiníte, na valéit nańka uń kraitsar.“

6 „nu tšemiríts, župone, ke le am on škuro ańkatsót, am fakut ufólo, pak am fost la lukru. veríts, župone, dupe skont, ren be ŝi mońkó.“

7 kond a finít mońkó ŝi be, mósala kuvinté: „župone, rogu proméš, ke megu pišó.“

Darauf nahmen sie ihn in die Kirche und brachten ihn 7 auf den Altar. Damals auf jenem Altar aber war (hatte) auch der Papst. Und auf diese Weise wurde (= ist geblieben) der hl. Franziskus heilig.

Es war einmal ein schlauer (witziger) Schelm aus Pola. 1 Es regnete und er hatte schlechte Schuhe; er kam zum Bürgermeister Tserina in Margare und bat ihn, daß er ihn schlafen lassen möge in seinem Hause. Der Bürgermeister ließ ihm schlafen und gab ihm zu trinken und zu essen.

Als es Zeit war zum Schlafengehen, sagt ihm der Bürger- 2 meister: „Schelm, gehe schlafen in den Stall.“ Aber der Schelm sah, daß der Bürgermeister neue Schuhe hat, und sie ans Feuer gestellt hatte. Er sagte: „Ich gehe nicht in den Stall, denn ich bin naß, hier am Feuer will ich schlafen und mich trocknen.“

Als der Bürgermeister mit seinen Angehörigen schlafen 3 gegangen war, hat der Schelm, als sie eingeschlafen waren, die Schuhe des Bürgermeisters ergriffen und seine zerfetzten Schuhe an jenen Platz gestellt. Darauf ging er in den Schuhen des Bürgermeisters weg.

Nun, ich weiß nicht, wie lange darnach, ist der Bürger- 4 meister mit dem Schelm in einem Wirtshause zusammengekommen. „Ah,“ sagt er, „bist du [auch] da, Schelm?“

„Ich bin auch da.“

„Was hast du mir gethan, du hast mir meine neuen, guten 5 Schuhe genommen, und hast mir deine zerfetzten dagelassen, sie waren noch keinen Kreuzer wert.“

„Seid nicht böse, Bürgermeister, denn ich habe sie in der 6 Dunkelheit ergriffen, ich habe es ohne zu wollen gethan; darauf war ich bei der Arbeit. Kommt, Bürgermeister, an (= hinter) den Tisch, wir wollen essen und trinken.“

Als sie mit Essen und Trinken zu Ende waren, sagt der 7 Schelm: „Bürgermeister, bitt' um Verzeihung, ich muß einmal auf die Seite gehen.“

8 lasót aw nuškórele betór kumarók pri skónt, ke va verí
nozat, ma skapót aw éo.

9 pak župónu murčít aw platí ratšumu ure pòtru fiorin, tše
a popít ší pojđít. tšela župón fost aw bogót, ie nu sa niš de
tše pristrašít, inke sa órs, ke la móšala privarít do vote.

VII. Der einfältige Bruder.

1 Fost aw trej fróts, ší vut aw mója. ur a fost zólíka šem-
pičít, ší tšel' doj' oltsi fost aw mai štus. ší mója a fost blótno,
ší vut aw peduklí pre síre.

2 ší tšel'í doj' fróts, tše a fost mai štus, ow lasót tšela ótu
kóšo, e iel' aw mes zesluží vrum krajšar. ší urdingít aw lu
ótu, ke neka mója osnažé ší spēle.

3 pus aw o móre kadere (nicht kadere) de ópe pre fok ší
tšé ópe trdo zekuhčít aw. Pus aw mója ar o botšve, ontrat ie
nl'ít aw tšé kadere pre mója, ší murčít aw murí onuntru.

4 verít aw frótsi a kóšo ší ontrebót aw: „osnažít aj mója?“
— „o am osnažít.“ — „íuvé í? róto!“

5 kl'emót el' aw la botšve ší le aw o aratót. akmotše iel' a
kruto fost žólosni dupé mója. de dešperie mes aw tustrej la
um gospodór služí.

6 doj' aw lukróč ší ur, tše a fost nemast, pus aw oile počte.
lui a fost fome, mes a ie pre hrušve, ší tresí hrúšvile pre vóle.

7 e tše ie stresía, oile poidía, samo uré sa škapolčít pre
kornu lu aretu.

8 pokle sa ie rezyadít, ší pirtót aw oile on yomé.

Er ließ einen Gott weiß wie alten (= ich weiß nicht welchen s
alten) Hut auf dem Tische, [damit es scheine] daß er wieder-
kommen werde, aber er ging durch.

Darauf hat der Bürgermeister die Rechnung bezahlen 9
müssen an (einige, etwa) vier Gulden, die sie vertrunken und
vergessen haben. Jener Bürgermeister war reich, er hat sich
ganz und gar nicht erschreckt, er hat sogar (= noch) gelacht,
daß der Schelm ihn zweimal betrogen hat.

Es waren drei Brüder, die hatten eine Mutter. Einer 1
war etwas einfältig, aber die beiden anderen waren klüger.
Die Mutter war schmutzig und hatte Läuse auf sich.

Jene beiden Brüder, die klüger waren, ließen den andern 2
zu Hause und gingen um einiges Geld (= einen Kreuzer) zu
verdienen und befahlen dem andern, seine Mutter zu reinigen
und zu waschen.

Er stellte einen großen Kessel mit Wasser aufs Feuer 3
und das Wasser fing schnell zu kochen an. Er setzte die
Mutter in eine Bütte, darauf hat er den Kessel über die Mutter
ausgegossen und sie hat drinnen sterben müssen.

Die Brüder kamen nach Hause und fragten: „Hast du 4
die Mutter gesäubert?“ — „Ich habe sie gesäubert.“ — „Wo
ist sie, zeige sie!“

Er hat sie ans Faß gerufen und hat sie ihnen gezeigt. 5
Da sind sie sehr traurig um ihre Mutter gewesen. Aus Ver-
zweiflung gingen alle drei zu einem Herrn in Dienst (= dienen).

Zwei haben gearbeitet, und den einen, der einfältig war, 6
haben sie zum Schafehüten angestellt. Er bekam Hunger;
da ging er an die Birnen und schüttelte die Birnen herab
(= ins Thal).

Und was er herabschüttelte, fraßen die Schafe, nur eine 7
ist auf dem Horne des Widders [den Schafen] entgangen.

Darauf ist er zornig geworden, und hat die Schafe in das s
Karstloch geworfen.

- 9 Poklę tšel doj ołsi frōts verítaw ší vezútaw tše a fakút ší sa zmeslít, ke lor dutše on yomę. dus law pir la yomę. un frōte kuvintę lu tšela ot: „rinęl on yomę.“ tšela ot frōte kuvintę: „rinęl tu, ke miej milę.“
- 10 vutaw o bršę ku šire e zísaw, ke lor pure om bršę. pus la ší legótaw brsa la vřh, se nu pote frę, ke, kond se tresire tševa, ke va kade on yomę ons, ší lasotaw la ie o ml'ovę.
- 11 ší tšela tše a fost om bršę awzítaw, ke un optšór kraínčts pošte oile, tšia prope om boškę ší vikęitaw: „io nu voi lu župonu fil'e.“
- 12 tšuda vote vikęitaw. dokle awzítaw optšoru ší verítaw kotrę ie ší kuvintę: „priatelu, tšire te a pus om boršę?“ — „frōtsi.“ — „e zptš?“ — „ke nu io vręš u lę fil'a lu župonu.“
- 13 zítše optšoru: „io voi lę fil'a lu župonu.“ — „se ver tu lę fil'a lu župonu, meri om bršę.“
- 14 ie a l zvadít e muręitaw męre on bršę. tšela otu legótaw brsa la vřh, se nu pote frę ieší ší porinít olaw on yomę, ší hitítaw tšę ml'ovę, tše a fost tšia, dupę ie on yomę. ontrat lōtaw tote oile ší mesaw kōšę ku iole. kond a verít on kroju de kōse, klópotele zvonesku pre oí.
- 15 akmotše lui frōts awzítaw; ala vreda pre oknę kawtó, ke tše i tšę. ontrat kruto tšudítaw, ke j iešít dim brsa ší ke a kōta oí durót. law pošnít skušęi, ke dende durótaw kōta oí.

Darauf kamen jene beiden anderen Brüder und sahen, 9 was er gemacht hatte und überlegten (kamen überein), daß sie ihn in das Karstloch werfen wollten. Sie führten ihn an das Karstloch. Ein Bruder sagt zum anderen: „Stoße du ihn in das Loch.“ Der andere sagt: „Stoße du ihn hinein, ich habe Mitleid.“

Sie hatten einen Sack bei sich und sagten, sie wollen ihn 10 in den Sack stecken. Sie steckten ihn [hinein] und banden den Sack oben (= am Ende, Spitze) zu, daß er nicht herauskömme, daß, wenn er sich etwas bewegen (= schütteln) werde, er von selbst (= selbst) in das Loch fallen werde, und sie ließen bei ihm eine Stange.

Der da im Sacke war hörte, daß ein Schäfer aus Krain 11 die Schafe weidet, hier nahe im Walde und er rief: „Ich will nicht die Tochter des Bürgermeisters.“

Viele Male rief er. Da hörte [es] der Schäfer und kam 12 zu ihm und sagt: „Freund, wer hat dich in den Sack gethan?“ — „Die Brüder.“ — „Und weshalb?“ — „Weil ich nicht die Tochter des Bürgermeisters nehmen wollte.“

Da sagt der Schäfer: „Ich will die Tochter des Bürger- 13 meisters nehmen.“ — „Wenn du die Tochter des Bürgermeisters nehmen willst, gehe in den Sack.“

Er hat ihn herausgenommen und [jener] mußte in den 14 Sack gehen. Der andere hat den Sack oben zugebunden, daß er nicht herauskommen kann und hat ihn in das Loch gestoßen, und hat jene Stange, die da war, hinter ihm in das Loch geworfen. Darauf nahm er alle Schafe und ging mit ihnen nach Hause. Als er an den Anfang der Häuser gekommen war, klingen die Glöckchen auf den Schafen.

Jetzt hörten [es] seine Brüder; hei, wie sie da aus Fenster 15 stürzten, um zu sehen (= siehe da sie schnell nachforschen), was los ist. Da haben sie sich sehr gewundert, daß er aus dem Sacke herausgekommen ist, und daß er so viele Schafe weggeführt hat. Sie fingen an zu fragen, woher er so viele Schafe genommen hat.

16 „Iom fost on yome ši tšošte oi am durót din yome. se
reš fost mai luŋge ml'ove ve ku mire, iŋke le reš fost mai-
mun duró. Iajéts voi doj luž ml'ove ši omnóts on tše yome,
voi vets duró maimunt oi.“

17 mesaw iel' lu yome, skotšítaw ur dupę ot on yome ši
se aw utšís. akmoiše ramósaw lu tšela bedao (mókako) oile
ši grunetu ši pemintu.

VIII. Die Lovraner und die Heuhüpfcr.

1 Lovrontsi sa zmišít, ke j sora droęę. mušót aw iel' se-
minót om pošés, ke le va krešte sora kaši yčšmiku, ma
na iešít.

2 vezútaw tšuda skókovitse la pošés ši iel' sa zmišít, ke
aw skókovitsele pojdít sora. mesaw tot komunu la župonu,
ke vor męre ku púkšile negančj ši utšide skókovitsele.

3 ontrat oberítaw tots ši zisaw, juve koder vezure skóko-
vitse, neka hitę on ię, ke se nu, ke va fi kašigčít. kōnd
de kolę aw mes loví, skotšítaw ure lu župonu pre frunte.

4 pak kuvintę: „vezi wo, kume, qnša!“

e je đim pukše hitítaw puf! ši je kazútaw mort. ie
męre la je ši dvižčl on zgoru, zítše: „kume, din slóbo te ai
mańót, ke te ai kukót pre vóle.“

„Ich war in dem Karstloche und diese Schafe habe ich 16
von dort weggeführt. Wenn ich eine längere Stange bei mir
gehabt hätte (= haben würde), so würde ich (sie) noch mehr
weggeführt haben. Nehmt ihr zwei lange Stangen und geht
nach jenem Loche, so werdet ihr [noch] mehr Schafe er-
langen.“

Sie gingen nach dem Loche, sprangen einer nach dem 17
anderen hinein, und haben sich [so] getötet. Jetzt blieben jenem
Einfalt (Narr) die Schafe und das Haus und das Land.

Die Lovraner haben [einst] erwogen, daß das Salz [doch 1
gar] teuer wäre. Sie säeten es also hübsch auf den Acker,
daß ihnen das Salz wachse wie Gerste, aber es ging nicht auf.

Sie sahen viele Heuhüpfcr auf dem Acker und daekten, 2
daß die Heuhüpfcr das Salz gefressen hätten. Die ganze Ge-
meinde ging zum Bürgermeister, damit sie mit den Flinten auf
die Heuhüpfcr Jagd machen und sie töten wollen.

Da sind alle zusammengekommen und sagten, wo auch 3
immer einer einen Heuhüpfcr sehen würde, müsse er auf ihn
schießen, (daß) wenn nicht, werde er bestraft werden. Als sie
von dort jagen gegangen sind, sprang einer dem Bürgermeister
auf die Stirne.

Da sagt er: „Siehst du ihm, Gevatter, hier!“ 4

Und er schoß aus dem Gewehre, puff! und jener fiel tot
hin. Er geht zu ihm hin, hebt ihn aufrecht und sagt: „Ge-
vatter, ohne Ursache (= aus schlechtem) hast du dich erzürnt,
daß du dich auf den Boden gelegt hast.“

IX. Wie die Lovraner Eselsamen kaufen.

1 Lu Lovrantsi višít a un marín víde opa de mōre. iel' aw mes, ke lōr tal'ót; e marumu rē fost kadč̣ ontre ppē. tšel' sa zmišlít, ke se nu kōde on mōre, ke vor mēre saki dín asč̣ osir ší ke vor legč̣ ósiri de marín.

2 kōnd aw marumu tal'ót, ósiri fost aw legč̣ts, ší marumu aw potegnít osiri on mōre.

3 ontrat Lovrantsi prohiteítaw sekurle on mōre, ke vor kōnópele prišetší. akmoše sa otópít ósiri ší marumu. ontrat ómiri lot aw kōsč̣ boštele pre sire.

4 kōnd a vezút muł'črile, ke viru ku boštele, ke urē luč̣ta vikč̣i: „mbotra, ósiri viru ší ómiri nu.“

5 akmoše setarite se aw de ósiri, ke tše oru de fótše? sa zmišlít, ke mergu semintṣ̌ de osiri, de tše ore on Bol'ún. Bol'untsi aw vendút tsuke, ke j semintṣ̌ de ósiri.

6 verítaw la víhu de Utska ší kazúta o tsuke, ontrat l'épuru fost a oñ kopč̣tṣ̌. kōnd aw tsuka setekč̣it, skotšít a preste kopč̣tṣ̌ ší skotšít a l'épuru diñ kopč̣tṣ̌.

7 iel' vikescu: „kumpōre, kumpōre, vezi, tšē j yusto tšela belets lu kúmatru župōnu! voi Bol'untšani oste ómiri de burē več̣, ke nu ne a privarít, ke ne a dot burē semintṣ̌ de ósiri, ke več̣ skotšít a dín urē béleisu lu kúmatru župōnu.

Den Lovranern ist ein Kastanienbaum über dem Wasser 1 des Meeres krumm gewachsen. Sie gingen, um ihn zu fällen; und der Kastanienbaum würde in das Wasser gefallen sein. Jene beschlossen, damit er nicht ins Meer falle, daß jeder seinen Esel holen solle (= wolle) und daß sie die Esel an den Kastanienbaum binden wollen.

Als sie den Kastanienbaum gefällt hatten, waren die Esel 2 angebunden und der Kastanienbaum hat die Esel ins Meer gezogen.

Da haben die Lovraner die Beile ins Meer geworfen, um 3 die Stricke durchzuschneiden. Jetzt sind die Esel und der Kastanienbaum untergegangen. Da haben die Männer die Saumsättel mit (= auf) sich nach Hause genommen.

Als die Frauen sahen, daß sie mit den Sätteln kamen, 4 (daß) fing eine an zu rufen: „Gevatterin, die Esel kommen, die Männer nicht.“

Jetzt hatten sie ihre Esel verloren, was war zu thun? 5 Da beschlossen sie (nach) Eselsamen zu holen (gehen), von dem es in Bogliuno giebt. Die Leute in Bogliuno haben ihnen Kürbisse verkauft, daß es Eselsamen wäre.

Sie kamen auf die Höhe von Utschka und ein Kürbis 6 fiel hin. Da war ein (der) Hase im Busche. Als der Kürbis fortrollte, sprang er in den Busch und der Hase sprang aus dem Busche.

Sie schreien: „Gevatter, Gevatter, sieh, das ist genau der 7 graue Esel des Gevatters Bürgermeister! Ihr in Bogliuno seid Leute, zu denen man Vertrauen haben muß (= von gutem Vertrauen), ihr habt uns nicht betrogen, denn ihr habt uns guten Eselsamen gegeben, so daß schon (= schnell) das Grautier des Gevatters Bürgermeister aus einem herausgesprungen ist.

X. Die nächtliche Fahrt nach Zara.

- 1 Lovronći o votę nekrtsęit aw bęrka ku frńtore Ńi vrut aw
męre on Zędru.
- 2 mońće mes aw on oŃtarie bę Ńi iel' sa popit. aŃę bęts
mes aw om bęrkę nopta.
- 3 ma utęt aw reslegęt dela kręi bęrka. iel' a lot saki sę
vesęę Ńi poŃńt aw vozí, ke mergu on Zędru.
- 4 iel' sa muntŃit totę nopta. poŃńt aw mońće de zi kókotsi
kontęt Ńi klópotele zvoní. e iel' ganęit aw ur lu ęt, ke „sno
veę su Zędru“.
- 5 kęnd(o) sa sńbito (Ńńbito) fakút zi, ontrat a fost om portu
lovręnski. de ruŃire na potút aratę se lu ómiri, se nu mes aw
koŃę końre mul'ęr.
- 6 mul'ęrile le ganesku, ke na nigdór aŃę zvelts fost kaŃi
knotŃe, ke aŃę vreda verít aw din Zędru. iel' na potút de
ruŃire spure, se nu iel' aw fost žólosńi Ńi mes aw durńi.

XI. Wie die Lovraner die Kirche erweitern.

- 1 Lovronći vut aw basęrika strintę, ke na potút tŃada omir
onuntru. sa zmisłit, ke vor (= wo vor) fotŃe maj lęręę.
- 2 iel' pus aw kamiŃólele la zid de foreę, ke vor Ńti, kot
awo (a wo) reŃirít.
- 3 verít aw tręgovći vloŃi, furęt le aw kamiŃólele. kon, dupę
zolik vreme mes aw ur foreę vedęę, ke kot aw reŃirít basęrika,
kawęt aw, ke juvę s kamiŃólele, ma nu le a (a)flęt, ke le a
VloŃi furęt.
- 4 Ńi iel' a misłit, ke aw ramós zęgrńite ku zidu de basęrikę,
Ńi iel' sa vesęlit, ke aw basęrika reslargęit.

Einmal haben die Lovraner die Barke mit Früchten be- 1
laden und wollten nach Zara fahren (= gehen).

Vorher gingen sie in ein Wirtshaus trinken und sie haben 2
sich betrunken. So gingen sie betrunken in der Nacht in
die Barke.

Aber sie vergassen die Barke vom Ufer loszubinden. Sie 3
haben jeder sein Ruder genommen und begannen zu rudern,
um nach Zara zu fahren.

Sie plagten sich die ganze Nacht ab. Vor Tag begannen 4
die Hähne zu krähen und die Glocken zu läuten. Sie sagten
einer zum anderen, (daß) „wir sind gleich in (= unter) Zara.“

Als es bald darauf Tag wurde, da waren sie [noch] im Hafen 5
von Lovrana. Aus Scham haben sie sich nicht den Leuten
zeigen können, sondern gingen nach Hause zu den Weibern.

Die Weiber sagen ihnen, daß sie noch nie so flink ge- 6
wesen sind als damals (= jetzt), daß sie so schnell aus Zara
gekommen sind. Sie haben aus Scham nicht reden können,
sondern waren traurig und gingen schlafen.

Die Lovraner haben eine [zu] enge Kirche gehabt, so daß 1
nicht viele Menschen hinein konnten. Sie haben überlegt, daß
sie sie weiter machen wollen.

Sie haben ihre Jacken an die Außenwand gelegt, so daß 2
sie wissen werden, wie sehr sie sie erweitert haben.

[Da] kamen walachische Kaufleute vorüber und stahlen 3
ihnen die Jacken. Als nach kurzer Zeit einer hinausging, um
zu sehen, (daß) wie viel sie die Kirche erweitert haben, hat er
gesucht, (daß) wo die Jacken sind, aber er hat sie nicht ge-
funden, denn die Walachen haben sie gestohlen.

Sie haben geglaubt, daß sie von der Mauer der Kirche 4
bedeckt geblieben sind, und sie haben sich gefreut, daß sie
die Kirche erweitert haben.

XII. Die erfüllte Prophezeiung.

1 Un tǝgovets de pul' mes aw on Rikę šǝ Lovrǝnatsu šezút a pre kroju de grǝnę dila deblę. wo pišteia za tal'ǝ wo. tšela tǝgovets vezút a, ke šǝde pre grǝna dela deblę, šǝ zis aw lu tšela Lovrǝnatsu: „Lovrǝntše, kadę ver.“

2 kond a Lovrǝnatsu grǝna tal'ǝt, ontrat kazút a ku grǝna žos. Lovrǝnatsu vikę dupę je: „prorotše, prorotše, spure tu mie, kǝts hlep am on tǝrbitsę? ts oǝ tots devet dǝ!“ „devet ǝri.“

3 „duńke io vedu, ke ošti prorǝk, duńke spure tu mie, kond voj muri?“ — „Tu ver muri, kǝn trei vote ku prǝtsu hitǝri.“

4 Lovrǝnatsu vuta un šǝtǝ de grǝw šǝ zis aw, ke męre la more šǝ ke l va mǝńęe poǝđǝ, nego morǝre.

5 kond aw mes la more, dignǝta bǝsa pre sire, hitǝta ku un prǝts, kond aw lasǝt pre vole la more, hitǝta ku ǝt; kond growu sa smel'it, dignǝta bǝsa ku fǝrińę pre sire, hitǝta ku treile.

6 ontrat a hitǝt ku sire pre vole, ke i mort. šǝ verǝta porǝši mǝńkǝ fǝrińę din bǝsa. „vrajže blǝge, ręš io fi viu, iur ręts droku on io mǝńkǝ.“

7 verǝtaw tšia din je, ke lǝr io kǝsę pre nosǝl'. ke l portǝ ǝp pre muǝ lǝrgę kǝle, ke nu rę fost putę pre štrǝnta kǝle, je vikęit a din nosǝl': „dokle io am fost viu, io pre tšǝšta štrǝntę kǝle ǝmnaveit am.“ Ontrat a hitǝt pre vole ku nosǝle, šǝ kond ǝw ǝmnǝt, ontrat ǝmnę šǝ kmotše.

Ein Federviehhändler ging nach Fiume und ein (der) Mann 1 aus Lovragna saß auf dem Ende eines Zweiges eines Baumes. Er hieb darauf, um ihn abzuschneiden. Jener Kaufmann sah, daß er auf dem Baumzweige sitzt, und sagte zu dem Manne: „He! Mann aus Lovrana, du wirst fallen.“

Als der Mann den Zweig abgehauen hatte, da fiel er mit 2 dem Zweige herunter. Der Mann aus Lovrana rief hinter ihm her: „Prophet, Prophet, sage du mir, wieviel Laib Brot ich in dem Korbe habe? Ich will dir [dann] alle neun schenken!“ — „Neun hast du.“

„Da ich also sehe, daß du ein Prophet bist, sage mir also, 3 wann ich sterben werde?“ — „Du wirst sterben, wenn du dreimal mit einem F . . . geknallt haben wirst.“

Der Mann aus Lovrana hatte ein Malter(?) Weizen und 4 sagte, er gehe in die Mühle und wolle es eher aufessen, als er sterben werde.

Als er zur Mühle ging, hat er den Sack auf sich gehoben, 5 da knallte er mit einem F . . .; als er ihn bei der Mühle heruntergestellt hat, knallte er mit dem zweiten; als der Weizen gemahlen war, und er den Sack mit Mehl auf sich hob, da knallte er mit dem dritten.

Da hat er sich auf die Erde geworfen, denn er ist tot. 6 Da kamen die Schweine, um das Mehl aus dem Sacke zu fressen. „Verfluchte Bestien, würde ich lebendig sein, ihr würdet wahrhaftig den Teufel dran fressen.“

Es kamen dahin von den Seinigen (= ihm), denn sie wollen 7 ihn auf der Bahre nach Hause nehmen. Da sie ihn wegtragen auf einem breiteren Wege, denn sie würden [es] nicht auf dem engen Wege gekommt haben, hat er von der Bahre aus gerufen: „Als ich noch lebte, bin ich immer auf diesem schmalen Pfade gegangen.“ Da haben sie die Bahre auf die Erde geworfen, und wenn er gegangen ist, dann geht er auch jetzt.